

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition:

Bölgergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach auflegendem Tarif berechnet.

Manuskripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Von heute ab erscheint das „Neue Pester Journal“ täglich zwei ganze Bogen stark. Es wird uns dadurch ermöglicht, den Inhalt unseres Blattes nach jeder Richtung hin noch reicher und erschöpfender zu gestalten, als bisher. In welcher Art dies geschehen soll, dafür mag die vorliegende Nummer als Beleg dienen. Zugleich können wir das Versprechen leisten, daß — falls sich die Nothwendigkeit hierzu erweisen sollte — wir auch vor weiteren Opfern niemals zurückzusehen werden.

Pest, 14. September.

Die Herausgeber.

Man pränumerirt:

Vierteljährig 3 fl. monatlich 1 fl. in der Administration Bölgergasse 9.

Den Delegationen zum Gruß.

Pest, 14. September.

„Ohne Wahl vertheilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück.“ Monate lang haben wir arme Journalisten nach einem schönen Stoff gedürstet, wie ein deutscher Student in der Wüste nach einem Glas Bier, und das Schicksal hat uns nicht einmal einige magere Enten gegönnt, die wir unseren Lesern als Fastenpeiße hätten aufstücken können. In der Noth frist der Teufel Fliegen, und kamen einige Journalisten, die für ihren Ruf als politische Weise fürchteten, auf den Gedanken, den Lévy-Standal zu erfinden. Die Laien meinen, derartige Erfindungen verdrängen der Boshait ihre Entstehung. Dies ist ein Irrthum. Wir Journalisten sind ein gar gutmüthiges Völkchen, und boshait werden wir nur aus Stoffhunger. Im vorigen Jahre fielen diesem Jammer die unglücklichen Hoteliers und Kellner zum Opfer. Verzweifelt stürzten sich die Weisen des „Ellendr“ u. s. w. in das Wirthshaus. Seelenangst schwächt zuweilen die Schärfe des Blickes; zuweilen aber schärft sie ihn auch. Ein deutscher Speisezettel, ein deutscher Kellner; Gott sei Dank, der Stoff war gefunden, und die Hege gegen sprachunkundige Barbaren ging los. Neuer Stoff kam, und Hoteliers und Kellner hatten Ruhe. Dieses Mal hatte es Herr Lévy zu büßen, denn das steht bei den „Leuten vom Fache“ fest: den ganzen Standal „hat mit ihrer Leere die todtte Saison gethan.“

Von morgen ab schwimmen wir wieder in Reichthum. Madarasz wird sprechen, Simonyi wird anklagen, Helfy wird den tiefen Fall des Vaterlandes bejammern und im Saale der Akademie werden Giska und Kuranda vermuthlich auch nicht schweigen. Das wird einen Ueberfluß an Reden geben, daß alle Lumpen der Welt — auch nach der Erfindung der „Cellulose Aktiengesellschaft zur Erzeugung von Papier“ — nicht ausreichend scheinen, die Papiernoth zu verhüten; denn die Reden werden ja bekanntlich in den meisten Fällen nicht gehalten, damit sie gehört, sondern damit sie gedruckt werden.

„Solamen miseris, socios habuisse malorum.“ „Trost ist es dem Unglücklichen, Genossen im Unglücke zu haben“, sagen wir Kateiner. Unseren Landesvätern im Landhause werden die Gäste im Akademiegebäude und der Senat im Museum auch nicht angenehm sein; denn sie machen ihnen dieses Mal eine recht bedenkliche Konkurrenz. Gewöhnlich nämlich sind die Verhandlungen in den Delegationen so geschäftsmäßig lebend, daß man sich ordentlich, wenn man sie gelesen hat, nach einer Rede von Gisky sehnt, wie der Soldat auf einen anstrengenden Marsch nach einem Schluß Branntwein. Aber dieses

Mal wird es in den Delegationen recht lebhaft hergehen, falls nämlich die verehrlichen Mitglieder unserer stamessischen Zwillinge-Reichs-(Parbon Monarchie-) Vertretung nicht von der Ansicht ausgehen, sie hätten so ungefähr die Befugnisse eines ägyptischen Parlaments; die „gemeinsamen“ Exzellenzen hätten „hem hem“ zu sagen, und sie Alle nach „hem hem“ secundum ordinem. Fast jeder unserer hiesigen Kollegen hat die Absezung wenigstens eines Ministers verlangt; wir wollen auch unseren Minister haben, nämlich unsern Minister, den wir absetzen können, und wir haben die Ehre, als unserer Exzellenzen keinen Geringeren zu proklamiren, als Se. Exzellenz den gemeinsamen Kriegsminister Herrn Feldmarschall-Lieutenant Freih. v. Kuhn. Wir sind mit unserer Forderung in einer ganz besonders günstigen Lage: denn wir haben für dieselbe, was man ja eigentlich gar nicht verlangen kann, einen Grund. Frányi hält jedes Heer und jeden Kriegsminister für ein Uebel; aber wir erkennen an, daß sie nothwendige Uebel sind. Da wir ferner ein Heer nicht zum Vergnügen, sondern zur Vertheidigung unserer Grenzen wollen und da wir in jedem Auseinanderreißen des Heeres eine Schwächung unserer Wehrkraft erblicken, so sind wir auch für eine gemeinsame Armee und einen gemeinsamen Kriegsminister, an welchem einen wir vollständig genug haben. Ohne Geld kein Heer; verlangt die gemeinsame Kriegsexzellenz den nervus rerum garendaram, so trösten wir uns mit der Erwägung, daß wir ja nicht von ihm verlangen können, daß er es stehle. Daß der Kriegsminister vom Kriegshandwerk mehr versteht, wie unsere delegirten Herbststrategen mit dem zeitweilig umgeschalteten Säbel, auch das wollen wir einräumen. Aber die Bewilligung der Gelder für das gemeinsame Heer und die Kontrolle darüber, daß diese Gelder auch für die Zwecke verwendet werden, für welche sie bestimmt sind, die steht nun einmal verfassungsmäßig den Delegationen zu, und eine Nichtachtung dieses Rechtes würden wir Herrn v. Kuhn auch dann nicht nachsehen, wenn er Koon und Moltke in einer Person wäre. So dem hohen Parade-ros herab als harmlose Schwäger (vergl. den Skeneschen Standal), dürfen sich unsere Delegationen nicht behandeln lassen, und unerfürlich, Herr v. Kuhn, ist höchstens der liebe Herrgott, aber kein sterblicher Mensch nicht einmal ein gemeinsamer Kriegsminister.

Pest, 14. September.

Im Schoße der Reformpartei herrscht, wie man uns berichtet, seit einigen Tagen — Uneinigkeit, doch soll das aufgestiegene Gemwöl glücklicherweise nicht von drohender Natur sein. Den Crispapel soll Julius Schwarz in die Versammlung geworfen haben, indem er den Antrag stellte, die Partei möge mit einem eigenen Abseztentwurf vor das Haus treten. Die Mehrzahl der Mitglieder scheint aber dem Antrage nicht günstig gestimmt zu sein. Hoffentlich wird der Prinzipienstreit keinen für die junge Partei nachtheiligen Ausgang nehmen.

Die bedeutungsvolle Rede, welche Ghyczy kürzlich im Klub seiner Partei hielt, hat leider auch zu einem höchst bedauernswerthen Ereigniß Anlaß geliefert. Herr Ignaz Helfy veröffentlicht nämlich heute bereits den dritten Artikel über diese Rede, um endlich seine Zeilen mit dem Bedauern zu schließen, daß der Abgeordnete von Komorn von nun an für ihn und seine Partei nicht mehr existire, da Ghyczy nur gewesen ist. Nun, wir hoffen, daß der Name des Patrioten und Staatsmannes Ghyczy auch dann noch leben wird, wenn die Nachwelt bereits längst vergessen

haben sollte, daß ein Ignaz Helfy diesen Namen mit dem politischen Bann belegt.

Viele Köche versalzen die Suppe, und wo viele Gebammen zusammenkommen, da geht in der Regel das Kind zu Grunde. Herr von Trésfort, der neue Minister für Kultus und Unterricht mag sich in Acht nehmen, daß ihm die Menge berufener und unberufener pädagogischer Köche, welche jetzt die Spalten der Blätter mit ihren Rathschlägen und Mahnungen „an den neuen Kultusminister“ unsicher machen, nicht auch die Suppe versalzen. Es gehört wahrhaftig die ganze Geduld eines Ministers dazu, das alles ruhig über sich ergehen zu lassen. Wir sind in der That begierig, was es Herrn von Trésfort nützen kann, zu erfahren, ob gerade der würdige Magister von Kutya-Bagos oder der ehrenwerthe Rektor von Szilas-Bathás die Errichtung von Bürgerschulen für ein zeitgemäßes Bedürfnis erachten oder nicht? Ein flüchtiger Blick in unsere Provinz-Journale belehrt uns heute mit einemmal darüber, daß bei uns die Pestalozzi, Diesterweg, Lüben u. nur so wie die Pilze hervorschießen. An Originalität fehlt es diesen leider noch nicht genug bekannten Koryphäen keineswegs. Da finden wir z. B. einen höchst sonderbaren Kauz, der es sich in den Kopf gesetzt hat, alle Rechtsakademien Ungarns — es gibt deren acht bis neun — binnen Jahresfrist in vollständige Universitäten umgestalten zu wollen und diesbezüglich bereits, Gott weiß das wievielte, „offene Sendschreiben“ an den Unterrichtsminister richtet. Wir möchten nur noch gern wissen, wo denn der Mann die paar hundert Universitätsprofessoren eigentlich herzaubern will, die für alle die Universitäten nothwendig wären. Oder glaubt der gute Mann wohl gar, daß der Minister die nöthigen Professoren einfach nur zu ernennen brauche, etwa wie die Rechnungsbeamten dritter, vierter oder fünfter Diätenklasse? — Nicht übel ist auch der fromme Wunsch eines anderen Sonderlings, der den Unterrichtsminister allen Ernstes auffordert, in den Gymnasien nur mehr den Unterricht der klassischen Sprachen und der Philosophie bestehen zu lassen, alle anderen Unterrichtsgegenstände aber einfach zu kassiren, nachdem für die realistischen Studien in den Realschulen genügend gesorgt werde. Herr v. Trésfort wird uns hoffentlich den Beweis dafür nicht schuldig bleiben, daß er sich der hier geschilderten Spezie von unberufenen Köchen bei Zeiten zu erwehren gewußt.

Die gescheiterten Fusionsverhandlungen geben den Blättern noch immer Stoff zu unterschiedlichen Betrachtungen. Bemerkenswerth finden wir unter den Auslassungen der verschiedenen Journale nur einen Artikel im „Hon“, der ein Mitglied des 1867er Reichstages zum Verfasser hat. In dem Artikel wird der Beweis geführt, daß die Fusionsbestrebungen Ghyczy's durch die politische Lage bedingt seien.

Ein hervorragendes Mitglied der Opposition — sagt der Verfasser unter Anderem — erklärte kürzlich: „Die bestehende staatsrechtliche Basis sei nicht darnach angethan uns im Falle europäischer Conflagrationen zu schützen, aber in friedlichen, windstillen Zeiten werde es doch möglich sein uns auf Basis dieser Verfassung irgendwie zu erhalten. Die Richtung aber, welche sich jetzt kund gibt, würde auch in den Zeiten des größten Friedens die guten Säfte unseres Volkes verderben. Der staatsrechtliche Ausgleich könnte uns, in sich genommen, nicht tödten, wohl aber die jetzt herrschende unmoralische, selbstthätige und korumpirte Richtung. Nachdem der Verfasser des Artikels dann ausführlich, daß selbst Männer der Majorität, und sogar Franz Deák, sich scharf über die herrschenden Mißbräuche ausgesprochen haben, gelangt er zu dem Schlusse, daß die Idee der Fusion im Schoße beider Parteien anstandte. Die Idee wurde nicht von einzelnen Personen ausgeht, verbreitet und aufgedrängt, sondern sie entstand durch die Nothwendigkeit. Die Fusionsidee lebt noch, sie verbreitet sich und wirbt sich Anhänger, und wird sie auch vorderhand zurückgedrängt — ganz verdrängt kann sie nicht werden.“

Hierzu ein ganzer Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Neuen Pester Journal.“

Handwritten signature: *Handwritten signature*

Pest, Sonntag

Als wir vor einigen Tagen die Nachricht vernahmen, daß Herr von Kerkapoly sein Mandat für Temesvár zurückgelegt habe, hielten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit der Temesvárer Deakpartei auf eine bedeutende Kraft der Majorität, Georg v. Bartal, aufmerksam zu machen, der bekanntlich mit seiner Kandidatur an zwei Orten nicht durchdringen konnte. Während wir nun heute aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht brachten, daß Gedeon Tánárty als Nachfolger Kerkapoly's aufgestellt werden soll, plaidirt „Napló“ im Morgenblatte eifrig für die Kandidatur Bartal's und erklärt, daß die Intelligenz Temesvár's auf diese Wahl stolz sein konnte, durch welche das ungarische Parlament um eine bedeutende Kraft bereichert werden würde.

Die Vorstellung der beiden Häuser des ungarischen Reichstages findet während des nächsten Aufentsaltes in Ofen an einem noch zu bestimmenden Tage im Thronsaale des königl. Schlosses statt. Die bestehende Hoftrauer wird hierbei nicht abgelegt und ist sonach die Abjustirung der Herren vom Zivill in kleiner Uniform (eventuell Nationalkleid oder Frack), für jene vom Militär in Gala mit dem Flor am linken Arme; die Bänder der Ordens-Großkreuze nicht über dem Rocke.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Andrassy ist heute Abends von Wien nach Pest abgereist. Sektionschef Hofmann, dann die Hofräthe de Pont, Falke, Teschenberg und Sektionsrath Bavrík werden wahrscheinlich schon in einigen Tagen nachfolgen. Das Bureau der ungarischen Delegation wird — wie wir schon einmal gemeldet — durch Hoffsekretär Okolicsányi, das der deutschen Delegation durch Sektionsrath Baron Krauß geleitet werden.

Das Budget für das Jahr 1873 wird vom Finanzminister bereits übermorgen, Montag den 16. d. M., dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden. Wie bei jeder Gelegenheit, so wird der Minister auch diesmal die Vorlage des Budgets mit einem längeren Exposé begleiten.

Aus dem Reichstage.

Pest, 14. September.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute bloß eine kurze Sitzung, welche vom Präsidenten Wittó um 10 Uhr eröffnet wurde.

Von Ministern anwesend: Sónyay, Pauler, Tóth, Tréfort, Tísa, Szlavy.

Nach Erledigung der Formalien werden die eingereichten Privatgesuche der Petitionskommission zugewiesen. Der Präsident meldet, daß der Eisenbahnschluß sich konstituiert und Lad. Korizmic zum Obmann, den Grafen Julius Szapary zum Schriftführer gewählt habe.

Der Referent des ständigen Verifikationsausschusses berichtet, daß der Ausschuh die Abgeordneten: Karl Dekány, Ladislans Buttyán, Graf Theodor Csáky, Stefan Szilagyi und Svetozar Milletics definitiv verifizirt habe, die Deputirten Béla Maríassy, und Gust. Groß

Ein „Märchen aus alten Zeiten.“

(Orig.-Fenill. des „Neuen Pester Journ.“)

Pest, 14. September.

Lebte einst ein Rabbi im herrlichen Ungarland, dessen Gemal so wunderschön war, daß es einem fürstlichen Throne zur Zierde gereicht hätte. Ihr Leib, geschaffen von Seide und Stickereien umhüllt zu sein, war jedoch in fadenscheinige Kleider verdammt und nach Lederbissen sich sehnd, mußte sie mit armseligen „Schalot“ am Sabbath, mit Brod an Werkeltagen fürlieb nehmen. Dem alten Rabbi that das Herz weh ob des blühenden Weibes, das an seiner Seite dahinwelkte, er sprach daher eines Tages zu ihr: „Mein süßes Kind, geh' suche Dir eine reichere Stätte, wo man Deine strahlenden Augen, Deinen Gazellenwuchs, Dein herrlich Gesicht würdigen und Dich mit Pracht und Bequemlichkeit umgeben wird!“

Mit Thränen in den Augen verließ sie ihn, ging hin nach Großwarden, der Stadt, die da liegt im Komitate Bihar und eröffnete auf freiem Markte eine kleine Bude, in welcher sie — Schnaps verkaufte.

Und als die Kunde von der seltsamen schönen Wirthin, die zum süßen Rosoglio noch viel süßere Blicke schenkte, sich verbreitete, da wallfahrte Jung und Alt nach der Schnapsbude, wo die schönste aller Jüdinen thronte. War das ein Jammern und Wehklagen von den verheirateten Frauen über ihre treulosen Männer, welche mehr denn je dem Feuergeist huldigten, der im Fusel verborgen wohnt, und trunken von dem feuchtesten Labfal und den noch feuchteren Blicken der alttestamentarischen Hebe heimkehrten.

Auch ein Graf war unter den Pilgern, ein betrübler Witwer, dessen erste Frau, die Tochter eines der größten Männer Ungarns, vor Jahresfrist in's kühle Grab gelegt worden war. Um seine n Schmerz zu zugen, nahm er jeden hellen Morgen zwei Becher

wurden mit Vorbehalt der dreißigtägigen Frist verifizirt. Diese Abgeordneten werden durch Auslosung in die Sektionen eingetheilt.

Marquis Eouard Pallavicini der Schriftführer des Oberhauses überbringt das Verzeichniß der vom Oberhause gewählten Mitglieder. Dasselbe wird verlesen und zur Kenntniß genommen.

Hierauf wird das Resultat der gestrigen Wahlen kundgegeben. Die bereits gestern von uns mitgetheilten Listen der Deakpartei sind sämmtlich durchgedrungen.

Es folgt die Verlesung der Thronrede, und die Verhandlung über die zur Beantwortung derselben zu treffenden Verfügungen.

Eduard Fedényi beantragt, man möge, wie bisher Gepflogenheit war, einen Ausschuh von 12 Mitgliedern in der montägigen Sitzung wählen, und das Operat derselben mit den sonstigen eingereichten Abreßentwürfen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Zugleich beantragt er, daß die Sitzung am Montag um 9 Uhr eröffnet werde, da die Sektionen sich konstituiren sollen und die Delegation um 1 Uhr eröffnet wird.

Beide Anträge werden angenommen. Bezüglich des Györffy'schen Antrages in Angelegenheit der Udvarely'scher Wahl wird die Verhandlung auf Mittwoch verschoben.

Der Ministerpräsident will die Interpellation Nikolics's beantworten, da aber der Interpellant nicht zugegen ist, wird dies in der Montagsitzung geschehen. (Schluß der Sitzung um 11 Uhr).

Ueber die Vorlagen für die Delegationen

bringt die heute Abends hier eingetroffene Nummer der „Deutschen Ztg.“ folgende nähere Nachrichten: Gleich dem in dieser Session so ungerne Rothbuche dürften auch die sonstigen Vorlagen uneres Auswärtigen Amtes kein besonderes politisches Interesse erregen; sie bieten eben ein getreues Spiegelbild der ruhigen, fast passiven Haltung, welche Graf Andrassy seit seinem Amtsantritt beobachtete und die nur durch seine Theilnahme an dem Zustandekommen der Berliner Entrevue unterbrochen wurde. Das Budget des Auswärtigen Ministeriums bietet mit Ausnahme einiger Nachtragsforderungen ebenfalls wenig Bemerkenswerthes. Wie wir vernehmen, beläuft sich das Erforderniß im Ordinarium auf 4,246,295 fl., im Extra-Ordinarium auf 94,480 fl., in runder Summe also auf 4,340,000 fl. Da hiervon ungefähr 697,500 fl. durch Einnahmen gedeckt sind, wird Graf Andrassy zur Begleichung der Auslagen seines Ressorts beiläufig 3,643,275 fl. fordern. Es ist in dem Erfordernisse die im vorigen Jahre von den Delegationen bereits bewilligte Subvention an den Oesterreichischen Lloyd im Betrage von 1,700,000 fl. mit einbegriffen, deren Auszahlung nach dem gleichzeitigen Beschlusse der Delegation erst nach der Genehmigung des neuen Lloyd-Vertrages durch beide Legislativen erfolgen sollte. Unter der Nachtragsforderung figurirt die österreichische Botschaft in Frankreich im 15,000 fl. Die vielfachen Reisen des diplomatischen Korps von Paris nach Versailles, Tours und Bordeaux — dem jeweiligen Sitze der französischen Regierung — wie nicht minder die zahlreichen Unterstützungen an österreichische Staatsangehörige sollen diesen Mehrbedarf verursachen haben. Auch die Auslagen für Konsularvertretungen in den ostasiatischen Staaten haben sich erheblich vermehrt, und da dieselben sofort gedeckt werden müssen, wird Graf Andrassy dafür von den Delegationen Indemnität verlangen und gewiß auch erhalten. Erwähnenswerth ist noch die Vorlage eines Nachtragskredites zur Restaurirung des Ministerhotels am Ballplaz. Den Delegationen werden im Ganzen vorgelegt werden: das Rothbuch, deutsch und ungarisch; der Rechnungsabshluß für das Jahr 1870, in welchem auch die Nachtrags-Gebahrung bis Ende Juni 1871 enthalten

setzte, wie sie die einstige Gemalin des Gottesmannes kredenzte. Der hochgeborene Herr fand Wohlgefallen an der Tochter des auserwählten Volkes; sie wußte gar gar klug die Rede zu setzen und wurde ihm bald Trost und Stütze. Man sah ihn jeden Tag stundenlang bei ihr sitzen und ihren verständigen Worten lauschen. Er war tief verhubdet, sie stand ihm mit weissen Rathschlägen bei, so daß er bald Herr seines Vermögens und — Vater zweier lieblicher Mädchen wurde.

Aus Dankbarkeit bot er ihr Herz und Hand an, wenn sie in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche eintreten wollte. Sie willigte ein, und die Frau des Rabbi, die Schnapsbude-Inhaberin wurde „Frau Gräfin“ und zog stolzen Hauptes in das Kastell ein.

Either, so hieß die Gräfin, hatte auch einen Bruder, welcher den sehr profaischen Namen Nathan Pfeifenstiel führte. Er war schon in seiner frühesten Jugend ein böser Gefelle, der die heilige Thora verachtete und an einem hochheiligen Feiertage die Tempelschändung beging, einen leibhaftigen Gsel mit dem Gebetriemen und dem Gebetmantel angethan, in das Gotteshaus zu treiben. Die Entrüstung über diese Gewaltthat war in der Gemeinde der Frommen so groß, daß Nathan beladen mit Fluch und Schlägen, aber auch mit leerer Tasche seinen Geburtsort verlassen mußte. Seine obnehin franke Mutter starb vor Gram und Kummer über den entarteten Sohn.

Dieser hatte nichts mitgenommen als eine Holzpfeife, auf welcher er die schönsten ungarischen Melodien zu spielen verstand. Er zog damit von Dorf zu Dorf und kaufte Lumpen und Glascherben und alten Kram zusammen und fristete sein Leben kümmerlich. Da hörte er von dem Glücke, welches seiner Schwester widerfahren, er zog nach Großwarden und stand eines Tages bettelnd vor ihrer Thüre.

ist; die Gebahrungs-Rechnung für das Jahr 1871; endlich der Voranschlag für das Jahr 1873. Der Rechnungsabshluß pro 1870 weist einen günstigen Erfolg von mehr als drei Millionen gegen den Voranschlag auf.

Rom Papst, vom Türken und von einem römisch-katholischen Fürstbischof.

Pest, 14. September.

„Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren,“ sagte König Pyrrhus vor Terent nach einem blutigen Siege über die Römer. Gesiegt haben die Römlinge und Jesuiten auf dem letzten Konzil, und auch in Frankreich thun sie so übermüthig, als sei der Sieg der jetzigen Regierung über die Pariser Kommune auch ein Sieg des Pfaffenthums über den gesunden Menschenverstand gewesen. Wenn ein so geriebener Stellenjäger, wie der neue französische Generalkonzil für Pest, der frühere Preßbureaugehilfe Guyot-Montpeyrou, es für zweckmäßig hält, den Jesuiten die Füße zu küssen und als commis voyageur für den „Katholizismus nach Außen“ in Frankreich herumzureisen, so müssen sie gegenwärtig in Frankreich sehr mächtig sein; denn Leute von dem Schlage Montpeyrou fallen immer auf die Speckseite. Aber wenn man der Sache näher tritt, dann sieht man doch, daß auch nicht der erbitterteste Feind Roms der Macht der römischen Kirche so tiefe Wunden geschlagen hat, als die jetzt im Vatikan herrschende Partei. Schauen wir einmal auf die Resultate des letzten Konzils. In Deutschland wollte man Frieden mit dem Papste halten, weil die preußische Regierung bei den süddeutschen Katholiken nicht den Verdacht aufkommen lassen wollte, sie begünstige den Protestantismus auf Kosten des Katholizismus; im Orient machte die römische Kirche von Jahr zu Jahr Fortschritte; in Amerika war genau daselbe der Fall. Und jetzt? In Deutschland hat ihr unbändiger Uebermuth einen Feind in die Schranken gerufen, der es im Nothfall mit dem Teufel und den Pfaffen zugleich aufnimmt, den deutschen Reichskanzler Bismarck. Aus Amerika wird geschrieben, daß die südamerikanischen Regierungen immer energischer gegen den Feind losgingen, der aus Südamerika ein Eldorado der Unthätigkeit und der Faulheit gemacht hat, gegen die Jesuitenherrschaft. Im Orient haben sich die Armenter von Rom unabhängig gemacht. In Patriarchen Hassun, der sich auf so eine Art von römisch-katholischen Bogt Gefler hinausspielt, einfach weggejagt, einen anderen Patriarchen gewählt und scheeren sich nicht weiter um die unterschiedlichen Flüche, mit welchen der Vatikan selbstverständlich bei der Hand war. Wer bei diesem tapferen „Vorwärts“ den Hauptverdienst hat, die armenischen Bischöfe oder die Türken, welche den frommen Hassun einfach auf ein Schiff luden und portofrei dem heil. Vater nach Rom nachschickten und die auch dem französischen Gesandten, der mit den Jesuiten konspirirte, so nachdrücklich ihren Wunsch klar machten, ihn „draußen“ zu sehen, daß der Wackerer freiwillig „eine längere Urlaubstreife“ antrat, das wollen wir hier nicht entscheiden. Vergleicht man die schönen Berichte über das Konzil mit dem Verhalten, welches die deutschen und ungarischen Bischöfe gegenwärtig beobachten, so kommt man fast auf den Gedanken, daß nur der Türke den Herren den Muth einflößen kann, zu handeln, wie sie gesprochen haben. Wie tapfer haben auf den Konzil die Simor, Haynald, Stroßmayr, Namjanowski, Schwarzenberg, Ramscher, Ketteler u. s. w. gemeldet, und jetzt sind sie sämmtlich zu Kreuze gekrochen oder fluchen gar mit Rom um die Wette. Nur ein deutscher Bischof hat in den letzten Jahren den Muth gehabt, auf die herausfordernde Haltung Roms eine kräftige Antwort zu erteilen, und dieser Bischof war erst ein solcher, der schon lange vorher auf sein geistliches Amt verzichtet hatte. Es ist dies Leopold Graf von Sedlnitzky, früher Fürstbischof von Breslau. Als Bischof hatte er allerlei

Sie aber nahm ihn liebend auf, ließ ihm Speise und Trank und schöne Kleider reichen, steckte ihm auch eine hübsche Summe Geldes zu, damit er ein Geschäft beginnen könne. Bald prangte sein Name in großen goldenen Lettern über einer Gemölbthüre, die Firma Pfeifenstiel gewann Ansehen und Achtung.

Aber zufrieden war Nathan nicht. Ihm fraß der böse Neid über das Glück seiner Schwester das Herz ab, auch er hätte in einem gräßlichen Kastell wohnen mögen. Und dann war er auch noch häßlich wie die Nacht und sein liebend Weib stand ihm zur Seite. Da faßte er den Entschluß, sehr reich zu werden. Er verkaufte im Stillen sein Geschäft, strengte seinen Kredit auf's Aeußerste an, ließ von seinen Geschäftsfreunden und Bekannten bedeutende Summen aus und ging damit — nach Amerika durch.

Ein Schrei der Entrüstung durchzog die Stadt, als die böse That ruckbar ward, durch welche viele ehrliche Kaufleute dem Bankrotte nahe gebracht wurden. Und es wurde beschloffen, Denjenigen „königlich“ zu belohnen, der im Stande wäre, den Mißthäter zu Stande und die Schwerverbeschädigten wieder zu ihrem Vermögen zu bringen. Und es fand sich ein unternehmender Geist; ein junger, unbekannter Advokat wollte die schwere Fahrt unternehmen. Mit Geld und Vollmachten reichlich ausgerüstet, machte er sich auf den Weg. Er telegraphirte nach Hamburg an die Polizei, sendete zahlreiche Bilder des Durchgegangenen nach und siehe da! Gerade, als die „Germania“ die Anker lichtete, erhielt der Kapitän die Personenbeschreibung und das Bild, durch welche er den Flüchtling erkannte, der sich zufällig auf seinem Schiffe befand. Er hielt ihn sofort unter eigener, scharfer Aufsicht und bei der Ankunft in Newyork ließ er ihn bei einem Bekannten Quartier nehmen.

Gängel mit Rom. Die römische Kurie verlangte, er solle die Einsegnung seiner gemietheten Ehe zugeben, wenn der nichtkatholische Theil nicht verspräche, die Kinder aus der Ehe katholisch taufen zu lassen; er bemerkte, das verstöße gegen die früheren Abmachungen mit dem Staat und gegen die Gesetze des preussischen Staates, denen er eidlich Treue gelobt habe. In Rom wurde es höchst mißfällig bemerkt, daß ein Bischof es wage, seinen Eid der Treue gegen den Staat zu betonen. Bischof Leopold bekam endlich diese Gängel satt und verzichtete im Jahre 1843 freiwillig auf sein reiches Bisthum. Als die Lehre von der unbefleckten Empfängniß proklamirt wurde, trat Graf Sedlnitzky im J. 1863 zum evangelischen Glauben über, weil er innerhalb der römischen Kirche nicht ferner Christ und Mensch bleiben zu können meinte. Der Bewegungen innerhalb der katholischen Kirche folgt er mit lebhafter Theilnahme. Im Jahre 1869 schrieb Graf Sedlnitzky an einen Freund u. A.: „Mich erinnerte der Kampf der Gegenwart an die Kämpfe zu Savonarolas Zeiten und ich denke, daß der Herr diese Kämpfe zuläßt, auch zur rechten Zeit, am rechten Orte die Werkzeuge seines Geistes zur Förderung seines Reiches auf Erde senden wird. Vom römischen Konzil erwarte ich nichts Gutes für die katholische Kirche. Bei der vorweltlichen Richtung, die in demselben herrschen wird, kann es den Schein einer großen äußeren Macht erzielen und viele zunächst verbildeten und zu falschen Schritten verleiten.“

In einem anderen Brief heißt es: „Die Kirche“ drängt mehr als je dahin, in irdisch weltlicher Weise ein äußeres allmächtiges Reich des Univeriums unter einem unfehlbaren, allwissenden, sundhaften Menschen zu gründen, das Gegenheil des Reichs der nach Ueberwindung der Welt, ihrer Lust und Hoffart strebenden Gemeinde des Herrn.“

„Der überall herrschende Materialismus wird durch den Ultramontanismus nicht gedämpft, sondern gefördert werden. Die seit 50 Jahren immer mehr gesteigerte Verweltlichung der Kirche hat dieses deutlich erwiesen.“

„Mir graut vor der nahe bevorstehenden Zeit, in der die sogenannten opponirenden Bischöfe in verhüllenden Formen sich fügen werden.“ Welche Voraussicht! Wie hat der Mann seine früheren Kollegen ge- und erkannt!

Am 6. August 1870 schrieb er: „Das Konzil hat Sr. Heil. als den unfehlbaren Vice-Gott anerkannt. Ich habe nie daran gezweifelt, aber nicht erwartet, daß der Plan auf seine jüngste wirkliche frevelhafte Art aufgenommen werden würde.“

Es scheint mir von großer Bedeutung, daß das Haupt der römischen Kirche eine Macht erlangt hat, wie nie zuvor; daß er sich nicht genügen läßt, der Nachfolger Petri zu sein, sondern der des ganzen Apokalypse sein will; nicht dessen allein, sondern des Herrn selbst, mit der Herrschaft über alle menschliche Kreatur in diesem, bis in das ewige Leben. Vermöge dieser Macht hat er sich befugt erachtet, eine der Schrift widersprechende Lehre bei Verlust der Seligkeit anzubefehlen. Ebenso konnte er, unter gleicher Androhung, den Glauben an die ihm inwohnende göttliche Eigenschaft der Unfehlbarkeit und somit den unbedingten Gehorsam anbefehlen. Es ist kaum möglich, die Grenzen und Folgen einer solchen Verblendung bis zum Abfall auszudenken. Es scheint als hätte Gott dieselbe zugelassen, um die Wahrheit in ein helleres Licht zu stellen und die Gefahr erkennen zu lassen.

Wenn wir die Reihe dieser geistlichen Magnaten Oberhaufe überschauen, die sich eine lange Zeit als die

Der junge Advokat reiste so rasch als möglich nach. Da er in Hamburg erfahren hatte, daß Pfeifenfiel mit der „Germania“ hinübergesegelt sei nach der neuen Welt, kam er nach kurzem Suchen in Newyork bald auf seine Spur und ließ ihn streng beobachten. Er selbst aber begab sich zum Gerichte, schilderte dort mit glühenden Farben das Glend, welches der Betrüger zu Hause angerichtet, appellirte mit solcher Wärme an die Ehrenhaftigkeit der Richter, daß man ihm zu Liebe eine seltene Ausnahme machte, und ihm die Erlaubniß gab, den Flüchtling unter Bedeckung nach Europa zurückzuführen. Der Kabellegraph berichtete die frohe Mähr nach Großwardein und man machte großartige Vorkehrungen zum Empfange des kühnen Jüngers der Themis.

Auf dem Bahnhofe erwarteten ihn viele Tausende seiner Mitbürger und führten ihn im Triumphe nach Hause. Er wurde durch die eine That der beliebteste und gesuchteste Advokat in seiner Vaterstadt. Der Bösewicht mußte alles Geld herausgeben und kam in's Kühle. Aber auch der königliche Lohn blieb nicht aus. Die schöne Esther hatte eine wunderliebliche Tochter, welcher der mutige Advokat gar gut gefiel. Sie hat mit aller Inbrunst ihrer Seele, man möge sie ihm zur Frau geben und nach kurzer Weigerung willigten die Eltern ein und sie wurde seine Frau. Und auch die Stadt Großwardein löste ihr Wort ein, indem sie ihn einstimmig zum Deputirten wählte, welches Ehrenamt er mit dem redlichsten Fleiße ausfüllt.

Diese Historie, welche ein vortrefflicher Stoff für einen Romanschreiber wäre, habe ich der Chronik von Großwardein vom Jahre MDCCCLXXII entnommen.

Schüler einer unabhängigen Kirche preisen lassen, so fragen wir uns unwillkürlich; findet sich kein Sedlnitzky unter ihnen?

Auswärtiges.

Pest, 14. September.

Als Ergänzung der früher mitgetheilten Nachricht, daß bei der Feierlichkeit des Regierungsantrittes des Fürsten Milan von Serbien die Türkei keine Vertreter nach Belgrad geschickt hatte, geht uns heute, die das Verhältniß Serbiens zur hohen Pforte sehr bezeichnende Mittheilung zu, daß der Sultan sich geweigert habe, den nach Konstantinopel entwandten serbischen Delegirten in Audienz zu empfangen.

Eine telegraphische Depesche aus Nürnberg meldet den heute Morgen daselbst erfolgten Tod eines der größten Denker und Philosophen Deutschlands, Ludwig Feuerbach. Ganz nach Art der deutschen Gelehrten ist dieser rastlose Vorkämpfer der Aufklärung, der sich in seinen Schriften ein ewiges Denkmal gesetzt hat, in Mangel und unter Entbehrungen jeder Art gestorben.

Das neue Ministerium des Großherzogthums Darmstadt ist nunmehr konstituirte. Die bezügliche Nachricht meldet amtlich die Veretzung in den Ruhestand des Ministers Freiherrn v. Lindelof, des Staatsathes Frank und des Geheimrathes Koblenstein. Der Geheimrath Hoffmann ist zum Minister des Innern und zum Präsidenten des gesammten Ministeriums, Ministerialrath Stark zum Direktor des Ministeriums des Innern und Hofgerichtsrath Kempff zu Gießen zum Direktor des Justizministeriums ernannt.

Von hoher Wichtigkeit ist die Nachricht, daß alle polnischen Blätter Breußens im Namen ihres Volkes einen kollektiv-Protest gegen die Marienburger Feier erlassen haben. Kaiser Wilhelm weilt gegenwärtig dort.

Der Staatssekretär im auswärtigen deutschen Amt, Thile, tritt zurück, angeblich aus Familienrücksichten.

Molke ist beim Herauspringen aus dem Wagen auf den Kopf gefallen, ohne sich wehe zu thun. Anderen Generalsstabschefs sagt man nach, sie seien auch auf den Kopf gefallen, und das thäte zwar ihnen nicht weh, aber den Staaten, denen sie dienten.

Aus Rom wird, und zwar aus guter Quelle berichtet, Antonelli habe auf Befehl des Papstes eine Art Memorandum an die in Berlin zusammengekommenen Kaiser abgelesen, worin er dieselben einladet, die gegenwärtige Lage Roms und das der katholischen Kirche zugeordnete Los, welches eine permanente Drohung für die ganze Gesellschaft sei, in Erwägung zu ziehen.

Lokal-Anzeiger.

Die Hauptstadt wär' auch gern dabei.

Pest, 14. September.

Eine leise Erinnerung an den Herrn Ministerpräsidenten wollen wir uns erlauben. Morgen Abends wird er dem Klub der Deakpartei die verschriebenen Gesezgentwürfe anmelden, mit welchen er das Land zu beglücken gedenkt. Ohne Zweifel wird das eine Serie segensreicher Vorlagen sein, alleammt im Geiste des Fortschrittes und der Freiheit verfaßt. Wie stünde dies von unserer Regierung anders zu erwarten? Wir freuen uns schon im Voraus auf den reichen Segen und wünschen nur, daß er recht bald eingeheimst werde.

Aber an etwas, was uns ganz besonders bringlich scheint, möchten wir erinnern, damit es nicht zufällig in Vergessenheit gerathe — wir meinen den Gesezgentwurf über die Organisation Pest-Odens. Diesen möchten wir um keinen Preis unter den Vorlagen vermissen, welche schon in nächster Zeit zur Erledigung kommen sollen. Die Leidensgeschichte dieses Gesezgentwurfes ist ja zur Genüge bekannt; sie ist zugleich die Leidensgeschichte unserer kommunalen Zustände. Zuerst sollte die Hauptstadt im Vereine mit den Komitaten organisiert werden und es kostete Anstrengung, bis man der Kaiserschnitt vollzug und das Schicksal Pest-Odens nicht in einem Topf mit dem der Municipipien auskochte. Darauf ward nach langen Geburtswehen der famose Gesezgentwurf in die Welt gesetzt, der darauf berechnet schien, Pest und Ofen in eine Zwangsjacke zu stecken. Das seltsame Opus wurde dann in den Reichstagssektionen umgemodelt, neu geknetet, aber den fatalen Virilistengeist, der darin rumorte, trieb man nicht aus. Nachgerade begann man sich mit dem Gedanken zu besreunden, daß der Gesezgentwurf zwar kein musierhafter, aber doch jedenfalls ein vorhandenes Ding sein würde, auf Grund dessen die Organisation der arg verwahrlosten Hauptstadt gut oder übel möglich sein wird. Da kam die große Reichstags-Ueberchwemmung; der gespaltene Becher der Opposition holte das Wasser unermüdlich, unaufhörlich, bis Alles Grunde gegangen war, was lebte und was ins Leben treten sollte — und um den hauptstädtischen Organisationsentwurf war es abermals geschehen.

Seither sicken die öffentlichen Angelegenheiten Pest-Odens immer kläglicher hin von Tag zu Tag und in dem Augiasstalle der hauptstädtischen Ver-

hältnisse nahmen die Uebelstände so gewaltig überhand, daß die Kraft eines Herkules nicht hinreichen wird, um ihn zu säubern. Der Verfall aller Zustände ist leicht erklärlich; man befindet sich eben in einem Provisorium, welchem man ein baldiges Ende prophezeit, man steht sozusagen zwischen Thür und Angel und kann daher selbst bei dem besten Willen keine radikalen Reformen vornehmen, wie dringend sie auch geboten sind. So häuft sich Schutt auf Schutt, welcher alles gesunde Kommunalleben erdrückt und es ist keine Phraze, wenn wir sagen, daß die Zustände Pest-Odens nachgerade unhaltbar geworden sind.

Wir glauben daher, daß die Regierung keinen Augenblick zögern dürfte, um endlich einmal die sehlichst gewünschte Organisation zur Wahrheit werden zu lassen. Wir kennen unter den gegebenen Umständen keine Angelegenheit, welche dringlicher wäre, und man würde sich eine arge Unterlassungssünde zu Schulden kommen lassen, wollte man sie unnötigerweise verschleppen. Allerdinge stehen jetzt die Adreßdebatte und dann die Behandlung des Budgets bevor — allein man müßte mit Rücksicht auf die vielen brennenden Fragen, unter welchen die hauptstädtische Angelegenheit obenan steht, zu dem Mittel greifen, von welchem ohnehin schon die Rede war und welches unvermeidlich werden wird, nämlich zur Einführung von Parallelsitzungen.

Und wie wär's, da der Gesezgentwurf doch neuerdings eingebracht werden muß, wenn man denselben von den Schlacken der Virilisten gereinigt, vorlegen wollte? Es würde dies wahrhaftig der Hauptstadt nicht zum Schaden und der Regierung nicht zur Unehre gereichen.

Gegen die Cholera.

Pest, 14. September.

Angeichts der zunehmenden Choleraepidemie hat die städtische Sanitäts-Kommission unter Zustimmung des Magistrates eine Kundmachung in Form einer Bestätigung über die gegen die Cholera getroffenen und zu treffenden Verfügungen vereinbart. Diese Bestätigung soll in den nächsten Tagen zur offiziellen Kenntniß des Publikums gelangen. Wir sind schon heute in der Lage den Wortlaut der bezüglichen Kundmachung unseren Lesern mitzutheilen. Das Schriftstück lautet:

Gleichwie im vorigen Jahre hat auch heuer die Choleraepidemie, welche in den benachbarten Ländern herrscht, im Gebiete der Stadt Pest jedoch auch nicht in einem einzigen Falle vorgekommen ist, ja von welcher sich nicht einmal die Vorzeichen zeigen, alle Vorkehrungen getroffen, welche den Zweck haben, das Auftreten der Krankheit möglichst zu verhindern; denn die Erfahrung lehrt, daß durch Präservativmittel diese Krankheit zum Theil verhindert, zum Theil aber der Verlauf derselben gemildert und weniger gefährlich gemacht werden kann. Die Präservativ-Vorschriften können indeß nur dann vollen Erfolg haben, wenn diese auch Seitens des Publikums selbst ausgenommen und deren Durchführung mit gewissenhaftem Eifer unterstützt wird. Deshalb halten wir es für zweckmäßig, die bisher geschehenen und noch zu treffenden Verfügungen, so wie die Hauptpunkte des vom h. Ministerium des Innern herabgelangten und unter dem Publikum zu verbreitenden „populären Unterweisung“ in dieser Kundmachung zur Beachtung zu empfehlen.

1. Für das Entstehen und die Verbreitung einer jeden Epidemie ist die produktivste Quelle die Unreinlichkeit; es muß daher die größte Sorgfalt auf die Erhaltung der Reinlichkeit verwendet werden und hat zu diesem Zwecke die Behörde alle Verfügungen getroffen, damit die Straßen, Kanäle, Wasserleitungsrohren, Brunnen, Aborte, Mistgruben gereinigt werden; damit die mit menschlichen und thierischen Abfällen und allerlei Mist angefüllten Straßen, Rinnäle, Pfützen u. dgl. beseitigt werden; damit die menschlichen und thierischen Excremente, Blut, Kehricht, Schmutzwasser u. s. w. nicht auf die Straße geleert werden u. dgl.

Es ist notwendig, daß das Publikum den Vollzug dieser Verfügungen fördere, bewerkstellige und im eigenen häuslichen Kreise auch Alles im Interesse der Reinlichkeit thue, aus dem Hause, der Wohnung allen Mist pünktlich entferne, diese rein halte und lüfte, weil der Genuß reiner Luft der beste Schutz für die Gesundheit ist.

2. Aus eben diesem Zwecke ist um die in Fäulniß und Verwesung übergegangenen Theile thierischer Abfälle unschädlich zu machen, die Desinfektion nach den behördlichen Verordnungen und den Weisungen des oberwähnten gleichfalls im Druck erscheinenden „Unterrichts“ eifrig zu vollziehen.

3. Keine noch so geringfügig erscheinende Diarrhöe darf unbeachtet gelassen werden, sondern ist zur Befestigung einer etwaigen weitem Gefahr rechtzeitig die ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen und müssen die ärztlichen Weisungen pünktlich erfüllt werden.

4. Ist eine ordentliche und mäßige Lebensweise zu beobachten; die Speisen sollen nahrhaft, leicht verdaulich sein; Jedermann soll bei seinen gewohnten, regelmäßigen Nahrungsmitteln bleiben und die Vorschriften der Diät des Abends streng beachten. Nachtmachen körperliche und geistige Anstrengungen, desgleichen Verkühlungen, Kummer, Neue, Besorgnisse und vor Allem Furcht und möglichst zu vermeiden.

5. Die Stadtbehörde hat zu ihrer Unterstützung nach jedem Stadttheile Bezirks-Kommissionen ernannt und ist für den Fall, als die Cholera im Gebiete der Stadt ausbrechen sollte, Sorge dafür getragen, daß die nöthigen sanitätspolizeilichen Vorschriften sofort und in möglichst größtem Maße zur Anwen-

Pest, Sonntag

bung kommen und werden gleichzeitig auch die Bewohner der Stadt über die Modalitäten der unverzüglichen Sifseleistung verständigt werden.

Aus dem Baurathe.

Ofen, 14. September.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vizepräsidenten Graf Géza Szapary wird die vom Finanzministerium in der Kettenbrücken-Repäsentanz abgegebene Erklärung vorgelesen, wonach das Ministerium die vom hauptstädtischen Baurathe projektierten Verschönerungen vor dem Ofner Kettenbrücken-Gebäude zwar beifällig aufnimmt, aber die zu diesen Verschönerungen erforderlichen Ausgaben erst in das 1873er Budget aufgenommen werden sollen.

Nachdem die Vergleichsunterhandlungen wegen Ankauf des Schneider'schen Hauses — Herrengasse und Franziskanerplatz — erfolglos geblieben sind, beschloß der Baurath die Acquisition des Hauses im Expropriationswege und werden die diesbezüglichen Pläne ungeläutert dem Kommunitations-Ministerium vorgelegt werden.

Hierauf beschloß der Baurath eine gedrängte, alle namhafteren Momente enthaltende Darstellung von Pest-Ofen nach dem Muster der verschiedenen Reisebücher ausarbeiten zu lassen, die auch mit Plänen und Abbildungen versehen sein und den Herausgebern der genannten Reisehandbücher noch heuer zugesandt werden soll, damit sie in die nächste Ausgabe der letzteren aufgenommen werden könne.

Den wichtigsten Gegenstand der heutigen Sitzung bildete die Angelegenheit der Einwölbung des Teufelsgrabens in Ofen. Die Kommunität der Stadt Ofen erklärt sich, wie unsere Leser bereits wissen, unter diesen Offerten für die Annahme des Buzzi'schen und der Baurath schließt auf Grundlage des Gutachtens der technischen Sektion und Kommission dieser Ansicht sich an.

Der Baurath ist der Ueberzeugung, daß bei Benützung des Materials und besonders bei gehöriger Mischung der Materialien auch mit Benützung des Beton agglomerés eine vollkommene Arbeit geliefert werden kann, wie es die Pariser Kanalisationsarbeiten und das Ingenieurrat von Paris beweisen. Da aber Herr Paul hinsichtlich der Anwendung guten Materials und gehöriger Mischung desselben keinerlei Garantie leistet, nachdem sich ferner ein Theil der vom Herrn Paul in Pest-Ofen angefertigten ähnlichen Arbeiten als gut, ein anderer Theil aber als mangelhaft erwies, nachdem weiter nach dem Beweis von Paris die Konsequenzen des Einflusses der Luft auf die gedachte Arbeit noch nicht vollständig bekannt sind, daher bezüglich der Dauerhaftigkeit der Arbeit noch keine genügenden Garantien vorhanden sind; nachdem andererseits die Festigkeit des mit hydraulischem Kalk gemischten Ziegelmauerwerks über jeden Zweifel steht und diese Materialien, sowie deren richtige Mischung sehr leicht und einfach zu kontrolliren sind, wollte der Baurath trotz bedeutenden Ersparungen das in Rede stehende riesige doch nicht einem Experimente von zweifelhaftem Ausgang zum Opfer bringen.

Die Stadt Ofen hatte gelegentlich der Regulirung des Volkstheatergrundes auch die Verlängerung der Albrechtstraße bis zur Fischerstadt beschlossen und aus diesem Grunde, sowie auch darum, damit der von der Nordostbahn angekaufte Grund entsprechend abgerundet werden könne, den benachbarten Sulman'schen Grund künstlich an sich gebracht und wünscht jetzt dieselbe, daß die Kosten im Betrage von 9600 fl. durch den Baurath gedeckt werden. Der Letztere nimmt diesen Bericht zur erfreulichen Kenntniß, nachdem aber die ganze Angelegenheit durch die Stadtkommunität eingeleitet und beendet wurde, so ist er nicht in der angenehmen Lage, dem Wunsche der Stadt Genüge leisten zu können.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 14. September.

Vivat Lindley! Nun wissen wir, warum das Wasser aus der kostbaren städtischen Leitung schlecht und ungenießbar ist. In der heute diesbezüglich gehaltenen kommissionellen Berathung wurde der Erbauer der Wasserleitung Herr Lindley um die Ursache der Kalamität befragt, worauf er sich auf ein von ihm verfaßtes Memorandum vom 1. Febr. 1868 berief und dieses vorlesen ließ. Daran geht hervor, daß Lindley schon damals gesagt habe, das Wasser aus den Filterbrunnen der provisorischen Leitung werde ungenießbar sein, weil dasselbe nichts anderes als Seichwasser der schlechten Terra in sich hätte von Pest sei. Das Alles ist wahr, aber warum baute dennoch Lindley diese Filterbrunnen, von welchen er wußte, das sie schlechtes Wasser geben werden? Genug an dem, man beugte sich vor der Weisheit Lindley's und beschloß, dem Uebel abzuhelfen, so gut es geht. Es werden demnach die Wasserrohre fortwährend gespült, die Reservoirs abgelassen und die Pumpprobe in das lebende Wasser des Stromes geleitet. Dabei wird mit Händen und Füßen gearbeitet werden, um den Bau des permanenten Wasserwerkes in Neupest zu beginnen, denn nur durch dieses wird der Wiederkehr des Uebelstandes vorgebeugt werden. Der Magistrat soll Geld anweisen, die Repäsentanz wird die Kosten schon nachträglich passiren lassen und somit hat Herr Lindley wieder volles

Oberwasser, das Publikum aber — faules ungenießbares Wasser. Hßen Lindley!

Erkläret mir Graf Vertudar etc. Der städtische Gerichts-Chemiker, Herr Molnár, hat — wie unsern Lesern bekannt — das Leitungswasser als ungenießbar, weil mit Schimmelpilzen, verwesenden Infusorien geschwängert — bezeichnet. Auch Meister Lindley selbst gesteht zu, daß das Wasser ungenießbar ist. In einer uns eben zukommenden Kundmachung bezüglich der Cholera-Epidemie finden sich die munitiosen Präservativmittel gegen diese Krankheit, darunter auch einige Hinweise auf gesundes Trinkwasser; das die Stadt, Dank der guten Spülung der Wasserleitungsröhren, liefert. Weiß die Sanitätskommission nicht, was seit einigen Tagen schon die ganze Stadt weiß, daß das Wasser der Wasserleitung faul und ungenießbar ist?

Das Asphaltpflaster in der Waiznergasse ist endlich so weit fertig, daß gestern die Wagenpräfage daselbst beginnen konnte. Von der Festigkeit und Dauerhaftigkeit dieses Asphaltirung verspricht man sich nur sehr wenig. Thatsächlich finden sich schon stellenweise kleine Löcher, die von Passanten, vermutlich des Jures wegen, mit gewöhnlichen Spazierstöcken in dem neuen Pflaster gebohrt wurden, und nach jeder ausgiebigeren Bespizung erweitert werden können. Sachkundige behaupten auch, daß die Trottoirs nicht am Besten gelegt sind, indem für einen gehörigen Abfluß des Wassers zu wenig Rücksicht genommen worden sei. Nun, die Zukunft wird am Besten zeigen, ob die Zweifler Recht haben, oder nicht.

Eine Expropriationsverhandlung in Angelegenheit von Immobilien findet am 17. September, 9 Uhr Vormittags, vor dem Pester Geschwornen statt. Eintrittskarten werden von dem betreffenden Bureauchef ausgeteilt.

Zur Donaugulirung. Die Bauleitung der mit der Stromregulirung zwischen den beiden Schmelzerstädten beschäftigten Baugesellschaft hat neuerdings zwei große Dampf-bagger und Elevator angeschafft, welche heute über Triest von Marseille in 64 Waggons eingetroffen sind! Für Zölle gebühren und die Kosten der Expedition wurde über 50.000 fl. bezahlt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der König beim Photographen.

Gestern Nachmittags erschien Seine Majestät beim Photographen Angerer in Wien. Der König kam in Begleitung eines General-Adjutanten, und das Erscheinen des Hofwagens, der jetzt durch das tiefe Trauerschwarz, das auch Kutscher und Jäger tragen, mehr als je auffällt, lockte eine große Menschenmenge vor das Atelier. Interessant genug war es, Se. Majestät in preussischer Obersten-Uniform anzu sehen. Der dunkle lange Waffenrock, die silbernen Epaulettes und die Fikelaube mit dem stattlichen weißen Busche, riefen Jedermann die Berliner Festtage ins Gedächtniß, an welchen der Monarch als hochgeehrter Gast des deutschen Kaisers die bezeichnete Uniform fast ausschließlich getragen hatte. Se. Majestät verweilte nahezu eine halbe Stunde im Angerer'schen Atelier, wo er sich in der Obersten-Uniform seines preussischen Leibregiments Kaiser Franz-Garde-Grenadiere aufnehmen ließ. Die Bilder sind für den Hof in Berlin bestimmt.

Staatsbeitrag für die griech.-orient. Kirche.

Von den zu diesem Zwecke reichstäglich für das Jahr 1872 votirten Summen hat der Kultus- und Unterrichtsminister zur Erhaltung des Arader gr.-or. Konfistoriums 10.000 fl., des Großwardeiner Konfistoriums 10.000 fl., zur Unterstüßung ärmerer Geistlichen in der Bács'er gr.-or. Diözese 3000 fl., zur Unterstüßung armer Religionsgemeinden ders. Diözese 30.000 fl., zum Bau der Salitzer Kirche 1000 fl., für arme Geistliche der Diner gr.-or. Diözese 2000 fl., für arme Gemeinden daselbst 4000 fl., zur Erhaltung des Karanjabeser gr.-or. Konfistoriums 10.000 fl., für arme Geistliche der Eszvárer Diözese 2000 fl., für arme Kirchengemeinden daselbst 4000 fl., für arme Geistliche der Weisbacher Diözese 1000 fl., für arme Religionsgemeinden daselbst 400 fl. bewilligt.

Dion Géza Venghel, ordentlicher Professor an der Pest-Josefstadt'schen Realschule, ist heute um 5 Uhr Morgens nach längerem Leiden an der Lungenlunge gestorben. Das Begräbniß findet Sonntags den 15., um halb 4 Uhr Nachmittags aus dem Trauerhause Hollundergasse Nr. 35) statt.

An der k. u. g. Landes-Zeichenschule und Zeichenlehrerpräparandie beginnen die Einschreibungen für das nächste Schuljahr und die Aufnahmsprüfungen am 7. Oktober; der Unterricht aber in sämtlichen Fachklassen der Anstalt am 14. Oktober l. J. Nähere Auskunft, wie auch Programme werden in der Kanzlei der Schule, Pest, Rombachgasse Nr. 4, erteilt.

Breßprozesse. In dem Breßprozesse des k. u. g. Oberstaatsanwaltes Alexander Rozma gegen Titus Tóvölgvi, als den Redakteur des politischen Blattes: „Szabadság mint a nép zaslója“ und als den Verfasser der Flugschrift: „Ich rede zu den ehrlichen Menschen“, wird die öffentliche Schlussverhandlung am 16. September stattfinden. — Eintrittskarten werden von dem Bureauchef des Breßgerichtes ausgeteilt.

Schulnachricht. In der öffentlichen Volks-, Real- und Handelsschule des Herrn Dr. Joseph L. Fischer beginnt die Einschreibung am 25. September.

Ueberlassung von Militärpferden. Nach den gegenwärtigen Waffenübungen werden die überzähligen Pferde der Honveds an Unternehmer, Dekonomen u. s. w. zur Benützung überlassen werden, worauf wir alle jene, welche die Absicht haben gegenwärtig Pferde anzuschaffen, aufmerksam machen.

Eine Sechzehnjährig-Freiwillige. Es war kein geringer Skandal, den gestern die Erscheinung eines Liebespärchens in der Ofner Wasserstadt hervorrief; nicht als ob ein Liebespärchen in Ofen zu den Seltenheiten und zu den skandalösen Ereignissen gehörte, aber ein solches Liebespärchen! Er war nämlich ein hübscher Elegant und sie hätte man im Dunkeln wohl auch für einen Geschlechtsgenossen Adams nehmen können, denn die Einjährig-Freiwillige-Uniform saß ihr wie angegossen und so fielen vor Allem die pl. fischen Formen und das reiche Haar des falschen Marksohnes einer sehr geschminkten Dame auf, die halblaut vor sich hin sprach: „Der Soldat sieht wie ein Mädchen aus.“ Doch der war kaum das Wort entfahren, als schon einige Herren dem vermeintlichen Soldaten „nachstiegen“. Die Einjährig-Freiwillige marschirte in raschster Schnelligkeit und bei dieser Ganganart wurde die Lüge der Uniform so evident, daß auch die Schusterhuben dieselbe wahrnahmen und nun begann die „Heze“, welcher der Kavaliere der Amazone dadurch ein Ende machte, daß er in einen geschlossenen Fiaker stieg und dem Kutscher: „Pest“ zurief. Doch dürfte für das übermüthige Mädchen, eine Tochter des hierorts wohlbekanntesten Kaufmanns S. . . ., die Affaire mit diesem Abgang nicht erlebdt sein, denn ein Verwandter hatte die Einjährig-Freiwillige erkannt und fuhr in einem anderen Wagen dem Pärchen nach. Es wird wohl keine erquickliche Familienszene gewesen sein, die den Epilog zu der Ofner Promenade gestern Abends bildete.

Ein Schwindelgezie. In Ofen treibt sich gegenwärtig ein Schwindler mit einem Sammlungsbogen umher, und sucht die Wohnungen bemittelter Familien auf, dort gibt er an, er sammle Beiträge, um die Kosten eines Leichenbegängnisses einer plötzlich verstorbenen Schauspielerin (deren Name sehr häufig gewechselt wird) der Miklóffy'schen Gesellschaft, zu decken. Abgesehen davon, daß der Gauner Geld auf so freche Weise erschwindelte, annekirt er sich in unbewachten Augenblicken alles, was in den Bereich seiner Hände gelangt. Der Frechheit setzte er vor Kurzem dadurch die Krone auf, daß er, während der Ofner Stadthauptmann C. . . im Amte war in die Wohnung desselben ging, und mit der Mutter des Stadthauptmannes den Boden mit der Bitte um einen Beitrag unterbreitete. Die mittelbige Dame trug ihr Schärlein zum angebliehen Leichenbegängnisse bei, und erst als sich derselbe entfernt hatte bemerkte sie in der Küche den den Abgang eines werthvollen Trinkglases, welches sie vor Ankunft des Gauners auf den Küchentisch gestellt hatte. Nachdem trotz alles Suchens, das Glas in der Wohnung nicht zu finden war, so kann mit Gewißheit angenommen werden, daß der Schwindler beim Eintritt in die Küche schon das Glas zu sich gesteckt, und mit dem gestohlenen Glase in der Tasche um den Geldbeitrag bittete. — Wir warnen vor diesem gefährlichen Strolche.

Der Balakengeneral todt. Janku, der sich unter diesem Namen in den Revolutionsjahren einen traurigen Ruhm erworben, ist dieser Tage in Körösbánya gestorben, er war Kavaliere, als ihn der Napenhaß in den unseligen Bruderkrieg trieb. In den 50er Jahren wurde er geisteskrank und seither irrte er in den transsilvanischen Alpen umher, immer in Begleitung seiner alten Flöte, auf welcher er den bei den Rumänen so beliebten Janku-Marsch blies. Manchmal löste sich auch der Nebel von seinem Geiste und dann pflegte er zu sagen: „Die Luft war schon verdorben, und da kam ich wie der Sturm, um sie zu reinigen.“ — „Möge ihm die Erde leicht sein!“ — sagt „Don“ — „möge sie ihm leichter machen das Mitleid und die Verzeihung der ungarischen Nation!“

Zum Tode verurtheilt. In Agram wurde am 10. d. in dem Mordprozesse der Bäuerin Mária Lancsek die Schlussverhandlung abgehalten. Die Angeklagte wurde wegen des am 18. Juni l. J. in der Ortschaft Drenčina (Sijester Bezirk) an der Witwe Magdalena Gjurnac in Drenčina verübten Mordmordes schuldig erkannt und im Sinne des von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrages zum Tode durch den Strang verurtheilt. Gegen dieses Straferekenntniß hat die Mária Lancsek die Berufung angemeldet, obgleich sie den Thatbestand nicht leugnete. Während der ganzen Schlussverhandlung hielt sich die Angeklagte ganz gleichgültig, nur bei Publikation des Todesurtheiles war sie sichtlich gerührt. Das Verbrechen beging sie aus Eiferlichkeit und zwar auf eine schauerhafte Weise. Sie überließ die im Bette schlafende Magda Gjurnac zeitlich Morgens und ver setzte ihr mit einem Messer 32 Stiche, von denen zwei unbedingt tödtliche, 13 schwere und 17 leichte Wunden verursachten. Die Verurtheilte ist im 4 Monate schwanger.

Die Fahnenweihe des 36. Honvedbataillons ging in Ungvár am 2. d. im Beisein des Bischofs Pantovits, des Unger Obergepans, der Komitats- und Stadtbeamten, der Geistlichkeit aller Konfessionen und vieler Offiziere des in der Umgegend stationirten Militärs vor sich. Fahnenmutter war Gräfin Helene Dadi; die kirchliche Zeremonie verrichtete Bischof Pantovits, der bei dieser Gelegenheit eine beifällig aufgenommene Rede über den Beruf der Honved hielt. Nachmittags war bei dem genannten Bischof Galabiner, bei welchem Loafte auf König und Königin, auf die Fahnenmutter, auf die Eintracht der beiden Armeen u. s. w. ausgebracht wurden.

Privatdozentur. Der Unterrichtsminister hat Dr. Aurell Babel als Privatdozenten an der philosophischen Fakultät (Plato's Dialoge und griechisch-römische Mythologie) bestätigt.

Zwei unglückliche Mütter. Mária Brienta, ein hübsches Mädchen aus Esanád, Pester Komitat, fühlte sich Mutter, doch verhehlte sie ihren Zustand vor aller Welt, was ihr auch so ziemlich gelang. In einer Scheune erblickte nun ihr Kind, die Folge eines Fehltrittes das Licht der Welt. Maria erwürgte es mit ihren eigenen Händen und warf es in eine Kellergrube. Dann ging sie auf's Feld und arbeitete, als ob nichts vorgefallen wäre; doch fing das Gewissen zu wirken an und

Die erhängte sich auf dem Boden. Ihre Mutter ahnte Schreckliches und kam noch zur rechten Zeit, um den Strick abzuschnneiden. Doch hatte sie die Mutter wohl vom Tode nicht aber vom Kriminal retten können, welches Maria Brienta gegenwärtig unbarmerzig in Gewahrsam hält.

Selbstmord. Anton Scholz, 27 Jahre alt, aus Wien, Handlungsgehilfe, wohnhaft in der Rittergasse 5, hat sich heute früh mit einer gewöhnlichen Kavalleriepistole erschossen. Scholz, der seit einiger Zeit außer Dienst war, hinterließ nicht mehr als 13 Kr. und verschiedene wertlose Schriften. Mithin Verhältnisse scheinen den jungen Mann in den Tod getrieben zu haben.

Weggelegtes Kind. Gestern Abends 7 Uhr wurde unter der Einfahrt des Hauses Nr. 11 in der Dreikronengasse ein 4 bis 5 Wochen altes Kind gefunden, das dahin gelegt wurde. Man brachte das Kind, einen ferngefunden Knaben, ins Spital.

Säuferswahn. Der Advokat Dr. Leyer schickte seinen Adjunkten Lippert nach Waizen, welcher dort im Straßhause eine gerichtliche Exekution vornehmen sollte. Lippert blieb in Waizen, vorausgabte die mitgenommene 20 fl., und machte überdies noch 400 fl. Schulden. Er schrieb Leyer um Geld und drohte, wenn er kein Geld erhält, nach Pest zu kommen und Dr. Leyer zu erschlagen. Man holte nun Lippert aus Waizen nach Pest und nun fand man, daß derselbe vom Säuferswahn befallen sei, weshalb er ins Spital gebracht wurde.

Von der Diner Bergbahn. Die bereits in derouitem Zustande befindlichen Coups der Diner Bergbahn werden, wie wir aus bester Quelle erfahren, demnächst einer vollständigen Renovierung unterzogen werden. Es ist das um so mehr zu wünschen, und um so erklärlicher, als der Direktion von gewisser Seite Winke gegeben wurden, daß der Allerhöchste Hof die Bahn beim nächsten Aufenthalte in Ofen bei Sparziergängen öfter zu benutzen die Absicht haben könnte. Die Direktion welche nebstbei auch den Anforderungen des Publikums Genüge zu leisten bestrebt ist, wird diese Renovierung auf das Komfortableste und Zweckmäßigste vornehmen lassen, ohne daß dadurch der Verkehr eine Störung erleiden wird.

Bereinsnachrichten.

(Der Kronprinz-Rudolph-Verein in Buda.) Von diesem Vereine der berufen war, den vielen hierorts bestehenden Humanitäts-Vereinen als Muster zu dienen, hat die Vereins-Chronik seit dem letzterfolgten Gesamt-Rücktritt nichts Bemerkenswerthes mehr zu berichten; — man erzählt uns von Zerwürfissen, die im Schoße des neugewählten Ausschusses herrschen, und eine in den letzten Tagen einberufene General-Versammlung mußte Mangels an Theilnahme von Seiten der Mitglieder unterbleiben.

(Pester Gesähten.) Die militärischen Manöver sind schon zu Ende und die der Schwalben beginnen. Die zutraulichen Vögelchen halten gegenwärtig mit ihrem jungen Nachwuchs die Generalproben zu dem großen italienischen Feldzuge, den sie nächstens beginnen sollen, und die Ausflügler und Sommerparteien warten nur den Abzug der Schwalben ab, um wieder in unsere staubige Stadt zu ziehen. Die todte Saison liegt schon in den letzten Zügen, an welchem erfreulichen Ereigniß die Väter des Landes, die sich zu dem Wohle desselben alljährig eingefunden, nicht die geringste Schuld tragen. Und da der Reichstag beisammen ist, tauchen aus dem „Strom der Ereignisse“ wieder etwelche kleine Gesähtchen auf, die sich und die Männer des Tages zu gruppieren lieben.

Ernst Simonovi, sonst einer der fleißigsten Abgeordneten, ist seit einigen Tagen nicht im Hause gewesen. Man wundert sich über sein Fernbleiben nicht wenig und knüpft allerlei Kombinationen an dasselbe. Böse Zungen behaupten, der ehrenwerthe Führer der äußersten Linken bereite sich auf die große Rede in der Adreßdebatte vor, mit welcher er diesmal Rechte und Linke in den Grund zu bohren gedenkt. Gewissenhafte Abgeordnete bedauern schon im Vorhinein den großen Zeitverlust, aber einer der „Neuen“ nimmt die Sache von der lustigen Seite. „Wir brauchen ohnehin frisches Wasser, denn das Lindley'sche ist nicht zum Trinken“, ruft er. „Ja aber das Simonovi'sche ist auch — ungenießbar“, erwidert ein Kenner.

„Der einzige Jude im Parlament ist jetzt Wahrmann“, sagt Herr v. Szitányi, der vor Jahrtausenden Ullmann geheissen. — „Aber nein, Sie vergessen ganz an Ignazio Hefsi“, erwidert ein Deputirter, welcher die Konfession der Kollegen unter scharfer Kontrolle hält. — Der ist doch kein Abgeordneter! — Was sonst? — Er ist im Buffet angestellt. — Wieso denn? — Er bringt ja das „Giardinetto“ (so betitelt sich bekanntlich eine Rubrik des Hefsi'schen Blattes).

Die Reichstagsgeschichte n occupiren gegenwärtig das allgemeine Interesse derart, daß man dem großartigen theatralischen Ereigniß, die in allernächster Aussicht stehen, nicht jenes Interesse entgegenbringt, die dieselben wohl verdienen. Fräulein Klara Ziegler ist krank und die Welt spricht von Fusionen, Herr Koll wird telegraphisch abberufen, die Korrespondenz

Chyczy-Lonay beschäftigt alle Gemüther und Geister, Herr Wachtel langte an — kein Triumphbogen, die Choristen strifen und die Welt geht noch immer nicht aus den Angeln.

Es war in einer der letzten Ziegler-Vorstellungen. Man gab Geibel's „Brunnhilde“. Im Stehparquet, dem unvermeidlichen Sammelplatze der Kritiker, hatten zwei junge Schöngelister Posto gefaßt und fielen aus einer Verjuchung in die andere. Neben den jungen Herren stand ein ällicher Herr, der sich unruhig hin- und herbewegte, als ob ihn die Neugierde plagte. Endlich faßte er Muth und wendete sich an einen der Jünglinge, der durch laute Bemerkungen über das Stück sich als literarisch „gebildet“ dokumentirt hatte, mit der Frage: „Am Entschuldigung, ist der Hofbuchhändler Geibel der Verfasser?“ — „O, nein, antwortete der Gelehrte, „der Dichter Geibel hat mit Schiller und Göthe zu gleicher Zeit gelebt!“ — „Nicht möglich, sagte sein Nachbar, ich habe ja unlängst gelesen, daß Geibel vom jetzigen König von Preußen eine Pension erhält!“ — „Ach, was weißt Du, ruft der Kritiker ärgerlich, Du liest ja keinen Verison!“

Theater und Kunst.

Im Verlage der Kunst- und Musikalienhandlung Rozsavölgyi und Komp. sind soeben erschienen: „Turnerfreuden“, Polka-Mazur für das Pianoforte, von Henri Waib, und „Bertha-Polka“ von Anton Seifert.

Mit Hans von Bülow's Kunstreise nach Amerika wird es dieses Jahr nichts; vielmehr bleibt der Künstler vorläufig — und zwar auf des Königs von Bayern Wunsch — in München, um daselbst noch verschiedene Opern zu dirigiren.

Einen heiteren Abend verschaffte und zu einem vollständigen Erfolge gestaltete sich die erste Aufführung eines neuen Stückes von Meilhac und Halevy, die am 9. d. im Palais-Royal-Theater stattfand. Die Novität hat drei Akte und betitelt sich: „Le réveillon“ (Die Spätmahlzeit). Es ist ein sehr unterhaltender Zumbroakt, in dem tolle Situationen und frische Bonmots in Fülle zu finden sind. Der Glanzpunkt ist das Nacht-mahl im zweiten Akte, das, Pariser Kritiken zufolge, die komischste Szene bietet, die zu erinnern ist.

Gerichtshalle.

Pest, 14. September.

Börsianer und Hausmeister.

Zwei Ehepaare beide aus dem Volke, das eine aus dem auserwählten, das andere aus dem der Hausknechte, traten heute mit gravitärischem resp. mit jagenden Schritte in jene bezirksgerichtlichen Hallen, wo man die Sache nicht nur vom Weitem kennt. Er, der Börsianer Anton K., hatte ein weißes Gilet, von dessen schimmerndem Grunde sich eine viertelspündige Uhrkette bedeutend abhob, an und am Arme hing ihm seine gewichtige seidentrogende und brillantenschimmernde Gemalin. Er, der Hausmeister Leberecht ging gesenkten Hauptes in üblicher Tracht an der Seite seines Weibes, das eine neue Haube und einen alten Sonnenschirm trug.

Was hatte der Börsianer Anton K. und der Hausmeister mit ihren respektiven Ehehälften auf dem Kriminal zu suchen? Das ist eine weitläufige Geschichte, die erzählt werden will.

§. 3. Abschnitt II, von der Hochstraße Nr. 16 zu Recht bestehenden Hausordnung lautet folgendermaßen: „Die Teppiche, Kleider und Betzen, sowie alles Andere dürfen auf den Gängen dieses Hauses nur bis 9 Uhr Vormittags geklopft werden.“ Von dem Thurme der Leopoldstädter Basilika ertönten aber eben zwei dröhnende Schläge nach 9 Uhr, als Frau Nani, die Hausmeisterin, die eben mit dem Schalen von Kartoffeln beschäftigt war, ein verdächtiges Klopfen vernahm, welches von der Höhe der Hofkorridore zu kommen schien. Einen zur Hälfte abgeschälten Kartoffel in der einen, das Küchenmesser in der anderen Hand, trat sie daher vor die Schwelle ihrer Wohnung und fand somit Gelegenheit, zu konstatiren, daß seitens des Stubenmädchens, der K's, eine Uebertretung des §. 2, Abschnitt II, der zu Recht bestehenden Hausordnung verübt worden, indem besagtes Stubenmädchen einen großen Salonteppeich, dessen Dessin „Leda“ mit dem Schwan“ darstellte, mit einem Rohrstabe weihinhörbar bearbeitete. Frau Nani hätte vor Entsetzen über diesen Frevel den zur Hälfte geschälten Erdapfel beinahe in die Gasse fallen lassen, doch sie ermannte sich und begleitete einen fürchterlichen Drohblick mit folgenden lauten nichtsdestoweniger aber hinterlistigen Worten: „So, so im zweiten Stock, wie viel Uhr ist denn auf Ihrerer Uhr?“ Der dienstbare Geist merkte aber diese List nicht, sondern schrie naïv hinunter: „A holber Zehne wird's sein!“ Da konnte sich Frau Nani nicht länger halten: „A holber Zehne fogen's, So Volkste, was So sein.“ Und so ging's fort im schönsten Zechensfelder herüber, hinüber, bis nicht Frau K. hervortrat in der strahlenden Weiße ihrer Morgentoilette und Reptunus Quos ego auf folgende Weise verdeckte: „Was für Geruder (Lärm) is das da?“ — „Hören's Madame, wie unterstehen Sie sich, nach Neune klopfen zu lassen?“ „Spricht die Person zu mir?“ — „Ja, die Person redt mit Ihnen, Madame K.“ — „Wer ist Ihre Madame?“ — „No soll i nôt zu a Jüdin gnädige Frau sagen?“

Und die Hausmeisterin krieg mit dem Kartoffel und dem Küchenmesser in den zweiten Stock hinauf. Zugleich mit ihr erschien auch Herr K. in seiner un-nahbaren Pracht auf dem Gange. „Was für Spektakel ist das da?“ ließ sich auch der Mann von der Börse vernehmen. Durch die Gegenwart ihres Gemals er-muthigt, entriß nun Frau K. dem Stubenmädchen den Stäupstock aus der Hand und rupst! hatte Frau Nani

eine Strieme im Gesicht. Der Frau K. aber wurde es plötzlich so funterbunt vor den Augen, als hätte sie in ein Kaleidoskop geblickt — die zur Hälfte geschälte Kartoffel hatte ihre a Pensant gescheitelte Stirne getroffen.

Der Epilog dieser Szene spielte sich nun heute vor dem Bezirksgerichte ab. Unser Berichterstatter, der zum Schluß der Verhandlung anlanote konnte von derselben nur so viel vernehmen, als der Richter die Hausmeisterin fragte: „Also, Sie bitten Frau K. um Verzeihung, und daß Frau Nani demüthigt erwiderte: „Ja, ja, i thur' jo Alles gern, gnädiger Herr, aber dö gnä' Frau soll a dö Hausordnung halten. Junkt sieh' i nôt gur“ und daß schließlich Frau K. dem Gerichtsdiener halblaut zuzüßerte: „Haßte Gefindel!“

Dann aber schwebten Börsianer und Hausmeister sammt respektiven Gemalinen befriedigt von dannen.

(Auch ein Räuber.) Der Maurergeselle Wenzel Valentin hatte in der Nacht vom 29. Juni am Donaustrand ein seltsames Rencontre mit drei Strolchen, die ihm ein Messer an die Brust setzten und hiedurch zur freiwilligen Herausgabe seiner Uhr und seiner Baarschaft zwangen. Als Valentin nun des Morgens in die Sorofarergasse die Räuber „suchen“ ging, bemerkte er, wie ein Betrunkener, der ein Messer in der Hand hielt, von einem Konstabler arretirt wurde. Der Inhaberte heißt Arpad Baki und der Anlaß seiner Arretirung war eben sein abnormer Geisteszustand, in welchem er seine ebenfalls anwesende Geliebte weidlich durchprügelte und auch die Passanten bedrohte. Wenzel Valentin sagte nun: „Das ist der Mann, der mir das Messer an die Brust gefest hat“ und auch bei der heutigen, etwas verunglückten Schlußverhandlung legte er den Eid darauf ab, daß Baki einer der Männer gewesen, die ihn ausgeraubt hatten.

Verunglückt war aber diese Schlußverhandlung, weil es, wie es in vielen Fällen, wo es sich um eine komplizirtere Untersuchung handelt, wieder nicht zu einem Urtheile kommen konnte. Denn der Angeklagte stellte die That beharrlich in Abrede und erzählte unter fortwährenden Thränen, wie er, der noch nie nach 9 Uhr Abends nach Hause gegangen, sich an dem bewußten Sonntage von einem Fremden verleiten ließ, mit seiner Geliebten von Wirthshaus zu Wirthshaus zu gehen. So brachte er die ganze Nacht zu, und nur gegen Morgen nahm er wahr, daß die Zutraulichkeit des Fremden nicht ihm, sondern aber seiner untreu werden wollenden Geliebten gelte, weshalb er seine Geliebte auch mit dem Messer bedrohte. Vom Rauban-falle wisse er nichts.

Um nun den Beweis des Alibis zu ermöglichen, was die Untersuchung veräumt hatte, mußte die Nach-untersuchung angeordnet werden, bis zu deren Durchführung der arme und wahrscheinlich unschuldige Baki schon an dritthalb Monate lang sitzt, weiter in Haft bleibt.

(Der Skandal in Brest.) Dem „Kappel“ geht aus Brest über den Prozeß Dufour folgendes etwas ausführlichere Telegramm zu: „Urtheil gesprochen. Der Gerichtshof erkennt, daß (der Schaffner) Kergrouen selbst ein Mann von unmoralischen Intentionen, kein Recht hatte, ein Protokoll aufzunehmen, daß er deßhalb auch von dem Direktor der Eisenbahn-Gesellschaft einen Verweis erhalten hat; daß er eher aus Bosheit denn aus Pflichtgefühl so gehandelt hat; daß das Vergehen gegen die Sittlichkeit nicht hinreichend bewiesen ist; daß ein in der Fahrt begriffener Zug nicht als ein öffentlicher Ort angesehen werden kann. Aus diesen Gründen spricht der Gerichtshof den Vater Dufour und seine Mitangeklagte frei, äußerst aber gegen Beide strengen Tadel.“ Letzteres wahrscheinlich in den Erwägungsgründen. Wie der „Univers“ meldet, ist der Vater Dufour aus Gram über das gegen seinen Sohn eingeleitete gerichtliche Verfahren gestorben und wenige Stunden bevor das freisprechende Erkenntniß gefällt wurde, beerdigt worden, Herr Dufour d'Aufford war ehemaliger Präsident des Appellations-Gerichtes von Bourges.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Als ich mich am Mittwoch aus dem Theater in meine Wohnung (Neuere Tabakgasse) verfügte, sprang ein Strolch, der sich an der Ecke der Linden- und Tabakgasse bis dahin verdeckt gehalten hatte, auf mich zu, jedensasse nicht in freundlicher Absicht. Herbeigeeilte Leute verschleuchten den Jüdringlichen. Unser Wunsch, es möge doch auch die Tabakgasse mit der Wohlthat eines Sicherheitsmannes seitens der löblichen Stadthauptmannschaft bedacht werden, erscheint nach dem Mitgetheilten wohl gerechtfertigt.

Pest, 14. September. J. L.

Nachtrag.

(Orig.-Mittheilung des „Neuen Pester Journal.“) Pest, 14. September.

In der heute um 6 Uhr Abends abgehaltenen Parteikonferenz der Linken meldete, wie man uns berichtet, Friedrich Erdögh im Namen Degré's einen Beschlußantrag in Angelegenheit des „Borsod-Miskolczer Ausrüstungsbereins“ an. Dagegen erhoben sich von verschiedenen Seiten Einwendungen, indem angeführt wurde, daß die Affaire sich vor dem Gerichte befinde und daher nicht Gegenstand eines Antrages sein könne. Damit die Sache jedoch nicht einschläfe, möge der Antragsteller sich mit einer Interpellation begnügen. Dem stimmte die Majorität bei. — Es wurde hierauf vom Präsidenten mitgetheilt, daß Minister v. Tréfort dem Klub die Liste der in die Unter-richts-kommission zu wählenden Deputirten mit dem Bemerkn übermittle habe, die Linke möge die ihr kon-venablen Kandidaten ihrer Partei hinzuzügen. Aus

Pes., Sonntag

Anerkennung für diese Zuverlässigkeit des Ministers wurde die von ihm vorgeschlagene Liste unverändert angenommen. Sie enthält folgende Namen: Anton Czengery, Paul Hoffmann, Karl Fabricius, Ludwig Urvary, Julius Kautz, Gabriel Varady, Koloman Tiba, Michael Kemény, Gregor Patrubanyi, August Pulsky, Madar Motnar und Karl Torma. — Von den Klubmitgliedern blieb nach Beendigung der Konferenz die Adresskommission zurück, um den Adressentwurf der Linken auszuarbeiten.

Aus Nah und Fern.

Ludwig Feuerbach. Aus Nürnberg bringt der Telegraph eine Nachricht, die in der ganzen wissenschaftlichen Welt tiefe Bewegung hervorbringen wird. Einer der edelsten Geister Deutschlands, einer der namhaftesten deutschen Philosophen der neueren Zeit ist nicht mehr — Ludwig Andreas Feuerbach ist gestern Morgens im 68. Lebensjahre gestorben. Die letzte Zeit seines Lebens, sie ist wohl noch Allen in wohlwolliger Erinnerung. Feuerbach war dem Mangel preisgegeben, und man mußte an den allgemeinen Wohlthätigkeitsstimm appelliren, um der Noth des greisen Denkers abzuhelfen. Ob diese Entbehrungen nicht dazu beigetragen haben, sein Lebensende zu beschleunigen? Wer könnte diese Frage mit Bestimmtheit verneinen! — Ein Strahl des Glückes hat immerhin seine letzten Tage vergoldet; als die Kunde von dem Glende, das ihn umfing, in Deutschland bekannt wurde, regte es sich von Nah und Fern, um eine Schuld des Dankes an einen der erleuchtetsten Geister abzutragen; die Hilfe kam leider, wie tragisch, zu spät, um Feuerbach ein längeres Gelingen solch' allgemein erwachter Volksgunst zu gewähren.

Hauptmann Bollet. Gestern Nachts ist in Grinzing bei Wien Hauptmann Bollet gestorben, eine Persönlichkeit, an welche sich eine denkwürdige Reminiscenz aus dem Jahre 1848 knüpft. Hauptmann Bollet war jener Oberfeuerwerker, welcher am 13. März dem ihm ertheilten Befehle, auf die Menge am Michaelerplatze zu schießen, seine Weigerung entgegensetzte.

Ueber das große Eisenbahnunglück in Spanien liegen außer der telegraphischen Meldung nähere Nachrichten noch kaum vor. In französischen Blättern findet sich gleichwohl Folgendes: Der von Barcelona nach Valencia verkehrende Postzug verunglückte bei Kilometerzahl Nr. 230, unweit von Tortosa, in Folge einer Erdbebrufung. Unter den Todten befindet sich angeblich der Senator General Schmitz und der Baron Cypel eta, welcher letzterer mit einem Freunde, dem Marquis de Saffena, Paris verlassen hatte, um die Kanalisationsarbeiten am Ebro in Augenschein zu nehmen. Der General Andia, der sich ebenfalls im Zuge befand, wurde gerettet. In Folge des Unglücksfalles ist die Telegraphenverbindung zwischen Tortosa und Benaroz unterbrochen, hierin ist der Grund des langsamen Einlangens genauerer Berichte zu suchen. Bis zum 9. d. waren 7 Todte und 22 Verwundete aus dem Schutte hervorgeholt.

Wahl eines neuen Lordmayors. Am 28. d. M. findet in London die Wahl eines neuen Lordmayors statt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Alderman Sir Sidney Waterlow, der eminente Schreibmaterialienfabrikant, für diesen hohen und kostspieligen Posten ausgerufen werden.

Heißes Reisegepäck. Ein Landmann aus der Nähe von Lyon will zu seinen Verwandten in der Stadt reisen und benutzte zum ersten Male das auf der Saone fahrende Dampfboot „Hilge“. Er geht noch lange vor der Abgangszeit an Bord und findet in der Nähe des Kessels einen hübschen Platz zum Schlafen. Ein großes Packet mit 30 Pfund Butter, welches er bei sich führt, behält er in der Nähe und legt es auf den großen eisernen Kasten, der ihm zu diesem Zweck so recht bequem zur Hand ist. Dann schlief unser Bauer gemüthlich ein und der Dampfer geht ab. Nach einiger Zeit bemerken die Passagiere einen ganz absonderlichen Geruch, ganz als ob irgend etwas gebraten würde. Der Gesant nimmt fortwährend zu, und plötzlich bemerkt man auch, daß das Deck des Dampfers von einer dicken, fetten Flüssigkeit überschwemmt wird. Man sieht nach — die Butter, welche der kluge Mann auf den Dampfkessel gelegt hat, fing natürlich an zu schmelzen, als der Kessel warm wurde und der Bauer selbst, als er aufwacht, findet zu seinem Schmerz, daß ihm die Butter in die Schuhe gelaufen ist und alle seine guten Kleider verderben hat. Man mußte die sinkenden, halbflüssigen Reste der schönen Butter über Bord werfen.

Ehrenfäbel für eine Dame. Wenn Mlle. Fir Herr Josef Prudhomme gewesen wäre, so hätte sie in voriger Woche den schönsten Tag ihres Lebens gehabt, denn die Ehre haben ihr einen Ehrenfäbel dargebracht. Ein Säbel einem Fräulein! Das erscheint Einigen vielleicht die Grenzen dessen zu überschreiten, was die entschiedensten Anhänger der Frauenemanzipation träumen können. Immerhin war Mlle. Fir — Lieutenant unter den Frantireurs.

Erzcellente Pantalons. Ein Pariser Blatt meldet von einem verstorbenen Rentier in Vincennes; der Mann trug ein Paar feine Pantalons durch neunundvierzig Sommer. Sie waren während dieser Zeit siebenmal nach der neuesten Mode.

Eine originelle Balletszene gab es kürzlich in einem Theater Londons. Die Balletdamen bereiteten nämlich tanzend zwei in England und Amerika sehr beliebte eislalte Getränke, „Mint-Julep“ und „Scherry-Kobbler“, und nachdem sie mit den Getränken ein Tableau gebildet, wurden rasch kleine Brücken über das Orchester gelegt und die Balletdamen servirten die Erfrischungen den Herren im Parterre, welche sich denselben wohl schmecken ließen.

Schrecklich! Am 11. d. hat sich ein Unterbeamter der deutschen Militärwachenanstalt auf eine ganz „kommunistische“ Weise das Leben genommen. Derselbe befrüchtete sich von oben bis mit Petroleum und steckte sich dann selbst an. Der Unglückliche, der ohne Zweifel den Verstand verloren hatte, wurde sofort ins Militärspital gebracht, wo er wenige Stunden danach unter größtlichen Schmerzen verschied.

Gia Diebstahl beim Ex-Kaiser Napoleon. Vor den Schranken des Schwurgerichtes in Sidcup standen

dieser Tage Hannah Wilton und John Crofts unter der Anklage, die Summe von 140 Pfund Sterling in zwanzig Pfund-Banknoten, Eigenthum des Ex-Kaisers Napoleon, entwendet zu haben. Hannah Wilton stand in Diensten der ex-kaiserlichen Familie in Cambden-House zu Chislehurst und hatte Gelegenheit gefunden, die Geldsumme aus dem Sekretär des Ex-Kaisers zu entnehmen. Crofts ist ihr Liebhaber und stand im Verdachte, an dem Diebstahle theilhaftig zu sein, umso mehr, als er behilflich war, eine der Banknoten zu verfälschern. Es stellte sich aber im Laufe der Verhandlung heraus, daß er von dem Diebstahle keine Kenntniß hatte, in Folge dessen er freigesprochen wurde. Hannah Wilton wurde für schuldig befunden, kam aber auf Fürsprache des Kaisers, der bis auf 20 Pf. St. die gestohlene Summe wieder erhalten, mit drei Monaten Zwangsarbeit davon.

Die Gattin des Vaters Hyazinth ist eine Amerikanerin, Witwe und nennt sich Emilie Meriman. In der protestantischen Konfession erzogen, ging sie später zur katholischen über. Madame Meriman zählt etwa 35 Jahre und ist eine sehr angenehme und in jedem Falle höchst distinguirte Persönlichkeit. In ihrem Vaterlande brachte sie es durch schriftstellerische Arbeiten zu einem gewissen Grade von Berühmtheit, indem sie Gedichte und Romane schrieb, die als sehr anmuthig geschildert werden. Sie besitzt einen Sohn von sechzehn Jahren, einen hübschen blonden Jungen, der einige Zeit hindurch das Institut der französischen Christlichen Schulbrüder an der Piazza Volsi besuchte. Zum Uebertritte der Madame Meriman zum Katholizismus sprach Vater Hyazinth eine sehr schöne Rede, welche in dem letzten Bande seiner in Paris erscheinenden gesammelten Werke zum Abdrucke kommen wird, und zwar unter dem Titel: „Zur Ablegung des Glaubensbekenntnisses einer Protestantin.“ Madame Meriman ist nicht reich.

Telegramme.

Wien, 14. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Abends von hier nach Pest-Ofen abgereist.

Zroppan, 14. September. Für den czechisch gesinnten Landtagsabgeordneten Dostal, welcher sein Landtagsmandat niederlegte, wurde die Neuwahl angeordnet.

Berlin, 14. September. Fürst Bismarck wurde vom Kaiser beauftragt, dem Bischof von Ermeland auf dessen neuestes Schreiben zu antworten.

Bern, 13. September. Die Schiedsrichter haben heute Früh Bern verlassen; dieselben werden morgen in Genf die letzte Sitzung abhalten. Gestern fand hier das zu Ehren derselben veranstaltete Diner statt. Der Bundespräsident beglückwünschte die Gäste des Bundesrathes und erklärte, wie sehr die Schweiz sich geehrt fühle, nicht allein dadurch, daß sie zum Sitze des Schiedsgerichtes ausersehen wurde, sondern auch durch die Einladung, einen ihrer Mitbürger den angesehensten Männern beizugesellen, welche das Schiedsgericht bilden, das die Aufgabe hat, wichtige und glückliche Neuerungen auf dem Gebiete des Völkerrechtes einzuführen.

Der Präsident will gerne annehmen, daß zwischen dieser Thatsache und der Natur der politischen Institutionen der Schweiz eine enge Verbindung bestehe.

Graf Sclopis beantwortete die Rede des Präsidenten mit einem Toast auf das Wohlergehen der Schweiz.

London, 14. September. Der „Times“ wird aus Genf gemeldet: Die Entschädigungssumme übersteigt drei Millionen Pfund, vier Schiedsrichter unterzeichneten den Schiedspruch; Godburn gab ein Separaturtheil ab, worin er die Verantwortlichkeit Englands' bloß bezüglich der Alabama anerkennt.

Der kleine Kapitalist.

(In Angelegenheit der Wiener Weltausstellung) hielt der 30er Ausschuß der Pest-Ofener industriellen Aussteller am 11. d. M. unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Dr. Adolph Szabóky, eine Sitzung. Herr Karl Louis Posner beantragte da, daß solchen Objekten, die einer Erläuterung bedürfen, solche auch beigegeben werden, so wie, daß jeder Aussteller im eigenen Interesse Preiscourante, Adresskarten u. s. w. seinen auszustellenden Objekten beifüglic. Bezüglich der Kollektiv-Ausstellungen betont der Fakt-Kommissär, daß jeder einzelne Theilnehmer an einer solchen bestrebt sein müsse, solche Objekte auszustellen, in deren Erzeugung er eine gewisse Force besitzt, wobei aber im Auge behalten werden soll, daß die Kollektivausstellungen durch Mannigfaltigkeit der Objekte gewinnen. Der Ausschuß stimmte diesen Ansichten bei, und wurde der Beschluß gefaßt: Die Theilnehmer der einzelnen Branchen an Kollektivausstellungen zu einer Besprechung einzuladen, und ihnen die durch den Ausstellungskommissär im Interesse der Kollektivausstellungen vorgetragenen Erläuterungen zur Kenntniß zu bringen. Der Antrag des Ausschußmitgliedes Herrn C. D. H. m. die ungarische Abtheilung der Ausstellung in allen ihren Theilen mittelst Telegraphenleitung unter der Bedingung u n e n t g e l l i c h in Verbindung zu bringen, daß die mit der Drahtlegung beschäftigten Arbeiter während dieser Arbeit in Wien mit Kost und Quartier versehen werden, wurde zur befriedigenden Kenntniß genommen und beschloffen, diesen patriotischen Antrag zur Kenntniß des Exekutivkomites zu bringen.

(Zur Liquidation der „Nemzeti.“) In Affekurszirkeln war schon seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, daß die „Nemzeti“ Versicherungsbank liquidiren werde. Wie der „P. U.“ heute meldet, ist die Liquidation beschlossene Sache. Der Verwaltungsrath wird für den 26. oder 27. d. M. eine außerordentliche

Generalversammlung einberufen, derselbe in den Stand des Geschäftes klar darlegen und die Liquidation beantragen. Um die Lebensversicherungsrücklagen, die etwas mehr als eine Million Gulden betragen, bewerben sich mehrere Anstalten; die Risiken der übrigen Versicherungsbranchen sollen einer neu zu gründenden Feuer- und Transportversicherungs-Gesellschaft übertragen werden.

Generalversammlung des Kreditvereines von Provinzspartassen. Zu der Sonntag den 15. d. M. stattfindenden ersten konstituierenden Generalversammlung des von der Landeszentralbank gegründeten Kreditvereines der Provinzspartassen, welchem 52 Provinzspartassen beitreten, ist bereits der größte Theil der Delegirten angelangt. Die Beratungen können jedoch, da die Bemessung des jedem einzelnen Mitgliede zu gewährenden Kredites deren Gegenstand bildet selbstverständlich nicht öffentlich gepflogen werden.

(Ein unberufener Agent.) Das Gerücht von Londoner Verhandlungen in Angelegenheit der Errichtung einer ungarischen Bank soll einer Darstellung des „Naplo“ zufolge auf folgende Weise entstanden sein: Ein Pester Herr that sich in London um und begann „auf eigene Hand“ in Angelegenheit der Errichtung einer ungarischen Bank zu unterhandeln. Er gab sich für einen Bevollmächtigten der ungarischen Regierung aus, obzwar er hiezu keinerlei Recht hatte, da die Regierung von den Verhandlungen nichts wußte. Dieser Herr ist mit seinen Anerbietungen durchgefallen, und daher mag jenes Londoner Telegramm stammen.

Verlosung.

(Bukarester Lose.) Bei der am 1. September 1872 stattgehabten 18. Verlosung des Prämien-Anlehens der Stadt Bukarest per 15,000,000 Francs wurden nachstehend verzeichnete 49 Serien gezogen und zwar: Nr. 3, 33, 136, 194, 462, 551, 697, 941, 1180, 1380, 1630, 1792, 1800, 1970, 2401, 2442, 2540, 2611, 2746, 2800, 3093, 3263, 3547, 3598, 3607, 3991, 4068, 4123, 4148, 4780, 4888, 4963, 5005, 5039, 5358, 5644, 5819, 5989, 6127, 6182, 6186, 6268, 6564, 6896, 6819, 7036, 7224, 7264 und Nr. 7285. Aus den obengeführten 49 verlosenen Serien wurden nachstehend verzeichnete 140 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen gezogen, und zwar fiel der Haupt-Treffer mit 50,000 Francs auf S. 5819 Nr. 62, der zweite Treffer mit 10,000 Francs auf S. 2540 Nr. 35 und der dritte Treffer mit 5000 Francs auf S. 5030 Nr. 32.

Pester Börse vom 14. September.

Effektengeschäft. Die heutige Börse hatte wenig Leben in sich durch herannahenden Medio, wie auch die wesentlich niedrigen Kurse von auswärtig, welches auch an hiesigen darauf hinwirkte, und der Verkehr sich in engen Grenzen hielt; einzelne Effekten, welche zum Umfaze gelangten, hatten sich mit Mühe behauptet. Ung. Prämien-Lose wurden zu 106 begeben. Von Banken bewegten sich Anglo-Hungarian zwischen 116 und 115 7/8, österr. Kredit von 336.40—336.80, Franko-Ung. zu 112.25 bis 112.50, Municipalbank zu 88.50, Spar- und Kreditverein zu 144.40 bis 144.80, Pester Volksbank zu 112. Pester Vereinsbank 92 geschlossen. Von Sparfassen wurden Landes-Zentral zu 121 begeben. Vereinigte Dampfschiff zu 88.50, Königsbrauerei zu 237 gekauft.

Baluten und Devisen unverändert. Abendbörse. Die Abendbörse war für österr Kredit eine matte, selbe bewegten sich zwischen 336.50 bis 335.50, schließen besser 336.40, Spar- und Kreditverein zu 141.20 bis 140.80 gehandelt.

Pester Fruchtbörse.

Die Stimmung blieb eine fest, Preise von effektiver Waare blieben unverändert, per Termin fest. — In Wancereizen wurden 10,000 Ztr. per September = Oktober zu fl. 6.70 geschlossen, blieb so Geld, fl. 6.72 1/2, Waare, per Oktober-November zu fl. 6.75—6.76 G. bezahlt, fl. 6.77 1/2 W., per Frühjahr zu fl. 7 bezahlt, blieb so Waare. Wancereizen per September-Oktober zu fl. 3.92 1/2 bis fl. 3.95, per Frühjahr zu fl. 4.17 1/2—4.20. In anderen Körnern kein Verkehr.

Wiener Börse vom 14. September.

Schlusskurse. Kreditaktien 334.80, Franco-Austrian 127.—, Anglo-Austrian 310.50, Galizier 237.50, Lombarden 211.70, Staatsbahn 331.—, Tramway 343.50, Rente 65.90, Kreditlose 189.50, 1860er 103.75, Napoleonsdor 8.70 1864er 143.—, Münzdukaten 5.24 1/2, Silber 107.75, Frankfurt 91.60, London 108.70, Pariser Wechsel 42.20, Preussische Kasernenanweisungen 162.—, Ung. Lose 105.—, Türken 76.20, Wechselb. —.—.

Lottoziehung vom 14. September 1872.

Ofen: 26 23 60 29 88.

Korrespondenz der Redaktion.

Germanicus, Best: Herzlichen Dank für Ihre Zuschrift. Wir werden das Möglichste thun, um den in derselben kundgegebenen Wünschen zu entsprechen.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“ — „Der blaue Fächer.“ — „Herrn Adam v. Volensky's Höllefahrt.“ — „Ein Schreckens-Ereigniß im Theater.“ — „Allerlei.“

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schnitzer.

Herausgeber: J. Schnitzer, W. Konold

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Fruchtpreise		Pfund	per Zollentner	
der Börse und Kornhalle.	ne		fest	flau
Weizen	fest	81	5.85-6.-	
"	"	82	6.-6.20	
"	"	83	6.15-6.35	
"	"	84	6.35-6.55	
"	"	85	6.60-6.80	
"	"	86	6.70-6.90	
Roggen, effectiv	flau	80	3.50-3.55	
Gerste Malz	fest	72	3.05-3.20	
Futter	"	72	2.85-3.-	
Häfer	flau	50	1.70-1.75	
Mais Banater	fest	Zollztr.		
" andere Sorten	"	matt	4.05-4.25	
Keps, Kohl	"	82	6.75-6.87 ¹ / ₂	
" Banater	"	75	6.35-6.37 ¹ / ₂	
Hirse	"	75		

Effectenkurse.	Kurs	
	Geld	Waare
Ungar. Eisenbahn-Anlehen 120 fl. Silber	106.-	106.50
Ungarische Prämien-Anlehen	108.25	108.75
Gömdör Staatsbahn-Pfandbriefe 5%	77.-	77.25
Weingehent-Abf.-Obligat. (f. 100 fl.)	89.-	90.-
1871er Anlehen der Stadt Pest 9%	81.50	82.-
Grundentl.-Obligationen, ungarische	80.50	81.50
" ungarische mit Verl. Cl. 1867	80.50	81.50
" " Temeser Banat.		
" " mit Verl. Cl. 1869		
" " Croation u. Slav.		
" " Siebenbürgen	79.50	80.-
Einb. Staatsschuld in Noten 5%	64.25	64.50
Einheitliche Staatsschuld in Silber, verzinsl. Jänner-Juli 5%	71.-	71.50
ditto verzinsl. April-Oktober 5%	71.-	71.50
mit Verlosung von Jahre 1860, á 500 fl.	103.75	104.50
" " " " 1860, á 100 fl.	127.-	129.-
" " " " 1864, á 100 fl.	144.50	145.-
Affekuranz: 1. Ungar.	865.-	895.-
Pannonia	485.-	500.-
Hunnia	213.-	215.-
Saja	167.-	168.-
Pester	285.-	280.-
Union	355.-	360.-
Kronos, Pension- u. Lebensvers.		
National-Versicherung		
Securitas excl. Coupon	7.10	7.25
Bahnen: Kaiser-Banater		
Dfner Straßenbahn	146.-	148.-
Nordostbahn	167.-	168.-

Pester Straßenbahn		Kurs
Neupest- u. Palotaer Pferdeb.	Alföld-Fiumaner	
Ung. Dfbbahn, 200 fl. in Silber		376.- 378.-
Erste Siebenbürger Südbahn-Gesellschaft		182.50 183.50
Dfner Bergbahn		135.- 136.-
Banken: Anglo-Hungarian		168.50 109.-
Allg. ung. Municipal-Kreditanstalt		87.- 90.-
Banater Handels und Gewerbe		
Ung. allgem. Kredit		152.50 153.50
Franco-ungar.		118.- 118.25
Ung. allgem. Bodenkreditanstalt		128.- 129.-
Ung. Hypothekendank		62.- 64.-
Preßburger Gewerbe		
Spar- und Kreditverein		123.25 123.25
Pester Bank, 5%		212.- 214.-
Pester Volksbank		107.- 107.50
Dfen-Mt-Dfner Volksbank		55.75 56.-
Industriebank		122.- 122.50
Dfner Kommerzial und Gewerbe		246.- 248.-
Pester Kommerzial		915.- 900.-
Pester Gewerbe		610.- 620.-
Pester Vereinsbank		87.- 87.50
Erste Siebenbürger Bank		
Pest-Dfner Handwerkerbank		116.- 117.-
Spartafassen: Franz- und Josefstädter		126.- 127.-
Landes-Zentral-Spartasse 5%		122.50 122.75
Leopoldstädter Spartassa		72.25 72.50
Pester jüngste Emission.		3100. 3150.
Pest-Dfner hauptstädt.		268.- 270.-
Steinbrücker		
Vorstädtische Spartassa		109.50 110.-
Szt.-Endreer		38.- 40.-
Neupest		
Mühlen: Arpad		
Blum'sche		
Konkordia		285.- 290.-
Elisabeth-Dampfmühle		90.-
Louisen		105.- 106.-
Müller und Wäder		180.- 185.-
Viktoria		95.- 95.-
Walzmühle		580.- 585.-
Erste Dfen-Pester		445.- 455.-
Dfner Fabrikshof		44.- 45.-
Pannonia		440.- 460.-
Erste ungarische Bierbrauerei		570.- 575.-
Königs-Bierbrauerei		199.- 200.-
Vorstenheimastall		204.- 206.-
Athenäum		265.- 267.-

Pester Buchdruckerei		Kurs
Berein. ung. Dampfdruckerei	Mechanische Fassfabrik	
Ganz und Comp. Eisengieß. ex. Coup.		650.- 660.-
Schwind'sche Spiritusfabrik		90.- 90.50
Handelstandgebäude-Aktien		470.- 465.-
Kammgarnspinn.-Aktiengesellschaft		240.-
Leder-Fabrik-Aktiengesellschaft		161.-
Matraer Kuzen		166.- 166.50
Pharm.-tech.-chem. Zentralanstalt		170.- 172.-
N.-Muraner Bergwerksaktien		
Schafwolle-Waschfabrik		105.- 200.-
Salgó-Tarjányer-Kohlenwerk		160.- 589.-
Schick'sche Eisengießerei		270.- 280.-
Sösküter Steinbrüche		190.- 611.-
Soda- und Chemikalienfabrik		55.- 213.-
Spodiumfabrik		198.- 200.-
Erste ung. Spiritus-Raff.-Aktien		230.- 160.-
Steinkohlen- und Ziegelwerk		120.- 234.-
Steinkohlenbergw. allg. ungar.		89.75
Tunnelaktien		119.-
Zarcsky'sche Zündwaaren		86.50
Ziegelei, Dfen-Pester		92.25
Steinbrücker Ziegelei		102.- 235.-
Neufüfter Ziegelei		160.- 120.-
Pfandbr. und Bodenkredit, zu 5 ¹ / ₂ %		90.-
Ungar. Rentenscheine zu 6%		
Ung. Hypothekendank zu 5 ¹ / ₂ %		87.-
Ung. Kommerzialbank zu 6%		92.- 92.50

Prioritäten.		Kurs
Nordostbahn	Ungar.-galiz. Eisenbahn 5%	
Erste Siebenb. C. B. 5% Silber		92.50
Pest-Dfner Kettenbrücke		92.50
Dfen-Pester-Mühle zu 6%		155.- 150.-
Pannonia-Dampfmühle zu 6%		233.-

Devisen und Valuten.		Kurs
Dufaten	20-Frankstücke	
Silber		5.27- 5.29-
Preussische Kassenanweisungen		8.75 8.77
Augsburg für südd. 100		108 ¹ / ₄ 108 ³ / ₄
Frankfurt a. M. südd. 100		1.63 1.63 ¹ / ₂
Hamburg Mark St. 100		91 ³ / ₄ 92 ¹ / ₂
London 10 Pfd. Sterling		91.- 92 ¹ / ₂
Mailand, Lit. 100L. nuovaital. (Frcs.)		80.50 81.-
Paris Frcs. 100		109 ⁷ / ₈ 110 ⁷ / ₈
		42 60 42.75

Offener Sprechsal.

20.000 Stück Parquetten!

verschiedenen Muster, aus trockenem Holze, sehr fleissig gearbeitet, sind zu verkaufen.

Preis und Bedingnisse vortheilhaft.

Josef Szabó,

kön. ung. Hof- und privil. erste ung. Fenster-Thüren- und Fussboden-Fabrik, Ofen, Albrechtstrasse. 191 (5-12)

Zu verlassen

in Dfen, Wasserstadt Nr. 772 nächst dem Wiener Thor „zur Bellevue“ ist eine elegante

WOHNUNG,

bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, einen schönen Garten gelegen mit Aussicht auf die Donau, zu vermieten und am 1. November zu beziehen. — Auskunft bei S. Kussler u. Comp, Pest, Dorotheagasse Nr. 12, 215 1-3

Dr. J. J. Laszky,

Bélagasse Nr. 4, 2. Stock.

Ordinirt täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

Warnung.

Registrierte



Schutzmarke. Stempel der Wheeler u. Wilsons Compagnie unter dem Schutze des Gesetzes zu konfiszieren.

C. O. Ohm,

Pest, Josephsplatz Nr. 15.

Gleichzeitig Vertreter von Grover & Baker in Boston, der Lamb'schen Fagon Strickmaschinen U. St. New-York und Rudolf'schen pat. Handschuh-Nähmaschinen. Hand-Nähmaschine mit und ohne Trittpedall von fl. 30 an.

Nachdem ich die neben stehende Schutzmarke der Wheeler und Wilson Nähmaschinen Manufaktur Compagnie in New-York als Vertreter für Ungarn bei dem hoh. kön. ung. Handelsministerium und der k. k. Pest-Dfner Handelskammer registriert habe, so erlaube ich mir ein P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß nur jene Maschinen, mit dieser Marke versehen sind, und ich berechtigt bin, Nachahmungen mit gefälschter Firma oder

Geheime Krankheiten.

Impotenz
(geschwächte Manneskraft)

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moritz Handler

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordinirt täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Balatingasse Nr. 13, 1. Stock, Thür Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt.

Goldschmuck überflüssig durch den echten Talmigold-Schmuck.

J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse zum Zrinyi.

Durch den grossen Umsatz, welchen mein Galanterwaaren-Geschäft erreichte bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes Wiener und Pester ähnliche Geschäft, da ich für ganz Ungarn eine Fabriksniederlage des feinsten Talmigoldes, welches vom echten Golde nicht zu unterscheiden ist, zu nachstehenden billigsten Fabriks-Preisen verkaufe, und zwar:

Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldfagon 1 Stück vor von 50, 80 kr. fl. 1, 1.20 kr. fl. 3
elegante Garnitur (Broche und Ohrgehänge von 80 kr., fl. 1, 1.50 bis fl. 3)

Ferner die grösste Auswahl der feinsten Hand- und Reise-Taschen-Album mit ungarische Musik Stücken und tausend verschiedenartige Artikel zu staunend billigen Preisen. Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt versandt. Nur bei J. Guttman Pest, Hatvanergasse im Hause beim Zrinyi.

Die P. T. Aktionäre der
Anglo-Hungarian-Bank

werden hiemit zu der am 15. October 1872, Nachmittags 4 Uhr, in Pest in den eigenen Lokalitäten abzuhaltenden

ausserordentlichen Generalversammlung

eingelagen

208 1-3

Tagesordnung:

- I. Konversion des auf Silber lautenden Aktienkapitales in österr. Währung (in Papier).
- II. Vergrößerung des Aktienkapitales.
- III. Eventuelle Aenderung der Statuten.
- IV. Etwaige Anträge der Direktion.

Diejenigen P. T. Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung persönlich oder durch ihre Vertreter Theil zu nehmen

wünschen, und l. §. 41 der Statuten stimmberechtigt sind, werden ersucht, ihre Aktieninterimsscheine nebst den noch nicht fälligen Coupons l. §. 45 der Statuten 8 Tage vor Znsammentritt der Generalversammlung, d. i. bis zum 17. Oktober l. J. in Pest und London bei den Kassen der Anglo-Hungarianbank, in Wien bei den Kassen der Anglo-Oesterreichischen Bank gegen einen von den genannten Zahlstellen zu verabfolgenden Erlagsschein zu deponiren.

Die Direktion.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 30166 vom 1. J. wird wegen Verpachtung der städtischen Hutweidegefälle und der Hornviehtrieb- und Pferdemarkt-Standgebühren auf die Dauer von drei Jahren, am 30 September l. J. Vormittags 10 Uhr, im Wege mündlicher und schriftlicher Andote eine öffentliche Lizitation abgehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie am besagten Tage mit 3000 fl. Reugeld versehen im Rathhause, 1. Stock Nr. 35 entweder persönlich zu erscheinen, oder aber ihre mit dem erwähnten Reugeld und 50 kr. Stempel versehene und versiegelte schriftlichen Offerte zu überreichen haben. Später eingelangte oder Nachtragsofferte werden nicht berücksichtigt.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen ebendort eingesehen werden. 207 3-3

Pest, am 10. September 1872.

Die Wirthschafts-Kommission.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 22462-1216 vom 19-ten Juli l. J. werden mehrere Steinbrucher Parkgründe am 26. September 1872 Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle im Wege mündlicher Lizitation auf immerwährende Zeiten verkauft.

Die Kaufustigen werden daher aufgefordert, zu der am besagten Tage und Orte stattfindende Lizitation gefälligst zu erscheinen.

Die Bestbieter sind verpflichtet bei der Unterschrift des Lizitationsprotokolls 10% des Kaufpreises als Reugeld zu erlegen.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.

PEST, am 5. September 1872.

Die Wirthschafts-Commission

**Fallsucht ist heilbar.
Epilepsie und Selbstsucht,
noch so veraltet,**

wird in kurzer Zeit nach einer praktischen und erprobten, von Sachverständigen anerkannten Methode vollkommen geheilt.
Näheres untere Donauzeile Nr. 12, bei S. Deutsch zu erfragen. 24 4-12

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter.

In meinem Institut beginnt vom 1. Oktober an, ein Sprachkurs in der französischen Sprache für Fräuleins die sich in dieser Sprache vervollkommen wollen.

A. Steullet,

Watznergasse, Stock im Eisen Nr. 5, 2. Stock, Eingang kleine Brückgasse.

190 0-15

Die ersten Lose immer die Glücklichen!

Die aus erster Quelle bezogenen Staatslose der kön. ung. Wohlthätigkeits-Lotterie mit 6517 Treffern, Summa 240.000 fl. Silber, darunter 10,000 Stück à 10 Franken, 100,000 Franken Gold Gewinnst-Treffer, dürften bei rechtzeitiger Bestellung für 2 fl. 50 kr. gewiss ebenso glücklich sein; zu beziehen von der ersten Ofner Wechselstube SIGM. AUSTERLITZ, nächst der Kettenbrücke Ofen.

Abnehmern mehrerer Lose verpflichte ich mich die offizielle Ziehungsliste franco zuzufenden.

PEST-(Leopoldstädter)

Sparkassa-Aktien

gehören unstreitig in die Kategorie jener soliden Papiere, welche sich ganz besonders zur Capital-Anlage empfehlen. Das Sparkassen-Geschäft dieser Anstalt ist bereits im besten Flore und überdies ist dieselbe mit einer ansehnlichen Quote an einem der ersten Bank- und Wechselgeschäfte unseres Platzes beteiligt. Es sind dies Umstände, welche den vorgeannten Sparkassa-Aktien die Perspektive auf glänzende Ertragnisse eröffnen, und deren Cours-werth demnach schon sehr bedeutend haben werden.

Ich verkaufe diese Aktien:

gegen Kassa zum jeweiligen Tagescourse und

gegen Ratenzahlungen à fl. 84 pr. Stück zahlbar in 12 monatlichen Raten à fl. 7,

wobei dem Käufer schon die nächste Dividende der Aktien gehört. Abnehmern von 10 Stück und darüber auf Raten erhalten als Gratis-Zugabe eine Promesse über ein ung. Prämien-Los zur Ziehung 15. November l. J., Haupttreffer 200.000 fl.

Bestellungen gegen Postnachnahme werden prompt effectuirt

M. L. FISCHER,

Wechselhaus „zur Fortuna“, Pest, Hatvanergasse Nr. 16.

219 1-10

Schulnachricht.

In Eötvös-Weixelgärtner Luisen's Töchter-Bilde- und Pflege-Anstalt beginnt der neue Lehrkurse mit 15. September l. J.

Aufnahme der Zöglinge findet täglich statt. Programme auf Verlangen gratis.

Die Direktion,

Pest, Josephstadt, Stationsgasse Nr. 23, 1. Stock.

184 2-3

N. Röser's

öffentlicher höheren Handels-, Lehr- und Erziehungsanstalt Landstraße Nr. 4, Pest, beginnt das neue Schuljahr am 1. Oktober. Die Einschreibungen finden vom 20. d. M. an, täglich von 8-12 Uhr Vor- und von 2-4 Uhr Nachmittags statt.

Jene Hörer, welche die beiden höheren Klassen der Handelsschule mit gutem Erfolge absolviren, genießen die Berechtigung zum 199 4-6

einjährig-freiwilligen Dienste.

Programme auf Verlangen gratis.

Realgymnasium.

In Ober- und Unter-Real-, Ober und Untergymnasial-Gegenständen ausserdem auch in dem zweijährigen Vorbereitungs-Course beginnen die Einschreibungen im Dushegyi-Lányischen Knaben-Erziehungsinstitute am 27ten September in den Lokalitäten des Institutes Realschulgasse Nr. 14 Näheres Auskunft und Programme sind zu bekommen in der Instituts-Kanzlei täglich von 9-12 Uhr Vor., von 2-4 Uhr Nachmittags. Aufgenommen werden: Pensionäre, Halbpensionäre und Tagesschüler. 195 3-5 Die Direction.

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Beste f. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Ablösung, Umfaß, Erhebung der Heberschüsse etc. Diefennach können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Beste Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schillinggasse Nr. 3) einschicken, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarife auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schillinggasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befindet sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens. 17

Schulnachricht.

In der Wittelshöfer'schen Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen

finden die Einschreibungen täglich statt.

Die Direktion.

Göttergasse Nr. 7, 1. Stock.

21 1-12

Deutsches Aktien-Theater.

Sonntag, den 15. September. 1. Gastvorstellung des Hrn. Theodor Wachtel.

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Acten, nach dem Italienischen des S. Cammarano, von Heinrich Broch, f. f. Hoftheater-Kapellmeister Musik von Josef Verdi.

Erster Act: „Der Zweikampf. Zweiter Act: „Die Zigeunerin.“ Dritter Act: „Der Sohn der Zigeunerin. Vierter Act: „Das hochgerichtet.“

Personen:

- Der Graf von Luna Herr Lafontaine
Leonore Fräulein Roth
Agucena, eine Zigeunerin Fräulein Bolatschek
Ranrico Herr Wachtel
Ferrano Herr Hajit
Inez Frau Maier
Kiniz Herr Jordis
Ein alte Zigeuner Herr Arnold
Ein Bote Herr Lauschet.

Gefährtinnen Leonore's, Diener des Grafen. Krieger, Zigeuner und Zigeunerinnen. Die Handlung fällt in den Anfang des 15. Jahrhunderts und spielt theils in Biscaya, theils in Arragonien. Anfang 7 Uhr.

Arena im Stadtwaldchen.

Sonntag den 15. September 1872.

Der Herr Landesgerichtsrath.

Lebensbild mit Gesang in 4 Acten von S. F. Berg.

Personen:

- Heinrich Marian Landesgerichtsrath Hr. Alsdorf.
Kofa, seine Frau Fräulein Schreiber
Folterknecht Landesgerichtsrath in Pension Hr. Gold.
Rips Bezirk ausschuss Hr. S. Hirsch
Helene, dessen Gattin Fotografin Fräulein Alsdorf.
Emil Marians Cousin Fuharenkieu-tenant Hr. Hartmann.
Ein Corporal Hr. Arnold.
Ein Diener Hr. Jordis.
Johann, Bedienter bei Marian Hr. Lauschet.
Ein Kind Kl. Ligenmayer
Ein Dienstmann Hr. Seidl

Einft und Jetzt.

Komisches Duett: gefungen von Frau Alsdorf und Direktor Hirsch. Anfang halb 5 Uhr.

Nemzeti színház.

Vasárnapon, september 15-én:

A peleskei notárius.

Eredeti énekes bohózat 4 felvonásban. Irta: Gaál József. Zenéjét Thern Károly. Személyek: Első szakasz: Peleske személyei:

- Nagy Zajtai Zajtai István, Nagy-Peleske notáriusa Szathmár megyében Szilágyi Klára, felesége Korcsok Leop.
Baczur Gazsi, pesti korbely Tamási Peleskei, bíró Réthy Peleskei rektor Korcsok Kisbíró Borostyán S.
Éjör Pongrácz Biróné Pajor A.
Tóti Dorka, gezi boszorkány Horváth T.
Királynéja Bogdanovits Kr.
Peleskei parasztek s parasztek. Czigányok.
Masodik szakasz: Hortobágy személyei:
Zajtai István Szilágyi Megyei biztos V. Kovács
Hortobágyi korcsmáros Pintér Botos, juhász Benkó
Palkó Pongrácz Haramja Borostyán S.
Tisza-Füredi bíró Gonda
Vasas káplár Perron
Pandurok. Haramjak. Nep. Történik: Hortobágyon és Tisza-Füreden.

- Harmadik szakasz: Pest (2 felv.) személyei:
Zajtai István Szilágyi
Zajtai Sándor, fia, ügyvéd Nagy Imre
Baczur Gazsi, pesti korbely Tamási
Hopfen, pesti gazdag serföző Kaczvinszky
Othello Komáromy
Desdemona Helvey I.
Fanni, Hopfen leánya Dalka S.
Nina, szobaleány Blaháné

Kezdeté 7 órakor.

Budai szinkör.

Utolsó előtti előadás.

Diszeloadás a pesti ideiglenes népszínház alapkövének ünnepélyes letételére.

Miklósy Gyula igazgatása alatt adatik: Vasárnap, september 15-én.

Zsidó honvéd.

Eredeti szinmű énekkel és tánczozal 3 szakaszban, irta Lukácsy Sándor, zenéjét: Káldy Gyula. (Rendező: Miklósy.)

I-éső szakasz: „A bankár és leánya.“ II-ik szakasz: „Iczik honvéd ezüst koszorúja.“ III-ik szakasz: „A magyar zsidó és hazája.“

Személyek:

- Stelnberger Lipót, nagykereskedő és bankár Szakall
Eszter, leánya Toldyné
Anna, asszony Lénárdne
Dávid) gyer Darvas
Laura) mekei Szabóné M.
Durst Izsák, Steinberger mindenesé Fehérváry
Marcsa, Eszter szobaleánya Dékány-Rózsa
Ehrlicsi Sámuel, 90 éves agg Órsy
Blind, Zsigmond (világtalan) Toldy
József, szolgája Fodor
Hadbiztos Paludy Vilmos
Bátor János, a honvéd tizedes Pesty
Nádor György, közhonvéd Juhász

Kezdeté fél 7 órakor.

„ORPHEUM“ (Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön. Ob Regen.

Sonntag den 15. September.

Außergewöhnliche Benefiz-Vorstellung für Hrn. S o m a s s y unter den Titel:

Witzfunken und Witzraketen.

Aus Gefälligkeit für den Benefizianten haben folgende Damen ihre Mitwirkung zugesagt: Fräulein Directrice Ricci, Chansonetten, Fr. Toni Herman, Wiener Lieberfängerin, Fr. Jenny Burg, Wiener Lieberfängerin.

Zum 1. Male:

Grand Militair bataille,

oder

die Schlacht bei Sedau.

Militärisches Tongemälde in 8 Tableau, arrangirt von Hrn. Mance mit sämtlichen Trommeln, Musik, Kanonade Gewehrfeuer und bengalischen Flammen.

Programm:

- 1. Ausbruch zum Gefecht, 2. Gebet vor der Schlacht, 3. Kavallerie- und Infanterie-Angriff, 4. Sturm-Marsch, 5. Rückzug des Feindes, 6. Erneuerter Angriff, 7. Der Sieg, 8. Dankes-Hymne.

Außerdem Auftreten sämtlicher engagirter Mitglieder.

Zum 1. Male.

Die falsche Klara Diegler.

Gelegenheits-Schwanz in 1 Act.

Das Drio in Berlin.

Posse in 1 Act.

Zu dieser außergewöhnlicher Benefiz-Vorstellung macht seine Ergebenste Einladung

Somassy.

Kommet, sehet und staunet.

Die Königin aller bis jetzt gezeigten Riesendamen.

Fräulein Rosa Rosalie,

produzirt sich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends Karlsplatz vis-à-vis dem Kaffee Kurz.

1. Platz 30 fr., 2. Platz 15 fr.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlsplatz, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen Weltgasse 1. Stock, findet

Tanzunterhaltung

statt.

Anfang halb 9 Uhr.

Fremdenliste.

Hotel Hungaria. S. Gibert, Rent. v. Frankreich. Graf Hunyady, f. f. Kämmerer v. Wien. Graf J. Stáray, Gutsb. v. Bepelét. Gräfin Stáray, Gutsbesitzerin v. M.-Bájar. Baron Dicz, Gutsb. v. Banat. Baron Szenterefthy, Gutsb. v. Siebenbürgen. Baron Erderte, Gutsb. v. Bats. M. Kohn, Gutsbesitzer v. Paris. L. Géczy, Gutsb. v. Bástó. J. Géczy, Gutsb. v. Szegedin. Popovics, Gutsbesitzerin v. Arad. J. Kouay, Gutsb. v. Göllnitz. J. Rohoncz, Gutsb. v. Mt-Bece. M. Weiß, Gutsb. v. D.-Bentele. J. Stanescu, Ablegat v. Arad. E. Timár, Adv. v. Pápa. L. Bajda, Adv. v. Wien. J. Wáhrmann, Adv. v. Arad. Wittelschöffer, Adv. v. Wien. J. Fontaine, Obernäher v. Wien. E. Kristiánji, Oberlieut. v. Szegedin. A. Krázer, Mediziner v. Preßburg. S. Szabó, Apoth. v. Pápa. L. Decsö, Priv. v. Klausenburg. J. Jnmann, Priv. v. Miskolc. D. Chanfard, Kfm. v. Paris. J. Abeles, Kfm. v. Reichenberg. J. Frankl, Kfm. v. Wien. S. Wáber, Kfm. v. Báfárhely. J. Pollak, Kfm. v. Miskolc. J. Pollak, Kfm. v. Miskolc. D. Pollak, Kfm. v. Fünfkirchen. A. Reier, Kfm. v. Baja. S. Reib, Kfm. v. Drosbáza. J. Stern, Kfm. v. Wien. L. Schulhof, Kfm. v. Debreczin. E. Lauffer, Thierarzt v. Fünfkirchen. Weber, Mechaniker v. Berlin. J. Leitner, Banquier v. Wien. J. Langhammer, Ober-Ing. v. Braßó. Klarijch, Beamter v. Agram. Konold, Insp. v. Surány. J. Braun, Direktor v. Báfárhely.

Hotel Garni. W. Steiner, Kfm. v. Dabas. J. Kelemen, Kfm. v. Miskolc. R. Steiner, Kaufmann v. Szegled.

Hotel Europa. Baron Duca, Gutsb v. Preßburg. Alexandresko, Gutsb. v. Bufarek. J. Caudin, Gutsb. v. Paris. A. Deranz, Doktor v. Paris. L. Wachtel, preuß. Kammerfänger v. Wien. J. Bachmann, Priv. v. Wien. J. Donner, Priv. v. Wien. J. Korofou, Priv. v. London. M. Tilleul, Rent. v. Rußland. L. Bigert, Kfm. v. Graß. H. Berg, Kfm. v. Remsotib. D. Berikmeyer, Kfm. v. Hamburg.

Hotel Goldener Adler. A. Ginter, Domherr v. Szatmár. K. Kbrinz, Hofrichter v. Kovasberény. J. Bavorzy, Adv. v. Erlau. J. Desjewis, Gutsb. v. Ghdnygbs. S. Pinter, Gutsb. v. R.-Körös.

Hotel Pannonia. Baronin A. Kósnér, Gutsbesitzerin v. Barany. M. Luby, Gutsbesitzerin v. Mhede. K. Batos, Gutsb. v. Raab. G. Plathy, Gutsb. v. Ungvár. S. Halás, Gutsb v. L.-Apád. D. Szűgág, Gutsb. v. Polhom. E. Sáro, Professor v. Badfert. P. Eösch, Professor v. Dedenburg. L. Stuppacher, Professor v. Dedenburg. G. Rajenbach, Beamter v. Badfert. E. Burgeth, Notár v. Badfert. J. Laßló, Priv. v. Sz.-Djvar. J. Böldy, Priv. v. Miskolc. J. Gattler, Priv. v. Graß. J. Ott, Priv. v. Graß. P. Kestár, Adv. v. Kecskestét. K. Weiß, Kfm. v. Zolcsva. M. Ungar, Kfm. v. Kaschau. L. Sohar, Stuhlrichter v. R.-Marton.

Hotel National. Graf A. Szchenyi, Gutsb. v. Tolna. K. v. Borontay, Gutsb. v. Somogy. M. Vétsey, Gutsb. v. Somogy. S. Stamm, Gutsb. v. Eperies. M. Dvry, Gutsb. v. Tolna. L. Zmeskal, Gutsb. v. Pont. S. v. Ujhely, Gutsb. v. Kalocsa. F. v. Modos, Gutsb. v. Kalocsa. L. v. Imrédy, Adv. v. Wieselburg. A. Schön, Ober-Ing. v. Spolyhagb. W. Ohm, Kfm. v. Berlin. M. Stefulich, Priv. v. Bacskef.

Hotel Jägerhorn. J. Bekésy, Gutsb. v. Somogy. J. Kovács, Gutsb v. Szegedin. A. Heghesh, Gutsb. v. Gömör. L. Szefelkei, Gutsb. v. Gömör. M. Papp, Gutsb. v. Szt.-Jván. A. Jzjó, Gutsb. v. Zala. L. Selley, Gutsb. v. Zala. Hajnik, Gutsbesitzerin v. Temesvár. Anteru, Rent. v. Wien. A. Cavaliero, Hefenkapitán v. Eßeg. K. Maghary, Adv. v. Enyed. S. Brentjan, Adv. v. Klausenburg. J. Reich, Kfm. v. Raab. Jol. Reich, Kfm. v. Raab. J. Eßlein, Maschinist v. Adony.

Hotel Königin v. England. Knöpfler, f. f. Rath v. Báfárhely. L. Mikovics, Direktor v. Léva. J. Damunús, Direktor v. Triest. F. Zibanyi, Gutsb. v. Kaschau. J. Uerményi, f. f. Kämmerer v. Baal. L. Janovics, Obergespan v. Somogy. A. Budert, Priester v. Puz. S. Fuher, Oekonom v. Temesvár. N. Diensch, Kfm. v. Sz.-Megen. A. Dada, Kfm. v. Mt-Bece. J. Raft, Kfm. v. Leipzig.

Hotel Stefan. F. Proste, Beamter v. Menisbrunn. J. Bertalanfy, Professor v. Raab. A. Neumann, Kfm. v. Komorn. N. Bernhardt, Kfm. v. Klausenburg. J. Bepiegel, Kfm. v. Marczali.

Hotel London. R. Perutz, Bauunternehmer v. Bufarek. A. Szántó, Priv. v. Arad. G. Wieland, Zuckerbácker v. Eperies. A. Jeleni, Wirth v. Temesin. M. Maday, Deputirter v. Ungarn. J. Schiefinger, Kfm. v. Temesvár. A. Munk, Kfm. v. Kaschau. J. Stern, Kfm. v. Arad. E. Kamer, Kfm. v. Rauchenbad. J. Lang, Kfm. v. Gyoma. Andrew, Priv. v. Schottland. K. Hanschel, Schauspieler v. Wien.

Hotel Paris. S. Etienne, Reisender v. Paris. J. Kubányi, Gutsb. v. Szegled. S. Deak, Gutsb. v. Bólyse. J. Jvanovits, Professor v. Preßburg. E. Greiner, Kfm. v. Báfárhely. J. Munk, Kfm. v. A.-Maróth. J. Neumann, Kfm. v. Eßeg. J. Koblhuber, Agent v. Sarvan. Hotel Palatin. M. Piontkofth, Gutsb. v. R.-Körös. J. Sáfány, Gutsb. v. R.-Körös. K. Juley, Gutsb. v. Kanizsa. J. Abrahamfy, Gutsbesitzerin v. Kalocsa. M. Feilbogen, Priv. v. Brünn. R. Fguderak, Priv. v. Brünn. J. Matolcsy, Notár v. D.-Bece. D. Lóth, Kommissár v. D.-Bece.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Vester Journal.“

Die Geheimnisse von Pest u. Oten.

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karl.*)

Erste Abtheilung: Die Ritter der Nacht.

Fünftes Kapitel.

Der Ball.

(Fortsetzung.)

— Stellen Sie sich vor, schöne Damen, daß während des Aufenthalts Rio Santo's in Paris die Gräfin von P... und die Gräfin von L... in den theuren Baron sehr verliebt waren... man könnte sogar behaupten, sie seien in ihn vernarrt gewesen... Eines Tages hört der Wildwächter von Boulogne zwei Schüsse im Dickicht. Er stürzt hinzu... und sieht... ich fordere Sie heraus, zu rathen...

— Ein Mord!

— Nein.

— Ein Scheibenschießen.

— Noch weniger... Ein Duell, meine Damen... ein Duell zwischen der Frau Gräfin von P... und der Frau Gräfin von L...

— Reizend! rief Alles im Chor und brach in Gelächter aus.

— Ein Duell zwischen zwei Gräfinen, so etwas kann nur Rio Santo zu Stande bringen.

— Ein Duell zwischen zwei Gräfinen, wiederholte der Doktor Müller, — ich möchte wissen, wer das sonst noch bewirkte, als dieser theure Rio Santo.

— Warten Sie nur, das Beste kommt nach, die Ursache des Duells... Stellen Sie sich vor, schöne Damen, daß die Gräfin von P... und die Gräfin von L... einen Vertrag unter einander gemacht hatten: sobald die Eine von ihnen die Eroberung des Barons gemacht haben würde, sollte die Andere ihr weichen und jeglichen Anspruch aufgeben.

— Aber das ist ja die umgekehrte Welt, unterbrach die Gräfin Bombelles. — Sollte man nicht meinen, es handelte sich um zwei Nebenbuhler? Diese beiden Frauen entehren ihr Geschlecht.

— Und entehren den Adel, fügte eine Baroness hinzu.

— Nein, doch nicht, meine Damen; der Zufall will, daß es bloß und ganz einfach zwei Gräfinen von der Kaiserzeit her waren.

— Dann ist es etwas Anderes.

— Diese beiden Damen hatten also einen Kontrakt gemacht, fuhr der Graf v. Dürrstengel fort. Nach acht Tagen schien die Schlacht entschieden zu sein: der Wagen der Gräfin von L... hatte zwei Stunden lang vor der Thür Rio Santo's gehalten. Die Gräfin P... brachte einen Tag damit zu, in Verzweiflung zu sein; am andern Tage zog sie Erkundigungen ein und erlangte die Gewißheit, daß ihre Nebenbuhlerin es so gemacht hatte, wie die delitiosen Bösewichter unter der Regentschaft, welche eine Frau kompromittirten, indem sie ihre leere Karosse vor ihrer Thür halten ließen. Die Gräfin von L... hatte Rio Santo kompromittirt.

— Reizend! rief der Chor.

— Reizend, reizend! bestätigte der Doktor Müller.

— Sie begreifen wohl, schöne Damen, fuhr der Graf wieder fort, daß die Gräfin von P... wüthend wurde. Als sie ihre Freundin in den Salons drüben jenseits des Wassers zum ersten Male wieder sah, sagte sie zu ihr: Madame, Sie sind ein Geck.

— Die Gräfin von P... war nicht ohne Geist, sagte die Gräfin Bombelles.

— Die Gräfin L... antwortete ihr nach dem guten Tone des Kaiserreiches durch einen Schlag mit dem Fächer auf die Wange. — Genug! sagte Frau von P..., kein Aufsehen... Ihre Waffe? — Die Pistole. — Ihre Stunde? — Zwölf Uhr...

— Morgen an der Porte Maillot, ohne Zeugen, Duell auf Leben und Tod! Sie drückten sich die Hand und Alles war abgemacht.

— Wahr: Dragoner, diese Damen!

— Dieser theure Rio Santo, sagte v. Steinegg, verwandelt Lämmer in Tiger.

— In Tiger und Panther, fügte der Doktor Müller hinzu.

Die Quadrille ging zu Ende. Raum saß Eveline neben ihrer Tante, so beherrschte die volle Stimme des meldenden Kammerdieners plötzlich alle lauten Gespräche des Festes und warf den Namen des Grafen Fernau in den Saal hinein.

Eveline verlor augenblicklich die zarten Farben, welche der Tanz ihr auf die Wangen gerufen, sie wurde bleicher als Marmor und fuhr mit der Hand nach dem Herzen, das still zu stehen drohte.

Die Gräfin Bombelles neigte sich zu ihr und sagte ihr ganz leise:

— Wuth mein Kind! der arme Fernau glaubt sich in seinem Rechte; die Zusammenkunft wird peinlich sein... aber Du warst noch jung, dein Herz hatte sich betrogen... und wer weiß, ob Fernau nicht selbst anders gemüth geworden.

Dies letzte Wort, welches eine Tröstung sein sollte, drängte eine Thräne in Evelines Augen.

— Wie könntest Du ihn noch lieben? fuhr die Gräfin fort. Der Arme! Es ist ein großes Unglück für ihn, daß unser unwiderstehlicher Baron nach Pest gekommen ist...

Die geistreiche Frau sagte nichts weiter und begann zu denken, daß ohne sie ihre Nichte die Stimme ihres Herzens verkannt, vergeblich und heimlich ihre Liebe für den Baron bekämpft, aus Schwermüthigkeit den Grafen Fernau geheiratet haben und unglücklich, vielleicht schuldvoll geworden sein würde...

Die Einbildungskraft ist eine herrliche Sache!

Die Gräfin Bombelles war noch niemals so vollkommen mit sich selbst zufrieden gewesen. Eveline dagegen hatte noch niemals so grausam gelitten.

Fernau wurde vom Grafen Vándorj mit einer offenen und freudigen Herzlichkeit empfangen. Der alte Graf nahm ihn selbst bei der Hand, um ihn seiner Tochter vorzustellen; aber hier veränderte sich die Szene. Eveline empfing ihren Bräutigam mit einer um so größeren Kälte, mit je größerer Gewalt ihr plötzlich erwachtes Herz ihm zuslog.

Sie schlug vor Fernau's Blick die Augen nieder und antwortete seinem mit bewegter Stimme ausgesprochenem Grusse nur, indem sie einige unzusammenhängende Worte stotterte. Fernau fühlte eine schreckliche Furcht seines Herzens bemessen. Er wollte weiter sprechen, aber die Gräfin Bombelles berührte mit ihrem Fächer leicht seinen Arm.

— Sie haben eine gute Reise gehabt? sagte sie.

Darauf änderte sie plötzlich den Ton, neigte sich zu seinem Ohr und flüsterte ihm die Worte zu:

— Nicht heut Abend, ich beschwöre Sie: alle Blicke sind auf Eveline, auf und gerichtet... Fernau verstand nicht.

— Morgen, fuhr die Gräfin mit einer Stimme fort, in der zu viel Mitleid lag, als daß er noch länger in Zweifel hätte bleiben können; — morgen werde ich Ihnen Alles erklären... Halten Sie mich immer für Ihre Freundin, lieber Fernau... Das arme Kind hat lange widerstanden... viel gelitten...

— Wie, Gräfin rief Fernau aus, was soll ich denken...?

— Ich bitte Sie, lassen wir es bis morgen.

Zu gleicher Zeit ergriff die Gräfin Fernau's Hand und drückte sie mit unverstellter Empfindung. Fernau grüßte und ging von ihr weg, den Tod im Herzen.

— Die Komtesse hat mir die Ehre gegeben, meine Hand für diese Quadrille anzunehmen, sagte der Major Büffer bei den ersten Noten des Vorspiels, welches das Orchester begann.

Eveline blieb bewegungslos, wie vernichtet.

— Entschuldigen Sie gütigst meine Nichte, Herr Major, antwortete die Gräfin Bombelles, welche auf Alles Acht hatte, — vor Beendigung des Balles wird sie sich dafür entschädigen, indem sie mit Ihnen tanzt.

Ein eigenthümliches Lächeln glitt unter dem Schnurrbart des Majors hervor.

— Rio Santo kommt sehr spät, sagte er dem Doktor Müller ins Ohr. Der Doktor Müller antwortete mit leiser Stimme, aber im reinsten, wenn auch nicht im gewähltesten Ungarisch ohne irgend einem deutschen Accent:

— Ich rechne auf diese gute Gräfin Bombelles und der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht

Recht habe, auf sie zu rechnen... Ohne sie möchte ich nicht für die Kleine einstehen.

— Die Kleine fühlt an sich herum... sie weiß nicht recht... ich glaube, sie liebt den Andern

— Bah! Sie hat vielleicht ein Herz... aber mit den Augen?...

— Uebrigens ist die Tante auch da!

Die Tante sagte zur Nichte:

— Mein Kind, das Schlimmste ist geschehen; das Uebrige soll meine Sache sein... O wenn es nicht für dich wäre, Eveline würde ich diesen schwierigen Auftrag nicht übernehmen... der arme Fernau!... Aber es handelt sich um dein Glück, ich will mich also unterwerfen, mein liebes Kind.

Sie küßte Eveline auf die Stirn, welche kalt und feucht war.

— Bist du krank, meine Liebe? fragte sie voller Besorgniß.

— Ich weiß nicht, antwortete Eveline; ich leide... ich glaube...

— Was glaubst du mein Kind?

— Ich glaube, daß wir uns alle beide irren... der Anblick Fernau's...

— Ist es weiter nichts? unterbrach sie die Tante, welche sogleich wieder ihre Heiterkeit erlangte; — verlaß Dich auf mich, mein Kind, ich verstehe mich darauf... O Du bist sehr glücklich, daß ich in Deinem Herzen zu lesen gewußt habe!

Fernau irrte durch die Säle und suchte die schmerzliche Befürchtung von sich zurückzuscheuchen welche seinen Sinn gefangen hielt; er wollte noch hoffen.

Hier und dort hielten ihn Freunde an, reichten ihm die Hand und hießen ihn willkommen.

— Was gibt es für Neuigkeiten? fragten die Einen.

— Sie müssen mir Ihr Album zeigen, Fernau, sprach ein Anderer.

— Wie traurig Sie sind! rief ein Dritter, Sollten Sie schon wissen?...

— Was? unterbrach Fernau lebhaft diesen letzteren in heftiger Bewegung.

— Armer Junge! murmelte der Freund — aber es ist noch nichts Offizielles... nur bloße Gerüchte...

— Was sagen diese Gerüchte?

— Sie sagen... vielleicht lügen sie... sie sagen, daß Komtesse Eveline Rio Santo heiraten wird.

Fernau fuhr mit der Hand nach der Stirn.

— Wer ist dieser Rio Santo? fragte er.

Der Freund betrachtete ihn bestürzt.

— Sie haben nicht von Rio Santo sprechen hören? Rio Santo ist ein Baron, — ein Baron, wie es keinen zweiten giebt, — ein Baron... Auf Wiedersehen, mein armer Freund; ich bemerke dort unten Herrn von Dorn, der mich bedeutet, daß ein vierter Mann zum Whist fehlt.

Fernau blieb allein, von diesem neuen Schlage wie vernichtet.

— Ah, guten Tag, Werthester! rief eine Falsettstimme in sein Ohr; es ist ein Jahrhundert her, daß man sie nicht gesehen hat, und ich sagte noch gestern... wem sagte ich es doch gleich? Ach ja, ich sagte es dem theuren Baron... ich sagte zu ihm: Es ist ein Jahrhundert her, daß man Fernau nicht gesehen hat, ich bin überzeugt, er hat hübsche Abenteuer in der Schweiz... ich spreche ganz im Ernste, ich sagte das... Aber Sie sehen so betrübt aus, mein Theurer... Ich errathe: man hat mir gesagt, daß Rio Santo...

— Es ist also wahr! murmelte Fernau.

— Mein Vester, ich weiß von nichts, aber dieser verteuflerte Rio Santo weiß sein Schiff so gut zu lenken... O, er ist ein gefährlicher Kämpfer...

Der Graf v. Dürrstengel drehte sich mit einer Pirouette herum und trug sein Geschwäg nach andern Richtungen hin.

Fernau ging ohne zu sehen, und schwankte wie ein trunkenen Mensch, er fühlte einen Frauenarm sich in den seinigen einhängen.

— Graf Fernau, sagte die Gräfin Ohngeduld zu ihm, Sie sind sehr unglücklich, ich beklage Sie... denn Sie wissen nicht Alles... Hören Sie mir zu auch ich leide, ich möchte Ihren Schmerz lindern und vielleicht...

Fernau betrachtete die Gräfin mit erstaunter Miene.

*) Nachdruck- und Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Diese begann traurig zu lächeln.
— Vielleicht gebe ich Ihnen Mittel an die Hand, Rio Santo zu bekämpfen, fuhr sie fort, denn ihn kann man nicht mit gewöhnlichen Waffen besiegen.

Immer und ewig Rio Santo! dachte Fernau und ein wütender, unbegrenzter Haß bemächtigte sich seines Herzens.

— Besuchen sie mich morgen, fuhr die Gräfin fort; die Dinge, welche ich Ihnen zu sagen habe, müssen leise, bei verschlossenen Thüren und in einem Zimmer gesagt werden, wo man zu Zweien mit einander ist, denn der Hörer läuft dabei eben so viel Gefahr, als der Sprechende... Auf morgen also, Graf Fernau!

Sie verneigte sich anmuthig und lächelnd, als habe sie ein unbedeutendes Gespräch gehabt. Fernau hatte nicht dieselbe Kraft. Seine Verlegenheit war auf jedem Zuge seines Gesichtes zu lesen, er ging weiter, suchte irgend etwas, woran er sich anlehnen, einen Sessel, in den er niederfallen könne.

Die monotone und volle Stimme des Kammerdieners meldete in diesem Augenblicke pathetisch:
— Der Baron von Rio Santo!

Dieser Name zerriß das Ohr Fernau's und tönte darin wie ein aufreißender Mißklang wieder. Fernau zitterte vor Zorn und wurde von jener wilden Freude elektrifizirt, welche mutige Naturen beim Nahen des Feindes ergreift; er schüttelte seine bisherige Haltlosigkeit von sich, und theilte die Menge mit schnellem Schritte. Eine Art Instinkt ließ ihn sich auf halbem Wege zwischen der Eingangstür und dem Theile des Saales, in welchem Gräfin Bombelles und Komtesse Eveline sich befanden, stellen. Er errieth, daß Rio Santo gleich dort vorbeikommen müsse.

In der That erschien Rio Santo auch augenblicklich.

Es war ein Mann von hohem Wuchse und Gedrungenheit. Er war schön, so schön, wie die ausgezeichnetsten Meister nur einen König oder einen Gott erfinden können. Das Oval seines Gesichtes war rein und edel. Er trug bloß einen leichten Schnurrbart, schwarz wie Ebenholz und in die Höhe gebogen. Seine natürlich gelockten Haare legten sich in nachlässig fallenden Locken um eine hohe, breite Stirn voller Offenheit und Stolz. Seine Augen hatten unter dem dreist gezogenen Bogen seiner Augenbrauen etwas zugleich Reizendes, wie Gebieterisches.

Der Gang Rio Santo's war königlich, aber seine Majestät hatte etwas Fremdartiges, da sie sich mit einer unnachahmlichen Amuth vereinigte. Er trug einen ernstigen Anzug von ganz tafelfreier Eleganz. Drei hohe Orden glänzten auf seiner Brust.

Als sein Name ausgesprochen war, ließ ein verhaltenes Geflüster durch die Menge. Einige Komtessen verdarben die Touren der Quadrille, andere vergaßen auf eine banale Frage ihres Tänzers Antwort zu geben. Das Geflüster verschwand sehr bald, aber die Aufregung blieb. Es war, das empfand Jeder bei dem Feste jetzt ein Element mehr, und jedes weibliche Herz fühlte seinen Instinkt zur Coquetterie größer werden.

Graf Fernau betrachtete fest und lange seinen Gegner, dem er den engen Weg vertrat, welchen die Menge geöffnet hatte. Beim ersten Anblicke schien es ihm, als ob dieses Gesicht ihm schon irgendwo aufgestoßen sei, aber dieser Eindruck war kurz und flüchtig; was Fernau sah, was er mit leidenschaftlicher Eiferjucht bemerkte, das war die außerordentliche Schönheit Rio Santo's. Sein Haß vermehrte sich mit allem Schrecken, der seine Seele erfüllte. Fernau flüchtete sich durch die Schönheit seines Nebenbuhlers besiegt und niedergeschmettert.

(Fortsetzung folgt.)

Der blaue Fächer.

Novellette von Fernand de Rodays. Nach dem Französischen von C. Delmar.*

Du warst gewiß am Mittwoch anwesend, als die Trauung der schönen Marcelle von Souwigny mit dem schönen jungen Mann, dessen Name mir entfallen ist, vollzogen wurde. Ich erinnere mich, daß er einen Orden trug, den er als Belohnung für seine Tapferkeit erhalten hatte, als er in dem letzten Kriege gegen die Deutschen in den Reihen des Lukenregimentes von Charette kämpfte. Gewiß hast du auch bemerkt, wie ergriffen der Vater der

* Wir haben es für eine Art von Verpflichtung unserem Publikum gegenüber gehalten, die nachfolgende, neueste Novelle von Fernand de Rodays durch einen unserer Mitarbeiter überlegen zu lassen und nun in deutschem Gewande unseren Lesern vorzulegen. Wir hoffen, daß die kleine, anspruchslose und dabei doch so aus dem innersten Leben gegriffene Erzählung, aus der eine seltene Kenntniß des menschlichen, zumal des weiblichen Seelenlebens spricht, unseren Leserinnen und Lesern eine recht willkommene Erscheinung sein werde.
Die Redaktion.

Braut während der kirchlichen Feierlichkeit war. Denn Souwigny liebt seine einzige Tochter leidenschaftlich und kann sich um keinen Preis mit dem Gedanken vertraut machen, sich nun von ihr trennen zu sollen.

Er hat sie ja selbst erzogen, sie ist der Schutzengel seines Hauses gewesen — und da hat denn die arme Souwigny bitterlich geweint, als der Pfarrer von Sainte Klotilde seiner Tochter sagte, sie müsse sich nun von Allem lossagen und einzig und allein ihrem Gemal angehören. Es hat eine sonderbare Bewandniß mit der Liebe des Vaters zu seiner Tochter; er ist erst zweiundvierzig Jahre alt und wird im nächsten Jahre Großvater sein; weshalb meint er? Ist doch Marcelle heute die geistreichste und liebenswürdigste junge Frau im ganzen Faubourg.

Als André von Souwigny sich vermählte, war er erst dreißig Jahre alt. Er gehörte zu derjenigen Klasse von Männern, die Dumas als Nichtwissende bezeichnet, d. h. Souwigny kannte die Frauen nicht. Er hatte schon früh seine Eltern verloren, sein Vermögen war gering, und so hatte er denn einsam und von der Welt abgeschieden unter seinen Büchern, mit seinen Studien und in der Gesellschaft einer alten sehr frommen Frau gelebt, die einst die Amme seiner Mutter gewesen war und schon viele Jahrzehnte hindurch zur Familie gehörte. Souwigny arbeitete emsig, las viel, besuchte die Vorlesungen an der Central-Akademie; und die alte Frau trug Sorge für seine Wäsche, kochte ihm täglich ein vortreffliches Mittagmahl, las täglich mit Entzücken die Feuilletons der „Patrie“ und besuchte mit strenger Gewissenhaftigkeit den täglichen Gottesdienst in der Pfarrkirche.

Lange Zeit führten so die beiden ein sehr regelmäßiges und friedliches Leben. André sah nur sehr selten seine Freunde in seiner Wohnung; daran war die alte Solange schuld, die jedesmal, wenn die jungen Herren sich einstellten, ein bitterböses Gesicht schnitt, weil sie glaubte, ihr Pflegling könnte schließlich durch die jungen Leute zu Ausschweifungen verleitet werden.

Dazu kam noch, daß sie eine Art von mütterlicher Verpflichtung zu haben meinte, darauf zu halten, daß André fleißig seine wissenschaftlichen Studien fortsetze. Wenn also André irgend einem seiner Bekannten eine Aufmerksamkeit erweisen wollte, so lud er denselben in das Café Anglais und dann machte die alte Solange sich diesen Tag auch zum Feiertage und speiste bei ihrer alten Freundin, der Haushälterin des Pfarrers von Saint-Germain-des-Prés.

André hatte nie in seinem Leben eine Geliebte gehabt. Das bedeutendste Abenteuer, das er auf dem Gebiet der Liebe gehabt hatte, war gelegentlich einer Landpartie vor sich gegangen. Man führte lebende Wilder auf und benützte als Garderobe eine durch spanische Wände in verschiedene Räume getheilte Scheune. Eine dieser Wände fiel um, und zwar gerade in dem Augenblicke, als eine junge Dame, die in dem Kostume einer Schäferin aus der Zeit Ludwigs des fünfzehnten auftreten sollte, im Begriffe war, ihre Strümpfe anzulegen. Da nun André und die Schäferin erst im Schlußakte aufzutreten hatten, so war Zeit genug, dem gemeinschaftlichen Studium ihrer Rolle eine Viertelstunde ungestört zu widmen. Ihn hatte André nur die kleinen Liaisons, wie sie eben in Paris üblich sind, kennen gelernt; sie beginnen mit einem Souper in einem Separatzimmer und enden mit der Uebersendung eines Arm-bandes.

Was eine Frau sei, wußte er wohl, aber das Herz einer Frau, die Launen einer Frau, den schlechten Charakter einer Frau kannte er nicht.

Als er sich zum erstenmal verliebte, war er Ingenieur. Er war damals in einer großen Pariser Fabrik angestellt, die das Eigenthum eines reichen englischen Industriellen war.

Eines Abends sah er im Salon seines Prinzipals, in dem englischen Theile des Faubourg Saint-Honoré die schöne Ketty Birney, die dort gleich einer kleinen Königin ihre Herrschaft über die Gesellschaft ausübte. Ketty fand, daß André ein guter Bursche sei. André fand Ketty anbetungswürdig, vielleicht ein wenig zu keck; aber er war der Ansicht, ein so ungehobelter Mensch, wie er, könne wohl eine Frau brauchen, die ihn ein wenig in der Welt und in das Leben einführt. Er hielt demnach um Ketty's Hand an. Man bewilligte sie ihm. Als es sich darum handelte, die Zustimmung der Mutter zu erlangen, nahm Ketty das Wort.

Werther Herr, sagte sie, ich sehe, daß Sie mich wirklich sehr lieben. Ihre Neigung zu mir zeigt sich bei der geringsten Gelegenheit und ich glaube, Sie würden sich mir zu Liebe in Stücke zerhacken lassen. Ich bemerke sehr wohl das Entzücken, das Sie empfinden, wenn Sie mir einen Dienst erweisen können, und ich bin Ihnen für Ihre Gefühle in der

That sehr zu Dank verpflichtet. Ich meinerseits hege für Sie eine hohe Achtung und weiß, daß Ihr Herz und Ihr Wissen Sie hoch über alle diese faden jungen Herren erhebt, die mir hier auf den Ballen so eifrig den Hof machen. Ich habe nie geliebt, glaube indeß, daß, wenn ich überhaupt lieben könnte, der Gegenstand meiner Liebe Sie sein würden.

Sehen Sie, wie offen ich mein Herz vor Ihnen ausschütte. Aber ich erkläre Ihnen auch mit demselben Freimuth, daß ich vor allen Dingen meine Unabhängigkeit gewahrt wissen will. Beunruhigen Sie sich deswegen nicht; nur innerhalb der erlaubten Grenzen werde ich von meiner Freiheit Gebrauch machen.

Nur um das Eine bitte ich Sie; belästigen Sie mich nicht durch eine allzugroße Zärtlichkeit, denn es gibt nichts peinlicheres als übertriebene Zuneigung.

Deswegen sage ich Ihnen schon jetzt, daß ich Ihnen eine entsetzliche Szene aufführen werde, wenn es Ihnen einfallen sollte, mich am Ausgehen zu verhindern unter dem Vorwande, ich könnte mir eine Erkältung zuziehen.

Also, ein für allemal: Gehen Sie Ihren Geschäften nach und lassen Sie mich den meinigen nachgehen; verpflichten Sie sich, mich nicht in meinen Plänen zu hindern; dann verpflichte ich mich, Sie glücklich zu machen. Sie kennen jetzt mein Programm; wollen Sie nun noch mein Gatte werden, oder nicht?

André, der in Ketty närrisch verliebt war, fand sie nach dieser so freimüthigen Erklärung noch tausendmal liebenswürdiger. Die Hochzeit fand zu Opiern statt, und dann bezog das junge Paar für die Flitterwochen ein Landhaus, welches Souwigny gehörte, und sehr malerisch in Solagne, an den Ufern der Voire gelegen war. Die alte Solange wurde zur Generalhaushofmeisterin des Königreiches Souwigny ernannt.

Während seines Honigmonates fühlte André sich so glücklich, wie alle Heiligen des Paradieses. Hatte er doch eine reizende junge Frau, die alle Eigenschaften besaß, ihn bis zur Narrheit verliebt zu machen, ihn, dem die Freuden der Liebe bis jetzt völlig unbekannt geblieben waren. Wenn er sie am Morgen sah, ganz weiß gekleidet, in der Hand einen blauen Fächer, den sie nie veräußerte, bei sich zu tragen, rosig, wie ein Kind, wie sie die Stufen hinaufstiege und im Garten Blumen brach zu einem Strauß für ihn, dann verging André vor lauter Seligkeit und konnte kaum den Gedanken fassen, daß diese kleine reizende, anmuthige, geschwätzige Frau sein Eigenthum sei, die er, so oft er wollte, Herzen und küssen konnte. Weiter reichten seine Gedanken nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Adam v. Polensky's Höllenfahrt.

(Orig.-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Beft, im September.

Verprochenemmaßen berichte ich heute über Herrn Adam von Polensky's Höllenfahrt, nachdem ich seiner Brautfahrt die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

Und gleichwie der Meister sich in der Beschränkung, so zeigt sich Herr Adam von Polensky in seiner ganzen Naturwüchsigkeit in seiner Höllenfahrt, von der außer unserem Helden mit unserm Wissen noch kein Sterblicher auf die Menschen nährenden Erde zurückgekehrt ist.

Ja wohl eine Brautfahrt, und sei es auch mit gefärbten und vom Regen gelb und weiß und fall geschener Kappen, kann Jedermann erleben; eine Höllenfahrt hingegen ist ausschließliches Privilegium Seiner Wohlbedlen des Herrn Adam von Polensky.

Gedachter Edelmann spielt in dem Landstädtchen, welches in der Nähe seines mit einem großen Aufwand von Euphemismus Kastell getauften Stamm- und Wohnsitzes liegt und als Hauptort des Komitates auch Sitz der Verwaltungs- und Justizbehörden ist, eine hervorragende gesellschaftliche Rolle. Die alten Herren lieben ihn als ihren Jugendgefährten und als Lustigmacher wider Willen, die Damen, wenn sie alt sind, achten in ihm den nie untreu werdenden Hofmacher und wenn sie noch Rosenwangen haben, den Mann, den sie ungestraft und unbefchadet ihrer etwaigen Partien zum Narren halten können; die männliche Jugend schließlich verehrt in Herrn Adam von Polensky den väterlichen Freund, der immer aufgelegt ist, eine Batterie Tokajer abproben zu lassen und nie böse ist, wenn man ihn anpumpt, ohne seine frühere Schuld beglichen zu haben. Und das muß man Herrn Adam von Polensky wohl nachsagen: aus purem Eigennus liebt ihn Niemand, denn Jedermann weiß, daß der gute Edelmann bei all' seiner Einfältigkeit viel zu geschickt ist, um noch nach seinem Tode von lachenden Erben bespöttelt werden zu wollen; drum geht er Kapital mit Interessen zugleich auf und hat es so eingerichtet, daß er bis zu seinem 89. Jahre zu leben haben wird; denn an seinem 89. Geburtstag sagt

er, schießt er sich eine Kugel durch den Kopf und seit 16 Jahren d. i. seit seinem fünfzigsten Geburtstag zeigt er jedem seiner Besucher die alte Reiterpistole, die eine Kugel in ihrem Laufe birgt, bestimmt um den letzten der Polenky nach Jahr und Tag den Caraus zu machen.

Doch kehren wir zu der oft bemeldeten Höllenfahrt zurück. Ein reisender Künstler Professor der höheren Magie und der indischen Zauberei, irgend ein Bosco I. II. oder III. oder Krafty-Baschil, mit einem Worte irgend ein Meister seines überirdischen Handwerks war in dem Sandhütchen angekommen und nachdem er dem Hochzuverehrenden Adel in unedler Gemeinschaft mit dem P. T. Publikum die Taschen geleert, erhielt er auch bald Gelegenheit, den Hochzuverehrenden Adel selbst um einige hundert Gulden ärmer zu machen, indem er von dem blaunancierten Kasino eine Einladung erhielt, in welchem eben unser Held ebenfalls unfreiwilliger Gegenstand der Unterhaltung und durch außerordentliche Freigebigkeit Beförderer derselben war. Der Künstler, Professor und Zauberer kam also an, produzierte seine schönsten Künste, spie Feuer und schnitt sich das Haupt ab, um es sich wieder aufzusetzen, als Schwert und Dolch und riß durch diese außerordentlichen und großartigen Bravouren das wohl-, hochwohl- und zum Theil auch hochgeborene Publikum zu splenden, weil klingenden Beifallsbezeugungen hin.

Nur Herr Adam von Polenky klatschte nicht. Beifall. Fest hielt seine Linke das Weichselrohr seiner Meerschammpfeife, während seine Rechte dem gebrechlichen Weinglase den Hals zusammenschürte. Von Belohnung des Künstlers konnte unter bewandten Umständen selbstverständlich keine Rede sein. Alles blickte erstaunt und verwundert den plötzlich seiner Ahnen unwürdig gemordenen von Polenky an, einer solchen Knickerei hätte man keinen Abkömmling dieses so edlen Stammes je fähig gehalten. Und dieser Abkömmling errieth augenblicklich den Grund dieses allgemeinen Staunens.

„Certu sin!“ (Teufels Sohn — ein Spezial-Originalstück unseres Helben) rief er aus, „ich glaub“ das Alles nicht, das ist nur eitel Blendwerk — „Aber Herr von Polenky, du hast ja Alles mit eigenen Augen gesehen.“ — „Gesehen hab“ ichs wohl, allein das ist ja die „Blendung“, daß ich das sehe, was ich nicht begreifen kann. Soll er mir das in meinem Kastell zeigen, was er uns da vorzaubert und ich will sagen, er ist ein Teufelssohn (wieder certu sin) — aber so in der Fremde — mit einem Worte, ich glaub's nicht.“

Der in seinem Künstlerstolze tief verlegte Zauberer und Professor Ihrer Majestät der Königin Viktoria von England sagte zu, und Herr Adam von Polenky fuhr mit ungefärbten Säulen nach Hause, nachdem er eine erquiste Tischgesellschaft für den nächsten Abend zu sich geladen, selbstverständlich den gastirenden Magier an erster Stelle.

Im Kasino aber hielten die Geladenen noch eine kurze Besprechung mit dem Professor, worauf sie ihre Wohnungen aufsuchten.

Alle Gäste erschienen pünktlich im Kastele Herrn von Polenky's. Der Fremde produzierte seine besten Sachen, allein der ungläubige Edelmann wollte es nicht glauben. „Certu sin!“ rief er ein- über das anderemal aus, „ich glaub's nicht, und was ich nicht glaube, glaub' ich nicht.“

Der Zauberer wurde ernst, erhob sich von seinem Sitze schob sein Weinglas so heftig bei Seite, daß es umfiel und das ganze Tafelstück überschwemmte und sprach schließlich folgende geflügelte Worte: „Herr von Polenky geben Sie 50 fl., wenn ich Sie augenblicklich verschwinden und zur Hölle fahren lasse?“

Herr von Polenky wurde bleich, dann rief er mit einem Lachen, dem man das Gezwungene wohl anmerkte. „Verschwinden und zur Hölle fahren?“

„Ich gebe Ihnen 100 Gulden, wenn Sie das zu Stande bringen.“

Augenblicklich hatte sich ein Kreis um den Höllenkandidaten formirt; der Zauberer stellte sich in der Entfernung von drei Schritten vor dem zu Verschwindenden auf, zog einen seltsamen bemalten Stab aus seiner Tasche, murmelte einige unverständliche Sprüche in dem Bart und donnerte endlich den immer bleicher werdenden Edelmann foldendermaßen an, indem er ihm den Zanberstab an die Stirne setzte; „Herr von Polenky, gestauft Adam und letzter deines Stammes, fahre zur Hölle!“

Herr von Polenky wurde bleich wie ein schlechtgewaschenes Handtuch. Die Gäste aber schlugen die Hände über dem Kopf zusammen.

„Polensky de si?“ (wo bist du) tönte es in der Runde und wie in einem leeren Raum so schlugen sie auf die Stelle, wo ehemals Polenky gestanden: Polensky de si?

„Wed tu som“ (Ich bin ja hier) replizierte der unglückselige Höllenfahrer, der sich der auf ihn hereinregenden Püffe und Stöße kaum erwehren konnte. Doch es war augenscheinlich, daß er verschunden war, denn sonst

hätten ihn ja seine Freunde bemerkt und nicht aufrufen müssen: „Polensky de si?“

Endlich wurde es den Anderen doch zu bunt; er war von den treuen Suchern ihres Freundes schon windelecht geschlagen und jeden Augenblick konnte er seines Aufbruches zur Hölle gewärtig sein. „Herr Zauberer, entrang es sich seiner angstgefolterten Brust, „ich zahle Ihnen die 100 fl. und gebe ich noch zehn Flaschen Heggaljaer, lassen Sie mich wieder sichtbar werden.“ Den Zauberer ergriff ein menschliches Nüßeln. „Herr von Polenky,“ rief er, und sein Zauberstab drehte sich schauerlich im Kreise, Herr von Polenky erscheine!“

„Braock, de sibol.“ (Freundchen, wo warst du), erscholl es nun im Kreise und seine Freunde lachten fröhlich auf, es waren selbstverständlich Freudenjahre; und der heimgekehrte Höllenfahrer weinte mit ihnen vor Freude. Und hätte er Schiller gekannt, so würde er sicherlich ausgerufen haben: Wohl dem, der da athmet im rosigem Licht, da unten aber ist's fürchterlich.

Seit dieser Zeit glaubte Herr von Polenky an Zauberei, höhere Magie und an den Professor Ihrer Majestät der Königin von England. Als ihm eines Tages oder besser eines Abends ein Freund in holdseliger wein- und dufteter Laune den Heggang seiner Höllenfahrt verrieth, lächelte Herr Adam von Polenky still in sich hinein und sagte: „Freundchen, was ich glaub', glaub' ich, das ist einmal umsonst und ich weiß, daß mich der Teufel damals beinahe geholt hätte, wenn ich nicht die 10 Flaschen Heggaljaer versprochen hätte.“

Und hätte Herr Adam von Polenky Shakespeare gekannt, gewiß würde er hinzugesetzt haben: „Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.“

Von weiteren höchst merkwürdigen Erlebnissen des Herrn Adam von Polenky ein andermal.

Albert Sturm.

Ein Schreckens-Ereigniß im Theater.

Aus N i s h n i - N o w g o r o d wird von einem entsetzlichen Vorfalle berichtet, der sich daselbst am 1. d. zugetragen und dessen Erinnerung der dabei Beteiligte noch immer Schauer verursacht. In Folge des Jahrmärktes und des großen Zustusses von Fremden ist das Theater gewöhnlich mit Zuschauern überfüllt, wobei natürlich die Damen in der Pracht des Putzes und Schmuckes einander zu überbieten suchen. Dieser sonst nicht billige Luxus, sollte ihnen aber diesmal noch theurer zu stehen kommen. Eine Legion Diebe aus Petersburg und Odessa, welche ihr Geschäft im Großen betreiben, kam in der untrüglichen Hoffnung auf reiche Beute nach dem reichen Nischni-Nowgorod, und fand sich zum größten Schmerze der Bevölkerung in seinen Hoffnungen nicht getäuscht. Der erste Besuch dieser Herren galt dem Theater, welches sie auch in corpore und in eleganter Kleidung besuchten. In einem Nu war der Feldzugsplan entworfen; in alle Räume, in die Logen auf die Sperrsitze und Galerien wurden die Industriemittel verteilt und während diese hier die Refognosierung ihrer Umgebung vornahmen, machte sich der andere Theil im Foyer und im Buffet zu schaffen. Inmitten der Vorstellung hörte man plötzlich im Hintergrunde des Zuschauerraumes einen dumpfen Knall, worüber man sich anfangs keine Rechenschaft geben konnte, bald darauf einen zweiten, dritten und zuletzt einen sehr starken, wie von einem Pistolenschuß, worauf sich auch über das ganze Theater ein Rauch verbreitete. Von allen Seiten schrien nun die Diebe: „Feuer, Feuer, rettet Euch!“ Die Verwirrung, die da entstand, war eine grenzenlose. Alles drängte zum nächsten Ausgange, aber der Menschenmangel konnte nicht vorwärts, weil die Diebe den Ausgang versperren und fortwährend „Feuer“ und „Hilfe“ schrien. Die Szene, die da folgte, war über alle Beschreibung entsetzlich. Die Diebe plünderten die Taschen, rissen die Uhren, Ketten, Bracelets, Ohrgehänge den Damen aus, und die Verwirrung war so groß, daß Alles untereinander sich haßte, nicht vermögend, den Dieb vom Nichtdieb zu unterscheiden. Gleiche Verwirrung herrschte auf der Bühne; die Schauspielerinnen fielen eine nach der andern in Ohnmacht, und eine derselben hatte vor Schrecken eine Frühgeburt auf der Bühne bestanden. Der Stadtkommandant sprang aus seiner Loge in's Parterre hinab und suchte das Publikum zu beruhigen, aber Alles war vergebens, die Diebe verbreiteten durch ihr unaufhörliches Geschrei „Feuer“ Schrecken und Entsetzen. Drei Viertelstunden lang dauerte diese schreckliche Szene, und erst als der Gouverneur selbst von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, mit Militär anrückte, bekam man Luft; die Diebe stoben auseinander und Alles eilte seiner Wohnung zu. Nur wenige von den Dieben gelang es zu erwischen, und das Publikum bezahlte die Anwesenheit dieser unerwünschten Gäste außer dem materiellen Verluste, noch mit 7 Todten und einer Menge Verwundeten.

Allerlei.

(Es gibt schon keine Kinder mehr.) Zwei Schüler des Eanno Quirino Visconti Lyzeums im Alter von 12 und 13 Jahren forderten sich zum Duell heraus, und zwar auf Tod und Leben, sie wählten zu diesem Zwecke das Stillet, da sie aber damit nicht umgehen konnten, so griffen sie zu bleigefüllten Knütteln, mit welchen sie sich so fürchterlich verarbeiteten, daß der Eine für todt auf dem Kampfsplatze zurückblieb, auch der Sieger befindet sich noch unter den Händen des Chirurgen. Am Aufkommen des Andern wird gezweifelt. Und sollte man's glauben das Motiv zu diesem blutigen Renkontre bei diesen Buben war die Liebe!!

(Für Feinschmecker.) Eine neue Delikatesse, welche alle Köche in den vornehmen Häusern Londons jetzt in Uthem setzt, ist dort von einem Feinschmecker erfunden worden. Es ist kalter Spargel, der mit Eis servirt und zu kaltem Lammstraten gegessen wird. Probiren Sie es meine Damen!

(Eine Nothe.) Die Witwe Robert aus Paris war vor einigen Tagen an der Küste von Goutainville angekommen, um dort Bäder zu nehmen. Ihre drei Söhne von denen der älteste, zwanzigjährige, die Rechte studirt die beiden andern, resp. 16 und 15 Jahre alt, Schüler im Lyzeum Louis le-Grand, begleiteten sie. Am Montag gegen 5 Uhr Abends kehrten die jungen Leute mit ihrer Mutter vom Fischfang zurück, als sie auf die Idee kamen, vor der Heimkehr noch einmal baden: — es war eine verhängnißvolle Idee, denn kaum hatten sie dieselbe ausgeführt, als sie alle drei in den Fluthen verschwanden. Die Leichname wurden erst am folgenden Tage aufgefunden. Man wird die Verweissung der Mutter sich vorstellen können.

(Curiosa der englischen Postanstalt.) Unter den curiosen Thatsachen, welche der jährliche Bericht der englischen Postanstalt enthält, findet man, daß im vorigen Jahre (1871) die Anzahl unbestellbarer Briefe 3,500,000 betrug, wozu sich nahezu 300,000 unbestellbare Postarten gesellten. An 80,000 der unbestellbaren Briefe enthielten Gegenstände verschiedener Art: nahezu 15,000 fanden sich ohne jede Adresse vor, von denen viele sogar Geld oder Banknoten enthielten. Außerordentliche Nachlässigkeit zeigt das Publikum zuweilen in der Befolgung werthvoller Pakete. So wurde im vorigen Jahre ein Paket, das eine Uhr und zwei Goldstücke enthielt, uncommandirt, unversiegelt, und selbst ungebunden zur Post gegeben; während in einem andern Falle sich in einem Briefkasten eine goldene Uhr nebst Medaillon, lose verpackt und nach Amerika adressirt, vorfand, ohne daß weder innerhalb noch außerhalb des Pakets ersichtlich war, für wen diese Gegenstände bestimmt seien oder wer der Absender sei. Von Zeit zu Zeit werden Pakete aufgegeben, die höchst seltsame Artikel für postalische Beförderung, wie z. B. lebende Seidenwürmer, Mäuse, Eidechsen und Schildkröten enthalten. Eines der ungewöhnlichsten Pakete rührte aber von einem excentrischen Herrn her, der sehr erstaunt darüber war, daß die Postanstalt sich weigerte, eine lebendige Schlange zu befördern. Schließlich verstand man sich aber auf die dringende Bitte des Aufgebers dazu, die Schlange durch einen Extraboten an Ort und Stelle zu befördern.

Aus dem Pariser Leben. Ein Pariser Advokat bewohnt mit seiner jungen hübschen Frau wahrnd des Sommers eine reizende Villa am Ufer der Seine, nicht allzu weit von Paris. Da seine Berufsgeschäfte täglich seine Gegenwart in der Stadt nöthig machen, befindet sich die junge Gattin des Rechtsgelehrten einen großen Theil des Tages wie des Abends allein. Diese Einsamkeit, welche die heitere, lebenslustige Frau ziemlich schmerzt, drückt, ist auch nach der Ansicht eines in der Nähe stationirten Kavallerieobersten ein so schweres Uebel, daß er der armen Dulderin täglich großmüthig zwei seiner freien Abendstunden widmet. Da er jedoch versäumt hat auch die Ansichten ihres Mannes über diesen Punkt kennen zu lernen, zu jedem Konflikt zu vermeiden wünscht beordert er jedesmal einige seiner besten Trompeter hinab an das Seineufer, welche, in gewissen Distanzen von einander aufgestellt, die Ankunft des Gatten signalisiren müssen, sobald dieser am Horizonte auftaucht. Erstaunt über diese allabendlich ihm zu Theil werdende Auszeichnung, kletterte unser Advokat kürzlich schon von Weitem das etwas abschüssige Ufer hinab, um die Urheber derselben kennen zu lernen; er glitt jedoch aus und stürzte in den Fluß. Die Wachen sahen ihn fallen; keine derselben eilt jedoch zu Hilfe, sondern alle signalisiren in gewohnter Pünktlichkeit auch den Extrinkenden, der ohne die Dazwischenkunft eines vorübergehenden Bauers seinen Vorwitz mit dem Leben gebüßt hätte. Der Oberst der noch denselben Abend den Vorfall erfährt, stellte in einem Anfälle menschlichen Mitleids die Trompeter wegen ihrer Fahrlässigkeit zur Rede. „Herr Oberst,“ entgegnete ihm treuherzig der eine, „der Mann schwamm stromabwärts, seiner Villa zu, viel rascher, als er zu gehen pflegt, Wir meinten da, ihn lieber signalisiren, als aus dem Wasser herausfischen zu sollen.“



3. 14.022/72.

Königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

Kundmachung. Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Sicherstellung der Lieferung und Montirung von 9 Stück eisernen Brücken-Konstruktion auf der Straße Hatvan-Tarján wird hiemit eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

Die Gesamtkosten betragen 80,000 fl. 8. W., und können die darauf bezüglichen Pläne, Kostenanschläge, Bedingungen, dann der Vertragsentwurf bei der Direktion der k. ung. Staats-Eisenbahnen, Sektion F. Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, 1. Stock, vom 1. September angefangen, während der Amtsstunden von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Die Offerte sind in rechtsverbindlicher Form mit 50 kr. gestempelt, versiegelt, mit der Aufschrift „Offert für Lieferung von eisernen Brücken-Konstruktionen“, bei Postsendungen mittelst Rezipisse bis 30. September 1872, Mittags 12 Uhr, bei der Direktion der k. ung. Staats-Eisenbahnen, Uellöerstraße Nr. 5, 1. Stock, im Präsidialbureau, einzureichen.

Mit dem Offerte muß ein Badium von 4000 fl. im Baaren oder in ung. Werthpapieren, als: Obligationen der ung. Grundentlastungsschuld, der ung. Eisenbahnanlehen etc., mit der bezüglichen Aufschrift bei unserer Hauptkassa erlegt werden.

Bei Postversendung darf das Badium dem Offerte nicht beigelegt werden, sondern mit der Bezeichnung „Badium für Lieferung von eisernen Brücken-Konstruktionen“ unter Separat-Couvert an unsere Hauptkassa einzusenden.

Pest, 30. August 1872.

206 3-3

Die Direktion der k. u. Staatsbahnen.

Bade-Anstalt

der G'schwindt'schen Fabriks-Actien-Gesellschaft,
Uellöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heilkräftige Salz-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heilbäder. Größte Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, gewärmte Badewäsche. Sämmtliche Kabinete sind mit kalten und warmen Douchen versehen und alle Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst Straßenbahn.
Die Direktion.

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilen werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten verort befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Rückfälle!

Geheime Krankheiten,

die IMPOTENZ,

(Mannschwäche),

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verursachung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von.

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons-Aspizialhospital alhier, ord. Mitglied der königl. ungar. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Gebühaltung, als zu Heilzwecken wohleingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianiplatz Nr. 4, im 1. St. Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu den zwei Husaren“.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente befohrt.

65 *—38

Pannonia-Brust-Kräuter-Saft.

Das beste Mittel

für alle Arten Brustleiden und Husten, Heiserkeit, rauchbrüchigen Kehlkopfleiden und Halsgeschwüre, Magen-Katarrh ist der Pannonia-Brust-Kräuter-Saft.

Derselbe ist seiner außerordentlichen Heilkraft wegen von der hohen Wiener medicinischen Fakultät, wie von der hohen Pesther Fakultät gerichtlich untersucht und als sehr heilsam anerkannt und von der hohen k. k. Statthalterei zu Wien mittelst Dekret konfessionirt.

Im Interesse des allgemeinen Wohles werden Arme besonders berücksichtigt bei der Erfinderin und Erzeugerin Rosina Hager, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Preis der Flasche 1 fl.

Stets frisch zu haben bei der Erfinderin, ferner im Hauptdepot bei Herrn Joseph von Török, Apotheker in Pest, Königsgasse: Apotheke zum römischen Kaiser, Wasserstadt in Ofen; Hofapotheke, Festung; Stadtapotheke, Jezovitz, Hofapotheke; Wagner Apotheke, Waißnerstraße; E. Barga, Josefsplatz 12. In Wien: J. Weiß, Tuchlauben; Feldapotheke, Stefansplatz; Zum goldenen Kreuz, Mariahilferstraße.

N. B. Ebenso empfehle ich den von mir erfundenen magenstärkenden und augenblicklich Appetit und Verdauung befördernden Pannonia-Kräuterwein; schützt vor Erbrechen und Diarrhö, Mittel gegen die Seerkrankheit, per Flasche 70 kr. Pannonia-Brust-Kräuter-Bonbons à 30 kr. pr. Packet — Mit keinem andern Fabrikate zu vergleichen. —

Zeugnisse liegen über 1000 vor.

Rosina Hager.

Frau Rosina Hager, Ofen, Landstraße, Hauptgasse Nr. 26.

Zeugniß.

Der durch Frau Rosina Hager, geb. von de Barbanell erfundene Pannonia-Syrup ist durch Gefertigten in seiner Spitalsabtheilung verwendet worden und hat sich dieses Präparat als ein die Brust- und Lungenorgane stärkendes und angenehmes Heilmittel erwiesen, was ich hiermit mit eigenhändiger Unterschrift und Siegel bestätige.

Dr. Julius Bolemann,

Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe, ord. Primararzt des k. Spital.

Pulcherin

k. k. a. priv. Schönheitsmittel

von Doctor Bayer.



Das selbe übt eine überraschende Wirkung auf die Haut und den Taint aus, gibt demselben ein frisches und gesundes Colorit, den Wangen ein zartes, jugendliches Roth, und vertreibt selbst die widrigsten Hautunreinigkeiten. Ein Flacon 80 kr. und 1 fl. 50 kr.

Haupt-Niederlage: Wien, Stadt, Ballgasse 4,

Depots in Pest:

bei Josef v. Török, Apoth., Kertész & Eisert, J. C. Sárkány. 213 1-12

ALLGEMEINER Spar- u. Kreditverein für Gevertreibende.

Der Verwaltungsrath und Ausschus des „Allgem. Spar- und Kreditverein für Gewerbetreibende“ haben auf Grund des §. 4 der Statuten beschlossen, die noch nicht emittirten

4000 Antheilscheine

dieses Institutes auszugeben, und den Inhabern der bereits im Umlaufe befindlichen 16000 Antheilscheine das Bezugsrecht zu diesen 4000 Antheilscheinen zum Parikursn derart einzuräumen, dass der Besitzer eines jeden der im Umlaufe befindlichen 16000 Antheilscheine gegen Baarerlag von

zwölf Gulden 50 Kreuzer

Einzahlung und einer Gebühr von 25 Kreuzern ein Certifikat erhält, deren vier den Anspruch auf einen neuen auf fünfzig Gulden Einzahlung lütenden Antheilschein begründen, und in der Zeit vom 1. bis 15. April 1873 je vier gegen einen Antheilschein umgetauscht werden.

Diese Antheilscheine werden an den Enträgnissen und Dividenden des Institutes vom 1. Jänner 1873 ab participiren, und mit Dividenden-Coupons versehen sein, deren erster am 1. April 1874 fällig ist, somit den derzeit im Umlaufe befindlichen Antheilscheinen vom 1. Jänner 1873 ab völlig gleichgestellt sein.

Für die Zeit von der Einzahlung bis 1. Jänner 1873 vergütet das Institut im Vorhinein 5% Zinsen, welche von dem zu erlegenden Betrage in Abzug kommen.

Das Bezugsrecht kann ausgeübt werden in der Zeit vom 16. September bis inclusive 30. September laufenden Jahres, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags von 3-5 Uhr, im Bureau des Institutes (Elisabethplatz Nr. 14) mittelst Vorlage einer Consignation derjenigen Antheilscheine, auf deren Grund das Bezugsrecht ausgeübt werden soll, sowie dieser Antheilscheine selbst zur Abstempelung. Conventions-Blanquette werden im Institute unentgeltlich verabfolgt.

Mitglieder der Creditinhaber-Gesellschaft haben anstatt dessen die Bescheinigung über ihre deponirten Antheilscheine beizubringen.

Am 30. September 1872 Nachmittags 5 Uhr erlischt das Bezugsrecht der Inhaber der Antheilscheine.

Pest, den 12. September 1872.

Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Schwedische u. Kachelöfen

empfehl dem hohen Adel und p. t. Publikum zu den billigsten Preisen

Josef Klier,

Hafnermeister.

Pest, Josefstadt, Hanfgasse Nr. 9.

216 (1-12)

Gratis

1/10 Antheilschein eines 400 Fres. Türken-Loses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zum Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenabzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

1 Stück 400 Francs Türken-Los in bios 19 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 k. ungl. Ungarisches Prämien-Los in 27 Monatsraten à fl. 5.

1 Stück fl. 100 1864er Staats-Los in 22 Monatsraten à fl. 8.

Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in 19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Erlag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger Eigenthümer des Loses und geniesst den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt. Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei zugesandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme effectuirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Bellariastraße Nr. 4.

Alle Gattungen

Fener-Sprizen, Pumpen, Brunnen,

empfehl 174 6-6

Franz Siebinger,

ormalis J. B. Hoffmann, Tabakgasse Nr. 11, Pest

Häufige Klagen sowohl von Partheien in Ungarn, als auch von Seite der aus der Schweiz als Gouvernanten und Bonnen hieher engagirten Mädchen über ungerechte gewissenlose Handlungsweise von Seite der Vermittler, fühle ich mich veranlasst, um einerseits diesem Unwesen zu steuern, andererseits aber um das Loos der dem Verbands des Schweizerlandes angehörigen Mädchen zu verbessern, und dadurch das gegenseitige Vertrauen zu stärken: Erkundigung sowohl bei den hiesigen Behörden, als auch auf dem Wege der öffentlichen Meinung einzuziehen, welchem Vermittler man wohl vertrauensvoll das ganze Vermittlungswesen in die Hände legen könnte, und fiel die allgemeine Wahl auf das seit 12 Jahren bestehende Placirungs-Institut des Herrn

Bernhard Neumann,

Sehlangengasse Nr. 6, in Pest,

welchem ich nun mit dem Beifügen sowohl den p. t. Dienstgebern, als auch Dienstsuchenden bestens empfehle, dass dieser nur einzig und allein bei Acquirirung von Leuten ans der Schweiz von den betreffenden Tit. Behörden, sowie von Privaten dort auf das wärmste unterstützt zu werden verdient, wodurch auch die Möglichkeit geboten wird, dass vorkommende Differenzen und Streitfälle zu beider Partheien Zufriedenheit geschlichtet werden.

Pest-Ofen, am 12. September 1872. 212 (1-3)

Der schweizerische Consul von Ungarn.

U. Keller.

Norddeutscher Lloyd Postdampfschiffahrt von BREMEN nach NEWYORK u. BALTIMORE,

eventuell Southampton anlaufend.

Table with shipping schedules for various routes including New York, Baltimore, and Southampton, listing ship names and departure dates.

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß.-Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte 136 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Ctr.

von Bremen nach Neworleans event. via Havre und Havana

D. Hannover 18. September. D. Strassburg 16. October. D. Frankfurt 20. November. D. Hannover 17. Dezember,

und ferner ein- oder zweimal monatlich. Passagierpreise: 1. Kajüte 180 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preußisch-Courant.

Von BREMEN nach WESTINDIEN via SOUTHAMPTON.

Nach St. Thomas, Colon, Savanilla, Curacao, La Guayra und Porto Cabello mit Anschließen via Panama nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie n. China u. Japan. D. Kronprinz Friedrich-Wilhelm 7. October. D. Graf Bismarck 7. September und ferner am 7. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expeditionen in Bremen und deren inländische Agenten, sowie

Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.

Passagier-, Packet- und Güteraufnahme für obige Postdampfer, wie auch jede sonstige wünschenswerthe Auskunft bei Herrn

H. C. A. GROSS in Wien, Stadt, Filderg. Nr. 2 (Ex. Giskra-Palais).

Dieselbst werden auch Wechsel und Creditbriefe über jeden beliebigen Betrag auf alle Haupt- und zahlreiche Nebenplätze Amerikas zu billigsten Courten verkauft, sowie auch allerart Auszahlungen nach allen Theilen von Nordamerika gegen Quittungen bestens besorgt.

Passagierbillete werden gegen portofreie Einreichung des Preises sammt Namens- und Güterangabe mittelst Post zugelandt. 1681-*

Die erste k. u. priv. Fabrik der A. E. Müller'schen Malzprod. des A. Duschel & Comp.

159 4-100 in Pest. Hauptniederlage in Pest, Leopoldstädter-Kirchenbazar Nr 57.

beehrt sich hiermit den Herrn Apothekern, Kauf- und Handelsherren und dem P. T. Publikum zur Kenntnis zu bringen: dass die echten, wirksamen Müller'schen Malzprodukte, erzeugt unter der persönlichen Leitung des Herrn Prof. Müller, dem Erfinder dieser Malzpräparate und Gründer der

Wilhelmsdorfer Malzproduktfabr. in Wien, allein nur aus der angeführten Hauptniederlage in Pest, mit entsprechend herabgesetzten en gros Preisen zu beziehen sind und dass die neuen Malzprodukte des Herrn Müller,

Malzextrakt für Kindernahrung,

Malzessenz, Malzessenz-Liqueur, ein vorzüglich diätisch-hygienisches Stärkungsmittel, aus keiner andern Fabrik bezogen werden können und Malzextrakt-Bonbon in verbesserter und wirksamerer Qualität erzeugt wird.

Es sind nur die Müller'schen Malzprodukte von Herrn Dr. J. Flor. Heller auf Grund der Analysen derselben d. d. Wien den 18. Decb. 1861 und 20. Juli 1865 anerkannt und als solche, welche vor allen andern derartigen Erzeugnissen den Vorrang verdienen; rekommandirt und nach der Analyse des Prof. Kletinsky enthalten nur die Müller'schen Malzpräparate plastisch blutbildende Nährstoffe, Respirationsstoffe und Salze in so vorzüglich normalen Verhältnissen, dass sie nicht nur auf die dauernde Erhaltung der Gesundheit höchst günstig wirken, sondern auch deren Heilwirkung bei Brustkrankheiten, Katarrh, Blutentmischung, Abmagerung, Schwächezustände u. s. w. ausser allen Zweifel gesetzt ist. Endlich haben die Herren Med. doct. L. Graundnitz, F. Fröhlich, K. Hann, Wolff u. a. schon früher als die D. Dr. Oppolzer und Skoda die Heilwirkungen des Müller'schen Malzextraktes erkannt und allerseits diesen empfohlen.

Auf Grund dieser grossen Erfolge, hat Herr Müller die Kremser, Salzburger u. Wiener Ehrenpreis-Medaillen erhalten.

Damit jedoch das P. T. Publikum sicher ist, echte Müller'sche Erzeugnisse, statt schlechter Nachahmungen zu erhalten, bittet man der oben gezeichneten Schutzmarke — bestehend nur aus 3 gekreuzten Aehren — welche jedes Etikett zeigt, alle Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen.

In allen soliden Handlungen in Pest und Ofen und in der Hauptniederlage sind zu haben:

Malzextrakt pr. Flasche 30 kr. österr. Währ. Malzessenz pr. Flasche 40kr. österr. Währ. Malzextraktbonbon-Carton 10 kr. österr. Währ. Malzessenzliqueur pr. Flasch 40 kr. österr. Währ.

Kaiserl. und königl. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-

Bertilgungsmittel. Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. ö. W., 6 Büchsen 5 fl. ö. W. Kaiserl. und königl. priv. radikal wirkende Wanzen-Bertilgungstinktur für Möbel. Preis: 1 Flasche 40 fr. ö. W., 6 Flaschen 2 fl. ö. W. Unübertrefflich wirkende Wanzenvertilgungs-Essenz, für Mauerwerk beim Malen, Tünchen oder Verputzen der Zimmerwände, in die Malerfarben, Kalk oder im Mörtel zu vermischen geeignet. Preis: 1 Maßflasche 1 fl. ö. W., 6 Maßflaschen 5 fl. ö. W. — Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes Schwabenkäfer (Heimchen-) Bertilgungspulver. Preis: 1 Packet 30 fr. ö. W., 6 Packete 1 fl. 60 fr. ö. W.

Echt perijisches Insekten-Pulver zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben (Motten), Fliegen, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 fr., 6 große Flaschen 2 fl. ö. W., 1 kleine Flasche 20 fr., 6 kleine Flaschen 1 fl. ö. W.

Auch der kleinste Auftrag wird prompt effectuirt. En-gross-Preis-Courante werden gratis und franko versendet.

Aufträgen sieht entgegen:

B. REISS,

k. u. pr. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in

PEST, Dreikronengasse Nr 9.



Advertisement for PARNISCHOFZSKY & COMP., featuring 'Nachdem' and 'Türken-Losen' with detailed text about exchange rates and currency.

Advertisement for 'Jeden Zahnschmerz' (Every toothache) by Fr. Bier, a dentist in Vienna, listing various dental treatments and medicines.

Advertisement for 'Unentbehrlich zur DAMEN-TOILETTE' (Indispensable for ladies' toilet) featuring 'Toilette-Artikel' (toilet articles) like powder and soap.

Advertisement for 'Zahnoperationen' (Dental operations) by Zahnarzt Mittelmann, offering painless procedures and dental services.

Lizitations-Ankündigung

über die Tischler-, Schlosser-, (Beschläge, Gitterfenster, Stiegegeländer etc.) Anstreicher-, Glaser und Bildhauer-Arbeiten, welche bei dem Baue des königl. ung. Hauptzollamtes in Pest (Franzstadt, am Salzplatz) erforderlich sind:

Die Kosten der oberwähnten Arbeiten sind im Kosten-Ueberschlag folgendermassen angenommen:

für Tischler-Arbeiten . . .	141,710.—
für Schlosser-Arbeiten . . .	106,390.30
für Anstreicher-Arbeiten . . .	30,224.28
für Glaser-Arbeiter . . .	50,093.52
für Bildhauer-Arbeit aus Soksuter Steinen	68,137.—
für Bildhauer-Arbeit aus Cement-Guss	150,56.10

Summa für beide Gattungen 33,192.10

Die Lizitations-, beziehungsweise Kontrakt-Bedingnisse, sowie die Zeichnungen für Tischler-, Schlosser- und Bildhauer-Arbeiten, die Kostenüberschläge und Einheitspreise sind bis zum Ablauf des Lizitations-Termines in der Baukanzlei am Salzplatz täglich von 9 Uhr früh bis Mittags 12 Uhr zu besichtigen und die Bezug habenden Schriften zu übernehmen.

Die Zeit des Konkurses endet am 2. Oktober laufenden Jahres 1872 um 12 Uhr Mittags.

Jeder Konkurrent ist verpflichtet, als Vadium:

für die TischlereArbeiten . . .	7,100 fl.
„ „ Schlosser- „ . . .	5,300 „
„ „ Anstreicher- „ . . .	1,500 „
„ „ Glaser „ . . .	2,500 „
„ „ Bildhauer- „ . . .	4,150 „

noch vor Beginn der Versteigerung entweder in baarem Gelde oder in ung. oder österr. Staatspapieren, in vom Staate garantirten Prioritäts-Obligationen, oder in Pfandbriefen der ung. Boden-Kredit-Anstalt bei der königl. Staats-Central-Kasse in Ofen zu erlegen, deren Bescheinigung darüber dem Offerte beizuschliessen sein wird.

Die Kreditpapiere werden nach dem am Tage des Erlages bestehenden Kurse der Pester Börse angenommen.

Die schriftlichen Offerte müssen versiegelt und mit dem gesetzmässigen Stempel, sowie mit der oberwähnten Bescheinigung versehen dem kön. ung. Finanzministerium unterbreitet werden, mit der Ueberschrift: „Offert über die Tischler-, Schlosser-, Anstreicher-, Glaser- und Bildhauer-Arbeiten bei dem Bau des kön. ung. Hauptzollamtes in Pest.“

In dem Offerte muss ferner enthalten sein der Name und Wohnort des Offerenten der Prozenten-Nachlass oder Zuschuss der Einheitspreise in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt, ferner die Zeit, für welche der Anbot gestellt wird.

Auch muss in dem Offerte die ausdrückliche Bemerkung enthalten sein, dass Offerent sich den ihm bekannten und von ihm zu unterfertigenden allgemeinen und speziellen Bedingungen in Allem unterwirft.

Offerte, welche irgend einer der vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprechen oder über die festgesetzte Zeit eingegeben werden, oder aber die Bescheinigung über das erlegte Vadium nicht enthalten, oder rücksichtlich deren das Vadium den festgesetzten Betrag nicht darstellt, werden nicht berücksichtigt.

Ofen, am 6. September 1872.

Vom k. u. Finanz-Ministerium.

20 Prozent billiger als überall !!

Die seit Jahren bestehende
Juwelenhandlung
der
J. Klein & Comp.
eröffnet nebst dem Verkaufslokale in der
Altgasse Nr. 25, Eck Feldgasse.
auch eine Niederlage mit grösster Auswahl auf der
Landstrasse, Karlskaserne.
Dasselbst werden Juwelen jeder Art, als: Uhren, Ketten, Bracelets u. s. w.
um **20 Prozent billiger als überall** verkauft.
Gold und Uhrenwaaren werden zu den höchsten Preisen eingekauft oder umgetauscht.
Reparaturen werden billigst und prompt besorgt.
Klein & Comp., Juwelier,
Altgasse Nr. 25, Eck Feldgasse, und Landstrasse Karlskaserne.
20 Prozent billiger als überall !!

Die billigsten,
besten
und elegantesten
Herren-Kleider
en gros et en detail
sind in grösster Aus-
wahl vorrätzig bei
J. L. Deutsch's
Söhne,
Pest, Franz Deák-
Gasse, Nr. 10.

5 fl.
Honorar
für gründliche und si-
chere Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der
IMPOTENZ
(Manneschwäche)
Pollutionen, Verenge-
rung der
Harnröhre, Hautausschläge
noch so chronisch stau-
nend schnell ohne Folge-
übel von
A. Besenbeck,
pract. Arzt. Ordiniert von
9-4 Uhr
Grünebaumg. Nr. 20
in Pest, im Hofe links
Honorirte Briefe werden
sogleich beantwortet.
186 7-12

Vilioneje
entfernt in
14 Tagen
alle Hautunrei-
nigkeiten, Som-
merprossen, Leberflecken, Po-
denflecken, Finnen, gelbe Haut,
Flechten, Rötze der Nase und
strophulöse Schärfe.
Preis der großen Flasche
1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

Insektenpulver
zur Vertilgung jeden Unge-
ziefers, in Originalboxen zu
50 und 25 kr.

Römischer
Haarba lsam.
entigt die Kopfhaut von den
am Schweiß, Fett und Schup-
fen, stärkt die Haarwurzeln,
schützt gegen Ausfallen der
Haare.
Preis 1 fl. 20 kr.

Zu haben bei **Josef von**
Török, Apothek. Pest, Königs-
gasse Nr. 7 u. bei **Georg**
Sztupa, Apotheker, Hauptpl.
In Ofen: Hof - Apotheke
Ab. Wassek, Christinenstadt.
3094-*

MERCUR.

internationales technisch-landwirthschaftliches und in-
dustrielles Institut.
Pest, Thonethof, Donaufront.

Empfehlte seine landwirthschaftlichen und industriellen
Maschinen jeder Art, **Erdbohrer, Pyrometer, eiserne Bau-
trägerbester Qualität;** ferner die neuesten englischen **Linoleum-
Teppiche** welche vermöge ihrer Dauerhaftigkeit, Geruchlosig-
keit, Wasserdichte und der Eigenschaft, dass selbe abgewaschen
werden können, besser als Kautschuk zu Treppen-, Lauf- und
Zimmertepichen geeignet sind und bestens empfohlen werden
dürften. Auch sind daselbst **elegante Kunstöfen und Kamine**
im Antikstyl, sowie **eiserne Gussöfen,** weiss emailirt oder
schwarz mit Goldverzierungen, bester Konstruktion für Koaks
und Kohlenheizung, ferner **bestbekanntes konsistentes Ma-
schinenöl** zu haben. **Proben und Referenzen** stehen jederzeit
zur Verfügung.
In Folge geehrter Anträge werden
Güter und Waldungen
jeder Grösse unter Zusicherung strengster Diskretion zu kau-
fen gesucht.
138 6-6

Ungar. Nordostbahn.

Die General-Direktion beehrt sich den p. t. Herren Besitzern von
Obligationen bekannt zu geben, dass die 2-te Ziehung von 113 Stücken für
die alte Strecke und 13 Stücken für die Strecke Nyiregyháza-Ungvár,
welche auf Rechnung des Jahres 1872 zur Tilgung zu gelangen haben,
am 1. Oktober d. J. um 11 Uhr Vormittags im Geschäftslakale der
Gesellschaft in Pest-Ofen im Beisein der exmittirten Gerichtspersonen
und des hiezu abgesendeten Mitgliedes des Verwaltungsrathos öffentlich
vorgenommen werden wird.
Pest, im September 1872.

Die General-Direktion.
210 1-1 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Jakob Rothberger Pest.

Nur noch 2 Monate dauert der
Ausverkauf
im weltbekanntesten ersten Wiener
Herren-Kleider Magazin
des k. k. Hoflieferanten
JAKOB ROTHBERGER.

Dasselbst großer Vorrath der elegantesten Herbst-
Ueberzieher, Anzüge, Winterröcke und Pelze zu
herabgesetztem Preise, auch werden alte Kleider gegen neue
umgetauscht und sind die getragenen Kleider in noch bestem
Zustande, sowie alte und neue Livreen und Knaben-K
billigst zu haben.

Achtungsvoll
Jakob Rothberger
k. k. Hoflieferant,
Pest, Franz-Deák-gasse Nr. 7 1. Stoc.

Preiscourant gratis.

Die feinsten Bettfedern, böhmische Flaumen, Schwänen-Flaumen, Federn, leichte Eiderdunen etc. sind bei constanten Bedienung und billigsten Preisen, nur bei der altrenommierten Firma

J. Stein, Wälgnerstraße in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-à-vis der „Stadt Wien“, zu haben. 159 13-*

Geld in jeder Höhe auf Gage- und Pensionsbögen, Rentenbriefe, Verlassenscheine, Lose billig im Comptoir: Gergasse Nr. 14. 88 2-*

Süßneraugen-Entwurzungs-Balsam von 158 11-*, Dr. Hermann Rosenbergs. 24 Stunden diesen vorzüglichen Balsam angewendet und man ist von allen Leibesängsten befreit, welche beim Schneiden der Süßneraugen vorgekommen sind. Preis 50 kr. und 1 fl. 5. W.

Hauptniederlage für Ungarn: Edgewölbe der Zweig-Adlergasse u. Széchenyi-Promenade Nr. 4, wo auch der bereits weltberühmte Rettungs-Balsam für Gefäß- und Frostbeulen von Dr. Hermann Rosenbergs zu haben ist.

Eisenbahn-Fachkurs. An der Gesellschafts-Handelsschule, Elisabethplatz 13, beginnt der neue Eisenbahnfachkurs am 1. September. 147 16-25

Geld auf Rentenbriefe, Versatzeheine, und Lose in jeder Höhe billiger als überall. Elisabethplatz Nr. 12, 3. Stock Nr. 13, Vorm. 8-12, Nachm. 2-6 Uhr. 246 1-*

Kostnaben werden bei einer soliden israelitischen Familie in Verpflegung genommen. Dreitrommelgasse Nr. 6, St., Th. 28. 194 7-*

Möbel, 3 Kronengasse Nr. 16. Jede Konkurrenz überbietet das reichhaltig assortierte Möbel-Etablissement M. Bauer, 3 Kronengasse Nr. 16. Komplette Möblirungen und Dekorationen neuester Façon werden promptest unter Garantie ausgeführt. Preise billig. 206 7-*

Pester Gesellschafts-Haupt- und Handelschule Elisabethplatz Nr. 13, Josephsplatz Nr. 4. Der neue Kurs beginnt mit 1. Oktober, der Vorbereitungs-Kurs mit 1. September. Einschreibungen finden täglich von 9-12 Uhr Vormittags statt. Programme werden bereitwilligst verabfolgt. 199 14-30 Die Direktion.

Elegante Möbel, Spiegel, Bilder und eine feuerfeste Cassa sind wegen Ueberfiedlung billig zu verkaufen. Elisabethplatz Nr. 42, St. rechts. 178 12-12

Ein Schreiber findet sogleich Aufnahme in der Kollektur am Franz-Josephsplatz, von der Handlung wird vorgezogen. 240 2-2

In Klein-Pest ist ein Hausgrund, schöne Lage, 600 Klaster, sogleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 257 2-3

Reihbibliothek Fr. Rautmann, Leopoldstädter Bazar Nr. 47. - Eintritt täglich. - Katalog gratis. 252 1-*

Zwei Kull. Du hast du hier noch lange mich durch die Verlegung deines feierlichen Wortes; - sehe ich dich hiefür sitzend, stehend oder gehend an seiner Seite, oder höre ich, daß dies geschah, so wird mein furchtbarer Eidswur in Erfüllung gehen, und dir sei Gott dann gnädig. 256 2-2

Damen jeden Standes, die ihre Entbindung in Zurückgezogenheit zubringen wollen, empfiehlt sich eine diplomirte tüchtige Geburtshelferin mit Versicherung der strengsten Verschwiegenheit. - Näheres Säbnergasse Nr. 7, 1. Stock, Thür Nr. 5. 254 3-5

Ein solider junger Mann findet als Zimmer-Kollege bei einem jungen Mann aus dem Kaufmannsstande eine recht hübsche Wohnung. Näheres Artillagasse Nr. 2, 1. Stock, Thür Nr. 1. 251 1-3

Ein Gewölb sammt Wohnzimmer und Küche vom 1. November zu beziehen. Näheres die Expedition. 249 *-3

Ein komfortable sammt englisches Geschirr ist sehr billig zu verkaufen. Näheres die Expedition. 229 2-*

Das behörd. concess. Vermittlungs- und Auskunfts-Bureau, Kerepeserstrasse 17, Th. 14, besorgt Plätze für Oekonomie- und Kanzlei-Beamten aller Kategorien, ferner Bauf-, Handlungs-, Fabrik- und Dampfmaschinen-Reisende und Stabill-Stellen von allen Branchen, Eisenbahn-Ingenieuren, Magazins-Verwaltern, Aufseher und stabill-Konduktoren, so wie auch für J. E. Herrschaften, Hofmeister, Erzieher, Köche und allerlei Dienerschaften

Andererseits für Gouvernanten, Gesellschafterinnen, Haushälterinnen, Kammerjungfern, Bonnen, Kinderpielerinnen, Kassierinnen, Verkäuferinnen und allerlei weiblichen Dienstboten. Den J. E. Dienst ebern werden Individuen aller Kategorien „unentgeltlich“ zugefand. 227 4-4

Eine Spezereihandlung, guter Posten, auf einer der belebtesten Hauptstraßen, ist wegen Uebernahme eines größeren Unternehmens zu verkaufen und sogleich zu übergeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 216 3-*

Eine gute Trafit auf gangbarem Posten ist krankheitshalber sogleich zu übergeben. Näheres die Expedition. 210 8-10

En gros und en detail. Größtes Lager in Pest von Salon- und Landfuwerk Bengol-Feuer für Mayales und Landpartien, bei Guido Maly, weiße Schiffgasse Nr. 2, Preis per Stück von 1 kr. bis zu fl. 10. 203 6-

Mit 6-700 wird sogleich eine Gouvernante placirt die vollkommen franz., engl. spricht, Musik unterrichtet. 2 Kassierinnen für ein Kaffeehaus in Triest werden sogleich angestellt.

Eine Gouvernante für die Provinz mit dem Gehalte von 450-500 fl. werden sogleich placirt. Französische Gespielinen, 10-14 Jahre alt, Mädchen und Knaben werden direkt aus Genf mit Kontrakt auf 2-3 Jahren besorgt. Ein Oekonomiebeamter wird sogleich placirt. Französische Bonnen werden bestens placirt.

Gouvernanten der deutschen, ungarischen, französischen, englischen Sprache und des Klavierspiels mächtig werden stets empfohlen.

Bonnen, deutsche, ungarische und französische werden besorgt.

Erzieher, Pädagogen der Real- und Gymnasial Gegenstände, fremder Sprache und Klavierunterrichtes mächtig, werden rekommandirt.

Kassierinnen mit angenehmen Außern, werden stets empfohlen.

Ein Gärtner für die Provinz, wird engagirt.

Kammermädchen, Bediente und Dienstleute aller Kategorien werden rekommandirt.

Gesellschafterinnen fremder Umgangssprachen mächtig, mit oder ohne Klavierspiel werden empfohlen.

Wirtschaftsbeamte und Maschinen Comptoiristen werden besorgt.

Die besten Hausmeister, Gewölbbediener sind vorgemerkt.

Stubenmädchen, Köche, Kochinnen werden besorgt. Näheres in der seit

13 Jahre bestehenden Anskunfts Kanzlei Schlangengasse Nr. 6.

Hausmeister sind tüchtige von verschied. Professionen zur beliebigen Auswahl und mit guten Zeugnissen in der Vormerzung und könnten gratis vorgestellt werden. Kerepeserstraße 17, Th. 14. 266 1-3

Gouvernanten, Gesellschafterinnen, Haushälterinnen, Kindergepielerinnen, Beschleiferinnen, Kassierinnen u. Verfleißerinnen können sofort placirt werden. Kerepeserstraße 17, Th. 14. 263 1-3

Geschickte Magaziniere, Aufseher, Konduktoren und Schreiber sind zur beliebigen Auswahl vorgemerkt. Kerepeserstraße 17, Th. 14. 264 1-2

Noch 4 Hausmeister-Posten, 1 Hausinspector-Stelle, 3 Ispán und 7 Waldhüter-Posten sind vacant und für November zu besetzen. Näheres beim Dr. Stefan Tóth & Comp. Müllergasse Nr. 3. 262 1-3

Für eine größere Stadt Ungarns wird ein tüchtiger, solider, lebiger Selcherburche, der die Rothwürfe-Fabrikation und Schweinfette auflösen versteht, in eine Selcherei als Werkführer vom 1. Oktober an gesucht. Respektirende wollen Auskunft bei Herrn Ed. Szencs, Dorotheagasse Nr. 6 einholen. 261 1-3

Schöne Blonde. Seit 2 Monaten erfreue ich mich Ihrer w. Bekanntschaft, hatte schon wohl Gelegenheit, jedoch keinen Muth, Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe, nun suche ich auf diesem Wege die Aeußerung Ihrer Gegenliebe zu finden. Es grüßt und küßt Sie vielmals Ihr Freund. U. . . . J. . . .

Dienstboten, männliche u. weibliche von jeden Branche finden baldige Aufnahme für hier u. Provinz. Kerepeserstraße Nr. 17 Thür 14. 265 1-3

Ein schön möblirtes Caffenzimmer ist für ein oder zwei Herren in der Königsgasse Nr. 14, 2 St. Nr. 30 gleich zu vermieten.

Das Spezereimaaren-Geschäft des Silberstein D., Pest, Göttergasse Nr. 18, „zum Bogatsapfel“, verkauft franko in's Haus gestellt geruchlose Prima-Heitzkohle, Coaks, Holzkohle, verkleinertes Brennholz in welsch beliebigen Quantum immer, übernimmt Bestellungen auf vorzüglichen Brennholz nach Klaster zu den konvenabelsten Preisen, und ist durch große Vorräthe in der Lage, Aufträge auf's Aller prompteste zu effectuiren. 231 1-*

Parterre-Lokalitäten sind für 1. November Palatinagasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Biertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.

Zu vermieten mehrere Cafen-Lokale per 1. November zu beziehen. Näheres zu erfragen: Franz-Joseph-Quai Nr. 1, beim Hausmeister, Maria-Baliergasse, Steinisches Haus.

Eine möblirte Wohnung, bestehend in 1 Salon mit Alkoven und 2 Zimmern, untere Donauzeile Nr. 26 im ersten Stock, mit der Aussicht auf die Donau, zu verlassen. Zu erfragen Rückwärtige Stiege über dem Gang daselbst.

Am Rudolphsplatz im Stein'schen Hause Nr. 11, im 2. Stock, ist sogleich eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Caffenzimmern, Küche, Kammer etc. zu verlassen. Näheres im Hause selbst beim Hausbesorger.

Am Elisabethplatz Nr. 4 3. Stock, an der Treppe links sind zwei elegante Caffenzimmer einzeln oder zusammen zu vermieten.

Ein halbes Gewölb in Ofen auf einem frequenten Posten sogleich zu verlassen. Näheres Hauptgasse, Kufemann'sches Haus nächst dem Bräuterkopf, beim Handlungsmacher daselbst.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Hofzimmern, Vorhaus, Küche, Speise und Zugehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Göttergasse Nr. 18.

Zu vermieten eine elegante Wohnung in Ofen Christinenstadt nahe dem Tunnel 5 Zimmer, Küche, nebst Zugehör. Näheres bei Rosenthal und Comp. Wälgnergasse Nr. 1.

Ein elegant möblirtes Caffenzimmer ist sogleich zu verlassen, Königsgasse Nr. 24, 1. St. Th. 13.

Ein großer Keller, 18° Licht, trock. auch als Magazin verwendbar, ist zu verlassen, vom 1. November zu beziehen. Königsgasse Nr. 78. Auskunft daselbst.

Monatzimmer mit obllig separirten Eingang, Gassenfenster, möblirt, und kann auch Vorzimmer dazu gegeben werden, ist bei billiger Zins sofort zu beziehen. Hunderthaus an der Gomböerstraße Nr. 50, 1. Stock.

POLZER & STERN, Feuerfeste Kassen. Laut Erlass des hohen Finanzministeriums, vom 25. März 1872, ist bei Anschaffung von feuer- und einbruchssicheren Kassen für den Gebrauch der Finanz-Verwaltung auf unsere Erzeugnisse vorzugsweise Bedacht zu nehmen. Dieser Umstand beweist zur Genüge, dass unser Fabrikat auch von massgebender Seite gebührend anerkannt wurde. Wir wollen nur nebenbei erwähnen, dass sich unseres Fabrikates nicht nur Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, zahlreiche Mitglieder der höchsten Aristokratie, sowie viele Bank-Institute und Sparkassen zur vollsten Zufriedenheit bedienen. Unsere Preise sind im Verhältniss zur Qualität billig gestellt, und laden wir das P. T. Publikum zur geneigten Besichtigung unserer Fabrikate ein. Hochachtungsvoll Polzer & Stern, 217. 1-60. Pest, Franz Deakgasse Nr. 2. Feuerfeste und einbruchssichere Kassen.

Geheime Krankheiten und Hautleiden (besonders Flechten) werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von A. Kuttner, em. t. I. Militär- und Zivil-Spitalarzt geheilt. Ordinationsanstalt: Waltzerstrasse 8, rechte Stiege, 2. St. 10. Von 7-9 Uhr Vorm. und 12-5 Uhr Nachmittags. Das Honorar für die Behandlung und die Medicamente ist überraschend mäßig.

Geschäfts-Anzeige. Wir beehren uns unsere geehrten Komittenten hier und in der Provinz die höfliche Anzeige zu machen, daß wir unter Beibehaltung unseres hiesigen Handschuhfabriks-Geschäftes und Herrn-Modewaren-Magazins auch in Wien einen allen Anforderungen entsprechenden Handschuhfabrik errichtet haben, deren Leitung unser Gesellschafter Herr Jakob Spitz übernommen hat. Wir nehmen gleichzeitig Veranlassung für das unserer Firma seit 10jährigem Bestande geschenkte Vertrauen unseren Dank auszubringen, und um Ausdehnung desselben auf unser Wiener Zweig-Geschäft zu bitten, das zu rechtfertigen wir stets in jeder Richtung bemüht sein werden. J. Königstein u. Comp., Pest, Elisabethpl., Wien, Mariahilferstraße 85 1. Stock. 170 3-5